

Riesaer Tageblatt

Dienstagschrift
Tageblatt Riesa.
Gerau Nr. 20.
Sachsen Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtshauptmannschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Meissen bestimzte Blatt.

Poststedtort:
Riesa 1550.
Girofaz:
Riesa Nr. 52.

Nr. 258.

Sonnabend, 27. Oktober 1928, abends.

81. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 18 Uhr mit Zusatzheft, gegen Vorabzahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zuschlag. Für den Rest des Winters von Druckkostensteigerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise bedrohen wir uns und das Recht der Preisserhöhung und Nachverordnung vor. Ausgaben für die Rücksicht des Ausgabedates sind bis 9 Uhr vormittags aufzuhören und im Voraus zu bezahlen; eine Sonderfahrt für das Brüderchen an bestimmten Tagen und Wochen wird nicht übernommen. Grundpreis für bis 20 mm breite, 2 mm hohe Schriftart, Seite (5 Seiten) 10 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Reklame 100 Gold-Pfennige; aufdruckender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Beste Tarife. Gewilligte Kunden erzielen, wenn der Betrag verfüllt, durch Abzug eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Kontakt gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Umtägige Unterhaltungsbeiträge. Erzähler an den Eltern. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebs der Deutschen, der Dresdner oder der Gesellschaftseinrichtungen — hat der Besitzer keinen Anspruch auf Sicherung oder Nachlieferung der Zeitung aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Baumer & Winterlich, Riesa. Geschäftsschule: Goethestraße 59. Gemeinschaft für Neballition: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Bittner, Riesa.

Wirtschaftskrise.

Von unserem Berliner Vertreter.

an nicht nur von Wirtschaftsvertretern des Auslands, sondern auch sehr oft von deutschen Wirtschaftspolitikern wird in leichter Zeit immer wieder mit dem Schlagwort der „wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands“ nach dem Weltkriege gearbeitet. Besonders häufig hört man dieses Schlagwort bei den Eröffnungsfeierlichkeiten größter Ausstellungen und bei sonstigen Veranstaltungen, die dazu dienen sollen, einem größeren Kreis von Interessenten vor Augen zu führen, was Deutschland alles zu leisten imstande ist. Nach außen hin wirkt das natürlich sehr nett, und es lädt sich gegen eine derartige Propaganda der deutschen Wirtschaft verhältnismäßig wenig lagern. Wenn man jedoch die Verhältnisse etwas näher betrachtet, gewinnt man sehr bald den Eindruck, als ob bei vielen Lobeshymnen doch tatsächlich viel übertrieben wird.

Wir wollen und doch einmal ganz ehrlich fragen, welche der vielen deutschen Wirtschaftsgruppen denn eigentlich augenblicklich zufrieden ist. Die Arbeitnehmer sind es nicht die Arbeitgeber aber noch viel weniger. Gewiss, Anlass zum Klagen hat heute wohl fast jeder Deutsche. Das Krautige ist aber dabei, daß diese Klagen zum allergrößten Teil berechtigt sind.

Da sind zunächst einmal die Arbeitnehmer, die, so weit sie überhaupt Arbeit haben, zu annähernd 80 Prozent nicht das verdienten, was sie in Abrechnung des seit dem Kriegsende immer mehr und mehr gestiegenen Lebenshaltungsindex zur Bedeutung des Lebensunterhalts für sich und ihre Familien unbedingt brauchen. Ganz abgesehen davon, daß sich heute jeder Deutsche infolge der allgemeinen Verarmung Belästigungen auferlegen muß, besteht doch die Behauptung zu Recht, daß heute die weitaus größten Schichten unseres Volkes, namentlich aber die Arbeitnehmer, die auf festem Bezugseingang angewiesen sind, vielfach bitterschrot leben. Wir wollen hierbei nur an die vielen Tausende von Arbeitslosen denken, die, wenn sie wirklich das Glück haben, nach mehrenmonatiger Stellenlosigkeit wieder Arbeit zu finden, den größten Teil für Schulden abzuzahlen haben, die sie während der Zeit der Arbeitslosigkeit haben aufnehmen müssen. Ganz unberücksichtigt wollen wir hierbei die gleichfalls nach tausendenzählenden Fälle lassen, in denen die Arbeitnehmer in Kurzarbeit stehen oder von ihren Arbeitgebern infolge schlechter Geschäftslage ihr Gehalt oder ihren Lohn nicht vollenständig ausbezahlt erhalten. Das wahre Bild der Lage ergibt sich aus folgender fleischigen Zusammenstellung: Augenblicklich stehen 50 000 Textilarbeiter der Nord- und Ostseewerke, fast die ganze Arbeiterschaft des Hamburger Hafens, sowie 45 000 Textilarbeiter am linken Niederrhein im Lohnkampf. Die Textilindustrien drohen die Gesamttausverzung der deutschen Textilindustrie zum 3. November an, wodurch angeblich 120 000 Textilarbeiter in Deutschland ausgesetzt werden. 210 000 Metallarbeiter der Stahl- und Eisenindustrie des Bezirks Nord-West stehen vor einem großen Wirtschaftskampf, dessen Ausgang von wesentlicher Bedeutung für fast 3 Millionen deutscher Arbeiter sein wird, deren Tarifabschlüsse in den nächsten Wochen ablaufen. Von einsichtigen Wirtschaftspolitikern wird ohne weiteres angedeutet, daß alle diese Lohnkämpfe in der Mehrzahl durchaus berechtigt sind, daß es hauptsächlich um Fortbewahrung seitens der Arbeitnehmer handelt, die durchaus Berechtigung verdienen, die aber wohl kaum Verwertung finden dürften, weil die Arbeitgeber zum allergrößten Teil einfach nicht dazu imstande sind, höhere Löhne zu zahlen.

Wie es nun dagegen im Arbeitgeber-Lager aussieht, darüber erfahren wir von einem namhaften Wirtschaftspolitiker das folgende: Jeder Zweig unserer Wirtschaft lebt heute nur noch von Krediten. Durch die Steuerpolitik wird jede Kapitalbildung und somit auch eine Schaffung unserer Wirtschaft verhindert. In den kleineren und mittleren Städten brechen die Gewerbebetriebe massentwistig zusammen. Totschwiebels, daß die Landwirtschaft nur Sonntags zum Einsatz in die Städte fome, wird eine zweistündige Sonntagsverlängerung abgelehnt. In den östlichen Grenzgebieten, die nachgerade unter der wirtschaftlichen Not am meisten zu leiden haben, nimmt man den Städten die Garnisonen fort. Alles dies hat bereits eine Konzentration der obenständigen Bevölkerung veranlaßt, und muß unbedingt zu weiterer Entvölkerung unserer Ostgebiete führen, was einen bedeutenden nationalen und kulturellen Schaden für Deutschland bedeutet. Sind schon die Steuern an sich untragbar, so hat jetzt noch der Reichsstädtische Bund ein den Erfordernissen der Wirtschaft geprägt, zu entgegenstehendes Steuerprogramm aufgestellt. Die Erfüllung der Reparationen auf der Grundlage der Auslandsleistung ist ebenso verhängnisvoll für die deutsche Wirtschaft wie der übertriebene innere Staatsaufwand. Alle Anlässe der Verwaltungsbefreiung scheitern an dem Widerstand gewisser Kressen. Das Arbeitsministerium will der Welt eine vorbildliche Sozialversicherung zeigen und vergibt dabei ganz, daß wir als verarmtes Volk gar nicht in der Lage sind, den elenden Menschen zu schaffen. Für das kommende Jahr müssten wir mit etwa 400 bis 500 Millionen Mark neuen Steuern rechnen. Wenn die neuen Lohnkämpfe zu einer Lohnerschöpfung führen, dann sei ein Überdrift der Welle nicht zu übersehen. Die Gewerbetreibenden in den kleinen und mittleren Städten haben augenblicklich wohl am schwersten zu tragen. Der Großindustrie geht es aber auch nicht viel besser, wenn diese auch eher dazu in der Lage ist, sich ausreichend Kredite zu beschaffen, was für den kleinen Gewerbetreibenden heute fast ein Drama der Unmöglichkeit ist.

„Graf Zeppelin“ startbereit zur Rückfahrt.

Der Rundflug des „Graf Zeppelin“ ausgegeben.

Ulfkfurt. Dr. Edener hat den geplanten Rundflug des „Graf Zeppelin“ nach dem mittleren Westen der Vereinigten Staaten aufgehoben.

Dr. Edener erklärte dazu, er hoffe die jetzt aufzugebene Fahrt nochholen zu können, wenn das Luftschiff auf dem noch diesen Herbst geplanten zweiten Oceanling wieder nach den Vereinigten Staaten kommt. Der Hauptziel seines ersten Fluges sei gewesen zu zeigen, daß die Strecke über den südlichen Atlantischen Ozean, sowie andere überseeische Fahrten mit dem Luftschiff sicher und verlässlich zurückgelegt werden können.

Um diesen Hauptziel der Fahrt nicht zu schädigen, sei es wesentlich, die Rückfahrt nach Europa ohne allzu große Verzögerung anzutreten.

Dr. Edener über die Rendierung seiner Entschlüsse.

Ulfkfurt. Dr. Edener hat an den Bürgermeister von Chicago, Thompson ein Telegramm gerichtet, in dem er ihm für das Interesse dankt, das die Stadt Chicago dem geplanten Besuch des Luftschiffes entgegengebracht hat, und die Hoffnung ausdrückt, daß es ihm möglich sein werde, nach dem nächsten Amerikaflug auch den mittleren Westen mit dem „Graf Zeppelin“ zu besuchen.

In der Erklärung Dr. Edeners, in der er endgültig mitteilt, daß er für den Augenblick auf den Flug nach dem mittleren Westen verzichten müsse, fügt er u. a. aus: „Wir wollen zeigen, daß wiederholte Transoceanflüge in kurzen Zwischenräumen erfolgen können, und ich möchte deshalb meinen Aufenthalt in diesem gastfreundlichen Lande diesmal nicht über den ungefähren Zeitraum von zwei Wochen ausdehnen. Ich bedaure dies, daß es mir jetzt unmöglich ist, den „Graf Zeppelin“ der Bevölkerung der Städte des mittleren Westens zu zeigen, die eine so große Begeisterung für den geplanten Besuch an dem Tag gelegt hat.“

Die Vorbereitungen für die Rückfahrt.

New York. Wie „Associated Press“ aus Washington meldet, hat Dr. Edener dem Marineamt mitgeteilt, „Graf

Ein besonders trostloses Kapitel für sich bildet die augenblickliche Lage der Landwirtschaft. Wenn auch hier wie überall der Grundsatz Geltung hat, daß bei der Verfolgung wirtschaftlicher Interessen Überzeugungen zulässig sind, so muß doch anerkannt werden, daß gerade bei der deutschen Landwirtschaft augenblicklich eine Notlage besteht, die man unmöglich ablegen kann. Naturgemäß leben auch hier die Arbeitnehmer mehr als die Arbeitgeber. Dazu kommen dann noch die vielen kulturellen Sorgen, die mit der schwerbedrohten deutschen Wirtschaftslage Hand in Hand gehen. Wir wollen hierbei nur an die nötigste zur Katastrophen gewordene Wohnungsnott und den über deren Bindung sich die bedeutendsten deutschen Volkswirtschaftler und Wirtschaftspolitiker zur Zeit vergebens die Köpfe zerbrechen.

Die Deutschland aus all diesen Sorgen und Noten herauskommen soll, ist heute noch der Webaß aller Wirtschaftspolitiker ein Rätsel. Vorschläge zu einer Befreiung und Abhilfe werden zwar in Hülle und Fülle gemacht. Diese zu verwirklichen hält jedoch sehr schwer, da es in den allermeisten Fällen geradezu unmöglich ist, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerinteressen unter einen Hut zu bringen, oder sie doch wenigstens so gegen einander abzuwenden, daß beide Teile lebensfähig bleiben. In den Vereinigten Staaten von Amerika, in England und neuerdings auch in Schweden hat man mit einem gewissen Erfolg versucht, durch gemeinsame Verhandlungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aller Wirtschaftsweisen zu einem gewissen Ziel zu gelangen. Durch Einigungen, wie sie bei diesen Verhandlungen erzielt wurden, ist zum mindesten erreicht worden, daß sich der Inlandsmarkt gefälscht hat. Vielleicht bereitet Deutschland auch einmal diesen Weg. Empfehlen würden wir allerdings, daß dieses möglichst bald geschieht.

Konferenz des Reichsjustizministers mit den Regierungen der Länder.

Berlin. Am Reichsjustizministerium fanden am 25. und 26. dieses Monats unter dem Vorstoß des Reichsministers der Justiz Koch-Weier Beratungen mit den Regierungen der Länder über Fragen aus dem Gebiete der Gefangenengabe und der Justizverwaltung statt. Der preußische Justizminister, die bayerischen Minister der Justiz und des Innern, die Justizminister von Württemberg, Baden, Hessen, Braunschweig und Anhalt, der Staatspräsident von Oldenburg, sowie der Leiter der Justizverwaltungen von Hamburg und Bremen waren persönlich erschienen.

Am ersten Tage wurden die wichtigsten Punkte aus dem Gebiete des Einführungsgesetzes zum fünfjährigen Strafgericht erörtert. Die Beratungen berührten zunächst die Frage, inwieweit im Rahmen der Strafrechtsreform Änderungen in Aufbau und Zuständigkeit der Strafgerichte vorgenommen sind, ferner wurde eine Reihe strafprozeßualer Probleme, darunter die Einschränkung der Eide und die Regelung der Wiederannahme des Verfahrens durchgeworfen. Weiterhin

„Graf Zeppelin“ werde ab Sonntag zum Aufstieg für die Rückfahrt bereitliegen, die jedoch als möglich angesehen werden soll. Er erläuterte um die Verschaffung von Wetterberichten für den vom geplanten Kurs, Lieutenant Commander Wild von der Marinestation Ulfkfurt hat mit der Verschaffung von Blaugas und Wasserstoff für die Rückfahrt des „Graf Zeppelin“ begonnen. In Ulfkfurt glaubt man nicht, daß die Rückfahrt vor Montag angekommen wird. Lieutenant Commander Wild, der auch die Reparaturen an der beschädigten Stabilisierungsfloss geleierte hat, erklärte, daß die Marinestation über einen Vorrat von 750 000 Kubikfuß Blaugas verfüge, und daß sie etwa 140 000 Kubikfuß Wasserstoff liefern werde. Nachdem der Entschluß Dr. Edeners, mit Rückfahrt die Wetterlage den Flug nach dem mittleren Westen aufzugeben, endgültig geworden sei, habe man gestern nachmittag um 2 Uhr amerikanischer Zeit begonnen, die Blaugasszellen an Bord des „Graf Zeppelin“ anzulegen.

Ulfkfurt. Beamte der Marinestation teilten mit, daß die Landesbeamtenmannschaften Befehl erhalten haben, bis Sonntag nachmittag 5 Uhr an bereitzuhalten, um beim Aufstieg des „Graf Zeppelin“ zur Rückfahrt nach Europa Hilsdienst zu leisten.

Der Wetterdienst für „Graf Zeppelin“.

Washington. Die bereits kurz gemeldete Bitte Dr. Edeners um Übermittlung von Wetterberichten ist dem Marineamt vom Kommandanten der Marinestation Ulfkfurt, Jackson, übermittelt worden. Wie er mitteilte, erklärte Dr. Edener um die Übermittlung der allgemeinen Wetterberichte und der Wettervorhersagen während der nächsten Tage und um die Übermittlung des Oceanwetterdienstes während des auf den Abflug von Ulfkfurt folgenden zwei Tage, soweit möglich. Nach zwei Tagen soll Dr. Edener, bereits von Bord des Luftschiffes aus in dauerndem Verkehr mit den europäischen Wetterstationen zu stehen. Wie versprochen, hat das Marineamt bereits die Lieferung dieser Berichte angefangen.

beschäftigte man sich mit der Strafrechtslichen und Strafprozeßualen Behandlung der Jugendlichen und der Minderjährigen, die über 18 Jahr alt sind. Die Beratungen am 26. an denen auch die übrigen Reichsgerichte teilnahmen, hatten die Frage der Neuordnung des juristischen Ausbildungswesens zum Gegenstand. Die Aussprache ergab erstaunlicherweise, daß ebenso wie bei den Reichsgerichten auch bei den Landesregierungen der einmütige Wunsch nach einem für das ganze Reich einheitlich gehaltenen Ausbildungsgange besteht, der den Zugang sowohl zum Richteramt und zur Amtshauptmannschaft wie zum höheren Verwaltungsdienst ermöglichen soll. Nach eingehender Erörterung der Fragen wurde die Einleitung einer Kommission beschlossen, in die das Reichsjustizministerium, das Reichsministerium des Innern, das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, das preußische Ministerium des Innern, sowie die Regierungen der übrigen größeren Länder ein Mitglied entsenden werden. Die Kommission soll, entsprechend der von der überwiegenden Mehrzahl der Länder vertretenen Auffassung, Vorschläge auf der Grundlage eines 5-jährigen Gesamtdarbes des Ausbildungsganges, einschließlich mindestens halbjährigen Verwaltungspraxis, erarbeiten. Die Kommission wird ihre Arbeiten beiletzigen. Sobald ihre Vorschläge vorliegen, wird der Reichsminister der Justiz die Konferenz erneut zusammenberufen.

Zurifindigung in der Süßschen Industrie.

Bitterfeld. Der Arbeitgeberverband der Textilindustrie Ostdeutschland hat heute den Sozialtarif der Arbeitnehmer am 26. November 1928, 12. 30, gefündigt. Die Textilindustrie Ostdeutschland beschäftigt insgesamt 40-50 000 Arbeiter.

Die Rote Kreuz-Konferenz in Amsterdam.

* **H**ag (Zürich). Zu Beginn der Vollziehung der Rote-Kreuz-Konferenz erklärte der Präsident der Rote-Kreuz-Giga in Zürich, Payne, daß diese bei der gestrigen Gouvernement-Versammlung ihre Statuten dem neu konstituierten Internationalen Roten Kreuz angepaßt habe.

Die das Internationale Rote-Kreuz-Komitee in Genf am 12. Oktober bereits eine entsprechende Änderung seiner Statuten vornahm, tritt diese neue Organisation nunmehr in Kraft.

Der Kongreß behandelte dann den Schutz der Zivilbevölkerung gegen den Krieg, den Schutz gewisser Teile der Bevölkerung im Falle einer Blockade, die Sanitätsflugzeuge, die Rolle des Roten Kreuzes im Falle von Sanktionen des Völkerbundes, Verminderung der Anzahl von Vermissten und eine Reihe von Bestimmungen über Personal und Material des Roten Kreuzes. In einer weiteren Entwickelung über den Kriegskrieg erinnerte der Kongreß daran, daß das Völkerrecht Angriffe auf die Zivilbevölkerung verurteile.

Sonnabendsgedanken.

21. Sonntag nach Trinitatis;
Psalm 88, 10: „Bei Dir, Herr, ist die lebendige Quelle.“
Vom Posa.

Mancher Leidbesucher hat seine Not mit dem Leid, weil er leicht verschlummt. Das aufsteigende Wasser ist nicht klar und rein, und, was es mit sich führt, sieht es im Leich ab, und in einigen Jahren ist der Schlamm schon wieder aufgetaucht.

Es ist nicht anders in der Menschenseele. Wenn wir Bücher oder Zeitungen lesen, dringt immer neuer Aufschluß in die Seele. Als und wie trübe und schwärzlich sind die geistigen Wälder unserer Zeit! Wer sie ungeniemt in seine Seele fließen läßt, dessen Seele wird so leicht verdorben.

Und die Blumen nicht widerstandlos in Deine Seele sind! Was sind wir denn noch, wenn wir eine verdorbene Seele haben? Nichts.

Sorge darum, daß gutes klares Quellwasser in Deine Seele strömt. Das gibt es in reicher Fülle. Und da vergiß das Buch nicht, das unsern Vorfahren in der Reformationszeit in einigen Tagen (in Reformationsfest) den herrlichen Dienst geleistet hat, die Seele zu läutern und zu erwidern die Bibel.

Sie ist und bleibt doch das Buch der Seele. Sie redet zwar ganz ernst und oft zu dir (Quellwasser ist durchdringend und verbirgt nichts) und wenn Du sie liest, hast Du eine Entschuldigung weniger für unreines Leben, aber du hast an ihr auch eine ungemeinliche Förderung zu reinem Leben. Und in das nicht unreine Herzogtum tiefe Sehnsucht! Was möchten wir lieber, als daß des Herrn Wort auch für uns gäbe: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!

— Wettervorbericht für den 28. Oktober.
Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Vorliegend stark wolkig, besonders in den westlichen Teilen muk später auch mit Regen gerechnet werden. Temperaturen Anfang wenig verändert, dann etwas zurückgehend. Geballte Luftbewegung aus östlichen wie nördlichen Richtungen.

— Daten für den 28. und 29. Okt. 1928. Sonnenaufgang 6,45 (6,47) Uhr. Sonnenuntergang 16,42 (16,40) Uhr. Mondaufgang 16,45 (17,6) Uhr. Vollmond. Monduntergang 5,39 (7,9) Uhr.

28. Oktober:
1466: Der Humanist Erasmus in Rotterdam geboren, gest. 1536;

1759: Der französische Revolutionär George Danton in Arlesien geb. (gest. 1794);
1864: Der Germanist Oskar Walzel in Wien geboren.

29. Oktober:
1863: Der Kritikerausende Franz Stuhlmann in Hamburg geboren.

Wohnungsbefichtigung an der Lindenstraße.

Ein Teil von der Stadt an der Schiller- und Lindenstraße in diesem Jahre zu schaffenden Kleinstwohnungen geht in Ansicht seiner Vollendung an. Wie sie allgemein bekannt sein dürfte, Kellen diese Kleinstwohnungen, vom bürgerlichen wie auch vom wirtschaftlichen Standpunkt betrachtet, einen vollständig neuen Wohnungsnotstand.

Um nur diese Wohnungsbaulagen einmal der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und dabei gleichzeitig zu zeigen, wie am vorteilhaftesten bzw. einwandfreiesten die Einrichtung dieser Kleinstwohnungen geschieht, hat der Rat mit Hilfe bürgerlicher Gewerken eine

Musterwohnung eingerichtet.

Diese Musterwohnung liegt, wie uns soeben vom Ratte mitgeteilt wird, im Baublock an der Lindenstraße, Eingang von der Schillerstraße, und soll nunmehr der Öffentlichkeit am morgigen Sonntag und am kommenden Mittwoch (Reformationsfest) in der Zeit von 10—17 Uhr ununterbrochen zur Besichtigung freigegeben werden. Weiter wird die Besichtigung der Musterwohnung bis auf weiteres an jedem Mittwoch und Sonnabend in der Zeit von 14—17 Uhr gehalten.

Während der Besichtigungszeiten werden zum Teil Sachverständige anwesend sein, die Interessenten etwaige Zusätze besgl. der Anlage und Einrichtung gern erläutern.

Der bürgerlichen Einwohnerchaft und besonders den Wohnungssuchenden wird hier einmal Gelegenheit geboten, einen neugünstlichen Wohnungsnotstand mit entsprechender Einrichtung in Augenschein zu nehmen.

Wir empfehlen daher allen, von dieser Gelegenheit sehr zahlreich Gebrauch zu machen.

Öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums zu Riesa

am Dienstag, den 30. Oktober 1928

18,30 Uhr

in der Aula der Oberrealschule.

1. Rechnung der Stadtparasse auf das Jahr 1927. Berichterstatter: Herr Stadtr. Schinkel.
2. Rechnung der Stadtbank auf das Jahr 1927. Berichterstatter: Herr Stadtr. Schinkel.
3. Erhöhung der Gebühren für die Heimbürginnen. Berichterstatter: Frau Stadtr. Berger.
4. Bericht über Revision der Stadtbank, der Sparkasse Haushalte und Nebenkassen Gröba.
5. Wahl von 3 Stadtvorordneten in den nach § 2 Abs. 1 der Satzung des Gemeindeverbandes für den Gemeindenbezirk Riesa zu bildenden Auslöhnu.
6. Abrechnung über den Büdnenbauanbau am Bautznerlandhaus „Capitol“. Deckung der Mehrkosten, Gewährung einer weiteren Hypothek und Abzuschluß eines Nachtragsvertrages mit Frau Sag und Herrn Schreiber. Berichterstatter: Herr Stadtr. Turca.
7. Unterricht der SVD-Fraktion, Nachverbilligung der aus dem Haushaltsplan gestrichenen 1. Rate zur Deckung eines Gemeindesiedlungs.
8. Antrag der SVD-Fraktion, Erhöhung der Mittel für Brennholz- u. Kartoffelverbilligung um 10 000 RM.
9. Antrag der SVD-Fraktion, Nachverbilligung von 15 000 RM. zu Abz. 80. I. 3f des Haushaltspans.
10. Unterricht der SVD-Fraktion, Durchführung der Einheitsfürsorge nach dem Stande der gebundenen Fürsorge.
11. I. Nachtrag zur Polizeiverordnung, die gewerbsmäßige Veräußerung von Betrieben mit Kaufmännischen. Berichterstatter: Herr Stadtr. Dr. Wödel.
12. Ortsbericht über Quartier- und Naturausleistungen für die bewußte Weicht. Berichterstatter: Herr Stadtr. Schinkel.

13. Ortsbericht über Mietelob- und Hinterbliebenenversorgung für die Arbeitnehmer. Berichterstatter: Herr Stadtr. Stör.
14. I. Nachtrag zur Verleihverordnung der Stadt Riesa vom 10. 6. 1927. Berichterstatter: Herr Stadtr. Dr. Wödel.
15. Abgabe von bis zu 3 Geschäftsanträgen am östlichen Lindenbaum Riesa an die Bandesversicherungsanstalt Sachsen.
16. Einladung des östlichen Gemeinbetriebs zur Mitgliederversammlung.
17. Mitteilungen.

Nichtöffentliche Sitzung.

— Unser Heimatmuseum (Voppliger Platz) ist an diesem Sonntag nachmittags von 2—5 Uhr zum vorletzten Male in diesem Jahre geöffnet.

— Die Gewinnlike der 6. Geldlotterie zur Erfahrung des Dresdner Swingers liegt in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme aus.

— Reformations-Gedenkfeier. Die diesjährige Reformations-Gedenkfeier, die Dienstag, den 30. dieses Monats abends 8 Uhr in der Trinitatiskirche stattfindet, wird musikalisch reicher als sonst ausgestaltet. Neben einem künstlerischen Kräfte — Werner Beck (Violin), Günther Sanger (Continuo), Trinitatischor, Chorverein, auf 20 Herren verklärtes Orpheus-Orchester — wird der Violinvirtuoso Karl Ernst Heinrich Mühlberg mitwirken. Zur Aufführung gelangen Orchester, Chor- und Violinwerke von Mussat, Schön, Bach, sowie von Dr. Wilhelm Bode, der die musikalische Leitung dieser Feier übernommen hat. Im Mittelpunkt der Feier stehen Schriftverleierung, Gebet und Segen. Alles Röhre im Angriffsrichte. — Man beachte auch die Erörterungen in der 1. Wallage: „Zur Feier am Vorabend der Reformation in der Trinitatiskirche zu Riesa.“

— Sächsische Landesbühne. Montag, den 29. Oktober „Pension Schöller“. Posse nach einer Idee von W. Jacoby von Carl Rauss. Hierzu schreibt Otto Schreiter in den Blättern der Sächsischen Landesbühne: „Die Absicht des Dichters? Ganz einfach: ein Stück Welt will er uns zeigen. Ein Stück Welt, geschenkt mit den Augen des Dichters, die schärfer leben und Zusammenhänge erkennen, wo wir gewöhnlich auf der Eingangseinheit hofften bleiben. Die Welt ist verbrochen, das ist bekannt und auch fast allgemein anerkannte Tatsache. Das ist aber so verschroben

ist und nicht nur sein kann, wie es in „Pension Schöller“ gesetzt wird, das macht uns der Dichter glaubhaft und unterstreicht die Läufigkeit der guten Darstellung. Man könnte über diese dünne Ausdehnung von mehr oder weniger seltigen Exemplaren des unsern Planeten beschwerden Menschenvolks einen Titel sehen, den eine Kriegsberichterstattung trug und der lautete: „Aus unsern Herrngott Tierarten“. Ja, ein Tiergarten menschlicher Schwächen, menschlicher Unzulänglichkeiten und menschlicher Völkerrücksichten, zur Erkenntnis und — zur Besserung. Denn, nicht mehr, verehrte Zuschauerinnen und verehrte Zuschauer, wenn wir alle ehrlieb sein wollen: etwas sind wir doch samt und sondern innerlich mit an den Menschenwerken der „Pension Schöller“ beteiligt; auch wir haben den Personen, die sich da oben in der „Hellanstadt“, alias Familienpension, bewegen und auf ihre Art die noch immer am wenigsten verwundende Kritik des breitenden Lachens auslösen, Rüge leihen müssen, oder nicht? Wer sich ohne Fehler fühlt, der verfluche, der Rüfung dieser unverwüstlich lebenskräftigen Posse zu widerstehen und ihr den Beifall zu verweigern. Es wird ihm nicht gelingen; denn Liebenswürdigkeit ohne Hintergedanken besiegt auch den ärgerlich Triebabschläger. Und somit ist es ein Glück, daß wir auch Stücke wie die „Pension Schöller“ besitzen und sie durch die „S. 2.“ einzigartig übermittelt bekommen!“

— „Unsere Heimat“. In anbetracht dessen, daß man in unserer schönen Heimat allenholzen zur Jahrtausendfeier rüft, wird den Eltern in der heutigen Heimatwallage ein Artikel willkommen sein, in welchem der Verfasser — Joh. Thomas a. Riesa — die geschichtlichen Ereignisse in unserer Heimat vor einem Jahrtausend schildert. — Auch der Beitrag von Hans Strebelow: „Wie die Kinder unserer Vorfahren an ihre Eltern schrieben“ wird gewiß mit Interesse gelesen werden. — Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß auch von dieser Heimatwallage Sonderdrucke in unserer Geschäftsstelle zu haben sind.

— Jahresversammlung der Lehrerschaft des Schulamtsbezirkes Großenhain Freitag, den 28. Oktober 1928. Zuerst stand im Saale des Sachsenhofes ½ Uhr früh die Wahl des Bezirkslehrer-ausschusses statt. An demselben Orte begann dann ½ 10 Uhr die Hauptversammlung mit einem allgemeinen Gesange. Hierauf eröffnete der Herr Bezirkslehrer-ausschuss die Tagung, indem er alle Erzieherinnen, die Lehrer und Lehrerinnen, die Vertreter der Schulabschüsse und Elternräte und ganz besonders die Ehrengäste begrüßte. Als solche waren erschienen Herr Regierungsrat Glaser und Herr Bürgermeister Augustin. — Der Herr Bezirkslehrer-ausschuss bat auf die bevorstehende Veränderung in der Bezeichnung des Bezirkslehrer-ausschusses und gab seiner Freunde darüber Auskunft, daß es ihm heute möglich sei, den Erzieherinnen noch einmal zum Abschiede die Hand drücken zu können. Nun hielt Herr Oberlehrer Beck aus Großenhain einen Vortrag: „Bericht über den Bezirkslehrer-ausschuss für die Jahre 1919 bis 1928.“ Der Nebner hatte das Material an seinen überaus klaren Ausführungen mit großem Fleiß und einsatzartigem Geschick zusammengetragen und zusammenge stellt und zeigte, wie der Bezirkslehrer-ausschuss mit regstem Eifer zum Wohle der Schule berät und Beschluß soß über Unterricht, Verwaltung, Lehr- und Vermittlung, Lehrerfortbildung, Berufsschule, den Übergang von der Volksschule zur höheren Schule, Unterbringung von Kindern auf dem Lande, Beteiligung von Kindern an Vereinen und noch viele andere wichtige Dinge. In überdurchdachten Sätzen sprach denn Herr Bezirkslehrer-ausschuss über „Unterrichtsmethode“ und zwar im allgemeinen, indem er Begriffe restlos klarlegte und sich in anschaulicher Weise über Theoretisches vertrieute. Beiben Nebnern wurde lebhaftester Beifall auftreten.

— Es folgten einige Mitteilungen. Hierzu ergriß Herr Oberlehrer Beck das Wort, um dem am 1. November aus dem Bezirke schiedenden Herrn Bezirkslehrer-ausschuss im Namen des Bezirkslehrer-ausschusses und der gesamten Lehrerschaft des Bezirks für sein von ernster Sachlichkeit, tiestem Verständnis, reichster Förderung und starkem Familiensinn getragenes Wirken zu danken und das Bedauern über seinen Weggang aussprachen. Zum Zeichen, daß diese Gefühle alle Anwesenden erfüllten, erhoben sie sich zur Erhörung des schiedenden Herrn Bezirkslehrer-ausschusses. Dieser dankte mit herzlichen Worten und sagte, daß er sich im Großenhainer Bezirk sehr wohl gefühlt und das Schulwesen sehr gut gefunden habe. Allgemeiner Gesang beendete diese Feierstunde. — Am Nachmittag kamen die meisten Besucher der Hauptversammlung mit ihren Angehörigen im Saale des Sachsenhofes zusammen, um noch einige Stunden geselligen Beisammenseins zu verleben. Der Bezirkslehrer-ausschuss sorgte mit seiner „Kunten Bühne“ für launige Abwechslung, und ein Tänzchen beschloß den Tag.

— Bojauinenmusik auf dem Rosenplatz. Wie bereits gestern befürchtet wurde, wird der bedeutend verkehrte Bojauenhof morgen Sonntag von vormittag 11 Uhr ab auf dem oberen Teile des Rosenplatzes nochmals eine Anzahl Pfeifer zu Gehör bringen. Aus der Vor tragsloge ist zu erleben, daß dem Publikum etwas Besonderes innerhalb des Rahmen der Bojauinenmusik geboten werden soll. Die Bläser und ihr unermüdlicher Verteiler soll

men diesem edlen Werk eine ganze Stunde in unergiebigster Weise. Da wäre darum erstaunlich, wenn deren Erkenntnis geplatzt würde.

Vorlesungsspielzeit:

1. „Guter unter im Himmelreich.“ Toni. J. G. Bach.
2. „Gott sei Gott in der Höhe.“ Motette. Westlandschule.
3. „Mein Gott in der Höhe ist Gott.“ Toni. J. G. Bach.
4. „Möder mein Gott zu Dir.“ Mel. J. Malon.
5. „Die Himmel röhmen des Engels Thore.“ J. v. Beethoven.
6. „Die Schön leuchtet der Morgenstern.“
7. „Die Nacht.“ Maria Schubert.
8. „Wie liegt ein Weiler fern im Grund.“ Ed. Hermann.
9. „Schwörwöl.“ Wolfswiese. v. Slotom. Toni. J. Malon.
10. „Soldaten-Märchen.“ (Morgen wird ich fort von hier.) Fr. Silcher.
11. „Im Heil des Morgens fröh.“ Schwäb. Volkslied.
12. „Reiter-Morgen-Gelang.“ Schwäb. Volksweise.
13. „Worgerot leuchtet mir zum frühen Tod.“ Beerdigung von Gustav Wohlgemuth.
14. „Der gute Romeo.“ Volksweise. Fr. Silcher.
15. „Gottes Rat und Gnaden.“ Mendelssohn-Bartholdy.
16. „Ein feiste Burg ist unser Gott.“ J. G. Bach.

— Geldäufertung: Am 14. April 1912, nachts um 12 Uhr, gesetzte der furchtbare Giuliano das englischen Kreuzschiff „Titanic“ mit einem Eisberg, bei dem 1600 Menschen samt dem Schiff, in dem sie sich so sicher geboren hätten, in die Tiefe des Meeres stürzen. Wer war bereit? Tod wußt der Schiffspfeifermeister Hartley, denn er ließ sofort töpfermäßig eine Kapelle des in England allbekannte Lied anstimmen: „Möder mein Gott zu Dir“ und, ohne an die eigene Rettung zu denken, stürzte die wackeren Spieler, sich und allen Widerstandenden zur Glaubensstärkung, da mit fort, bis der gurgelnde Meerestrudel sie verschlang.

— Bleiengesichter kämpfen um Rothäute: Sarrafani, der am 5. November in Meißen sein Gastspiel beginnen wird, das mit der „Weltpalio“ eine Truppe echter, nordamerikanischer Indianer befreien. Die Geschichte dieses Indianer-Transportes ist sehr interessant. Sarrafani hat seit mehr als zwanzig Jahren ein Indianer-Monopol; er ist der einzige Europäer, dem die Regierung zu Washington gestattet, edle Indianer, die in den USA als ethnographische Kunstwerke sorgfältig gehütet werden, über den atlantischen Ozean nach Europa zu bringen. Allerdings kostet dieses Monopol Sarrafani eine Menge Geld und eine Menge schwerer Verpflichtungen. Für jeden Indianer muß Sarrafani zunächst eine hohe Ration hinterlegen, ferner Hin- und Rücktransport bezahlen, freie Wohnung, gute Versorgung und — last not least — gute Tage geben. Diesmal hat Sarrafani seine Companys direkt in das Indianerterritorium von Oklahoma geschickt, um den hundertjährigen Häuptling „Blac Corn“ zu holen, der 1926 mit seinen Kriegerkinder bei Sarrafani war. Blac Corn hatte dem Präsidenten Coolidge, der seine Herren im Indianerterritorium und kam endlich nach langen schwierlichen Ritten durch Schnee und Sturm nach Süß-Dakota, also im Gebiete Pine-Ridge die Jagdgründe des Sioux-Häuptlings „White Buffalo“ liegen, der 1914 bei Sarrafani war. White Buffalo hat große Ländereien, eine ganz moderne eingerichtete Farm und ist Herrscher über 1200 Rothäute. Gleichzeitig entschloß er sich, Sarrafani seine Companys direkt in das Indianerterritorium von Oklahoma zu schicken, um den hundertjährigen Häuptling „Blac Corn“ zu holen, der 1926 mit seinen Kriegerkindern bei Sarrafani war. White Buffalo hatte die gesuchten Kriegerkinder gefunden, die er während seiner Reise nach Süß-Dakota, also im Gebiete Pine-Ridge die Jagdgründe des Sioux-Häuptlings „White Buffalo“ liegen, der 1914 bei Sarrafani war. White Buffalo konnte mit seinen Kriegerkindern, die er nun in allen seinen Vorstellungen im Rahmen einer großen Wild-West-Pantomime auftreten läßt.

— Programmgestaltung beim Dresdner Sender. In einer vor Kurzem stattgefundenen Sitzung der an der Programmgestaltung des mitteldeutschen Rundfunksenders Dresden und Leipzig beteiligten Kreise wurde das kommende Winterprogramm bis Ende Dezember beraten. Vorbehaltlich einer notwendig werdenden Genehmigung durch den Auswanderungsamt der USA entwickelte sich ein starker, aber äußerst bestiger und zäher Kampf der Bleiengesichter um Rothäute. Schließlich schrieb White Buffalo nach eicher Heldenart den gordischen Knoten der Intrigen; er erklärte, wenn man ihn und seine Leute nicht zu Sarrafani ziehen ließe, würde er seinen ganzen Grundbesitz, alle seine Viehherden verkaufen und den Frieden restlos — verkaufen! Diese kategorische Erklärung wirkte im alten Landkreis Amerika sensationell und sie hatte die gewünschte Wirkung: White Buffalo konnte mit seinen Kriegerkindern, die er nun in allen seinen Vorstellungen im Rahmen einer großen Wild-West-Pantomime auftreten läßt.

— Zur angeblich bevorstehenden Krise in Sachsen. Verschiedene Blätter beschäftigen sich, zum Teil in großer Ausmaß, mit der Frage, ob bei der Behandlung der kommunistischen Anträge auf Landtagsauflösung und des Misstrauensantrages gegen das Kabinett Seelby die Koalition, in der die Allostalische Partei bisher mit den bürgerlichen Parteien einschließlich der Deutschnationalen beteiligt war, zu Fall komme, vor allem angesichts eines gewissen Gegenvolkes, der in letzter Zeit zwischen Allostalischen und Demokraten zu Tage getreten sei. Wie hierzu zu berichten ist, handelt es sich bei diesen Meldungen um reine Spekulationen, die einer positiven Grundlage entbehren.

— Ein Preisauflöschen über die Minderheitenfrage. Die Forschungsstelle für Auslandsdeutschland und Ausländerkunde in Münster veröffentlicht ein Preisauflöschen für die beste Beurteilung der Minderheitenfrage unter dem Thema „Religion und Minderfragen“. Für die Einsendungen ist ein Termin von einem Jahr festgesetzt, vom 30. September 1928 ab gerechnet. Für die Beurteilung des Themas sind Preise von 2000, 2000 und 1000 Mark ausgesetzt. Ferner stehen für Teilbearbeitungen mehrere Preise von 500 Mark zur Verfügung. Als Preisrichter fungieren die Universitätsprofessoren Dr. Bruns-Behrendorf, Dr. Rufus-Münker, Dr. Mausbach-Münker, Dr. Schücking, Kiel, Dr. Trevelow-Berlin. Die Arbeiten sind mit einem Kennwort an die Forschungsstelle einzureichen. Die Unterschrift des Verfassers ist in einem verschloßenen Brief beizulegen. Die Verantwortung des Preisauflöschens liegen auf diese Weise die wissenschaftlichen Arbeiten zur Minderheitenfrage zu fördern, die dazu dienen sollen, der europäischen Diskussion über dieses wichtige Thema eine gesetzte Grundlage zu bieten.

— „Sappelius-Widower“ Geburtsjahr 1899. Die vorzüliche Künstlerin hat endlich bei Veröffentlichung des größten und bedeutendsten Buches ihres Sohnes, einer Gesamtausgabe beider Gedichte und Gedichte Sappelius, in höchster Vollendung der Biografie des Großen Sappelius, wie auch zu Ehren des großen Künstlers und kleinen Schauspieler Dr. Ederer, eine Würdigung nach dem Besten und angesuchten Entwurf des Museums Bildhauers Josef Sennert gesetzt. Diese Gesamtausgabe ist jetzt zum Preis mit einem Günther und überzeugendem, gekennzeichneten Titelblatt des Buchdruckers „Graf Sappelius“ in begrenzter Auflage zur Ausgabe. Die Münze reicht sich durch eine feine Arbeit und reine, mit Geschicklichkeit versehene Gravur aus und ruht auf der Vorstellung die vorzüglich modellierten Kopie dieser beiden Männer mit der Illustration „Graf Sappelius“ — Dr. Ederer 1929, auf der Rückseite des Aufdrucks in voller Größe über dem Namen seiner Stabkunstgewerbe „Groß-Gesamtkunst“ und „Graf Sappelius“ sein Gold 900 rein“. Die Gesamtausgabe kostet im Gold 900 rein zu 100 M.R. ausführlich kostet sie als Denon und Sparten, sowie direkt durch die „Reichsmakler“ Deutscher Buchhandlung, München-Verlag, Berlin 10, Postleitzahl 1000 Würzburg, bezogen werden. Gleichzeitig in bestechender Art: Hirschberg-Schmiede und Zwanzigmerkmäler 900 rein zum Preis von 15 M.R. und 10 M.R.

— „Rundfunkanfang in Flensburg“. Die Arbeiten an dem neuen Rundfunkgebäude in Flensburg sind seitweil vorgeschritten, doch vorzüglich Anfang November mit den Sendever suchen begonnen werden kann. Dem Sender ist die Welle 110 m angegeben worden.

— „Abbildung der Rotstandarbeit.“ Eine Entscheidung des Landesarbeitsamtes. Einem Bauarbeiter wurde die Arbeitslosenunterstützung für 4 Wochen wegen unberechtigter Arbeitsverweigerung nach ausdrücklich gesetzt. Im Arbeitsmittelverfahren blieb er an, daß ihm von seinem früheren Arbeitgeber bereits ausgestellt worden war, ihn dinnere Mütze nicht wieder aufzunehmen. Er habe darum die angebotene Arbeit abgelehnt. Nach den Verhandlungen der Sprudammer des Landesarbeitsamtes Sachsen hatte der alte Arbeitgeber tatsächlich versprochen, den Entlassenen innerhalb weniger Tage wieder einzustellen. Bedingt durch Lieferungsverschiebungen konnte die Einstellung erst später erfolgen. Es wurde auch ausgegeben, daß bei dieser Einstellung die Zuweisung einer Rotstandarbeit noch ausdrücklich für den Arbeitlosen eine gewisse Mütze bedeute. Darauf entschied die Sprudammer, daß ihm die Arbeit vom Arbeitsnachweis auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen zugemutet werden könne, da sonst eine gezielte Arbeitsförderung nicht möglich sei. In der Regel könne eine Ablehnung der angebotenen Arbeit nur dann als berechtigt erscheinen, wenn der Arbeitgeber bereits mit einem anderen Arbeitgeber einen Arbeitsvertrag abgeschlossen habe und der Arbeitsbeginn in kürzester Zeit erfolgen könne.

— „Die Gewährung des Hauses des Sicherstellung auch für Arbeitslose.“ Die Herausforderung für die Gewährung des Hauses des Sicherstellens ist, daß die Krankenkasse entweder die Krankenhausaufnahme angeordnet hat oder daß sie nachträglich die Krankenhausaufnahme genehmigt. Die Angehörigen brauchen nicht im Haushalt des Versicherer zu leben. Als Namensangehörige gelten Ehegatten, Kinder, auch uneheliche Kinder, Stiefkinder, Bliegerinder, Eltern, Geschwister und Verwandte. Es muss aber der Versicherer ihren Unterhalt bisher d. h. bis zum Zeitpunkt der Eintritts der Arbeitslosigkeit aus seinem Arbeitsvertrag ganz oder überwiegend erhalten haben. Ist der Unterhalt aus anderen Gründen oder aus Vermögen bestritten worden, dann liegen die Voraussetzungen für die Gewährung des Hauses des Sicherstellens nicht vor. Sie seien auch dann, wenn der Unterhalt nur zur Hälfte bestritten worden ist. Nachdem das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für Ansprüche auf Leistungen aus der Krankenversicherung die Arbeitslosenunterstützung dem Arbeitsverdienst gleichsetzt, ist die Gewährung des Hauses des Sicherstellens für Arbeitslose sichergestellt. Das Hauses des Sicherstellens ist wie das Krankengeld auch dann zu zahlen, wenn jemand Lohn oder Gehalt weiterbezieht. Keinen Anspruch auf Hauses des Sicherstellens haben landwirtschaftliche Betriebsärzte und Betriebsleiter, wenn ihnen die erwartete Krankenpflege eingeräumt ist und die Saugung die Gewährung des Hauses des Sicherstellens erfordert.

— „Gemeindebürgschaften bei Neubau ten.“ Das Reichsverordnungsamt hat nach der Wohlfahrts-Kreisverbundes soeben den Bescheid erlassen, daß bei der Sicherstellung von Hausbauarbeiten der Landesvertriebungsanstalten es den Landesbezirken anzuhalten ist, wenn sie nachträglich die Krankenhausaufnahme genehmigt. Die Angehörigen brauchen nicht im Haushalt des Versicherer zu leben. Als Namensangehörige gelten Ehegatten, Kinder, auch uneheliche Kinder, Stiefkinder, Bliegerinder, Eltern, Geschwister und Verwandte. Es muss aber der Versicherer ihren Unterhalt bisher d. h. bis zum Zeitpunkt der Eintritts der Arbeitslosigkeit aus seinem Arbeitsvertrag ganz oder überwiegend erhalten haben. Ist der Unterhalt aus anderen Gründen oder aus Vermögen bestritten worden, dann liegen die Voraussetzungen für die Gewährung des Hauses des Sicherstellens nicht vor. Sie seien auch dann, wenn der Unterhalt nur zur Hälfte bestritten worden ist. Nachdem das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für Ansprüche auf Leistungen aus der Krankenversicherung die Arbeitslosenunterstützung dem Arbeitsverdienst gleichsetzt, ist die Gewährung des Hauses des Sicherstellens für Arbeitslose sichergestellt. Das Hauses des Sicherstellens ist wie das Krankengeld auch dann zu zahlen, wenn jemand Lohn oder Gehalt weiterbezieht. Keinen Anspruch auf Hauses des Sicherstellens haben landwirtschaftliche Betriebsärzte und Betriebsleiter, wenn ihnen die erwartete Krankenpflege eingeräumt ist und die Saugung die Gewährung des Hauses des Sicherstellens erfordert.

— „4000 Anträge auf Kapitalabfin dung in Sachsen.“ Nach einem soeben erreichbaren Bericht der Sachs. Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene beim Arbeits- und Wohlfahrtministerium haben die Anträge auf Kapitalabfindung der Versorgungsbehörde zum Zwecke der Verwendung als Baubebotungen eine erhebliche Steigerung erzielt. Sie betrugen im Rechnungsjahr 1927/28 einschließlich der 1928 aus dem Vorjahr übernommenen Anträge insgesamt 3888. Bewilligt wurden insgesamt 1886 Anträge und zwar 1929 von Kriegsbeschädigten und 217 von Kriegshinterbliebenen mit 6138 500 M.R. Zurückgezogen wurden 872 abgelehnt 664 Anträge. Im 1928 von insgesamt 1886 Fällen wurde die Kapitalabfindung für Neubauten beim Haushalt und nur in 601 Fällen zur wirtschaftlichen Erfüllung des Antragsstellers gewährt. Im gleichen Rechnungsjahr wurden aus Unleistungsmitteln und aus sonstigen Ausgleichsstoff der Rüstzinssteuer insgesamt 1200 000 M.R. zur Bevölkerung der Kriegsbeschädigten und Kindern der im Kriege Gefallenen den Betrag von 100 000. Danach wurden 150 000 M.R. zur Bevölkerung von 51 Anträgen von Kriegsbeschädigten und 4 von Kriegshinterbliebenen verwehrt und 40000 M.R. der heimbar. Siedlung in Weinböhla bei Dresden überlassen. Schließlich wurde die Haushaltungsbehörde noch in 1086 Fällen zur Gewährung von Erdgängungsbaubebotungen aus Reichs- und Staatsmitteln erachtet.

— „Döbeln. Geschircunfall.“ Ein Verkäuferlastwagen fuhr Freitag mittag in der Richtung Borsigstraße — Kämmerei auf der Borsigstraße mit einem Pferdegeschirr zusammen. Das Pferd wurde dabei schwer verletzt. Beide waren glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. — „Meissen. Ernst Julius Henrichs“: Ein Arbeitsschüler und in seinem Gebiet bedeutendes Künstlerleben wird in diesen Tagen vollendet: Ernst Julius Henrichs ist beigesegnen. Als aus partizipativer Handlung einer fast einjährigen hochangesehenen Künstlerkarriere unterst. Stadt, das

er sich bisher noch über 50 Jahren nicht mehr erfreut, sondern auch betrieben durch im Dienst an der Staatlichen Hochschule für Baukunst und Technik Dresden, in höchster Vollendung der Biografie des Großen Sappelius, wie auch zu Ehren des großen Künstlers und kleinen Schauspielers Dr. Ederer, eine Würdigung nach dem Besten und angesuchten Entwurf des Museums Bildhauers Josef Sennert gesetzt. Diese Gesamtausgabe ist jetzt zum Preis mit einem Günther und überzeugendem, gekennzeichneten Titelblatt des Buchdruckers „Graf Sappelius“ in begrenzter Auflage zur Ausgabe. Die Münze reicht sich durch eine feine Arbeit und reine, mit Geschicklichkeit versehene Gravur aus und ruht auf der Vorstellung die vorzüglich modellierten Kopie dieser beiden Männer mit der Illustration „Graf Sappelius“ — Dr. Ederer 1929, auf der Rückseite des Aufdrucks in voller Größe über dem Namen seiner Stabkunstgewerbe „Groß-Gesamtkunst“ und „Graf Sappelius“ sein Gold 900 rein“. Die Gesamtausgabe kostet im Gold 900 rein zu 100 M.R. ausführlich kostet sie als Denon und Sparten, sowie direkt durch die „Reichsmakler“ Deutscher Buchhandlung, München-Verlag, Berlin 10, Postleitzahl 1000 Würzburg, bezogen werden. Gleichzeitig in bestechender Art: Hirschberg-Schmiede und Zwanzigmerkmäler 900 rein zum Preis von 15 M.R. und 10 M.R.

— „Rundfunkanfang in Flensburg.“ Die Arbeiten an dem neuen Rundfunkgebäude in Flensburg sind seitweil vorgeschritten, doch vorzüglich Anfang November mit den Sendever suchen begonnen werden kann. Dem Sender ist die Welle 110 m angegeben worden.

— „Dresden. Städtische Neubauten in Dresden.“ Neubau in der Kriegszeit und den ersten Jahren nachher die städtische Neubauausgaben zurückgestellt werden müssen, um so in den letzten Jahren wieder eine rege städtische Neubauausgabe entstehen. Sowohl der Wohnungsbau überwiegt die Stadt auch heute noch im wesentlichen der privaten Tätigkeit. Die Stadt selbst führt nur Bauten aus als soziale Fürsorgeanstalt, Wohnhäuser, Krankenhäuser und Schulen. In der Sächsischen Straße wird die Wohnsiedlung angebaut. In Tolkewitz ist die Erweiterung des Siedlungsbands im wesentlichen fertiggestellt. Als Verwaltungsbau befindet sich zur Zeit die Erweiterung des Stadthauses Theaterstraße im Bau. Beim Neubau des großen fünfgeschossigen Speichers an der Elbe sind die umfangreichen Pflegungsarbeiten beendet. Schließlich ist noch eine Reihe kleinerer Häuser im Bau. Die geplante Verbindung zwischen der Sächsischen Straße, Oberlößnitz und Rothenburg mittels einer Überbrückung des Lößnitzgrundes ist vom Ministerium genehmigt worden. Endlich wird den Stadtvorwerken dementsprechend zur gründlichen Verhüllung ein Plan zur Schaffung von Kleingartenanlagen vorgelegt werden.

— „Dresden. Die Reichswehr ihre Toten ehrt.“ Auf der Infanterieschule sowohl wie auf der Kaserne der Nachrichtenabteilung werden gestern auf Balsam geleiste Flaggen. Die Ursache dazu war in der Kaserne der Nachrichtenabteilung der Tod eines Oberzahlmeisters, während in der Infanterieschule ein Soldat gestorben war.

— „Dresden. Unbekannte Tote.“ Am 25. Oktober 1928 in Dresden-Kemnitz eine weibliche Leiche gefunden und nach dem Friedhof in Dresden-Kriensdorf überführt worden. Die Tote wird auf 20 bis 25 Jahre geschätzt. Sie ist etwa 1,80 Meter groß, mittelschlank und hat dunkelblondes langes Haar, Stumpfnase, vollständige Zähne, große abhängende Ohren, rundes volles Gesicht. In einer Verbandskappe befindet sich zwei weiße Tauchtücher mit Höhlsäumkette, bei dem einen befindet sich je ein Höhlsäumquadrat in den Taschen. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Bergwachten-Dresden, Schiezastraße 7, III, Zimmer 200, erbeten, woselbst Sachenreste, Schmuckstücke und Kleidung der Toten zur Ansicht ausliegen.

— „Dresden. Neue Straßenbahndurchgangswagen.“ Seit einigen Tagen werden mit den neuen Durchgangswagen der städtischen Straßenbahn Probefahrten unternommen, um besonders auf Strecken mit starker Einstellung den neuen Wagentyp auf seine Bewährung zu prüfen. Bei einem Wagen werden auch Versuche mit einer eingebauten Kontaktstrecke angelegt, durch die der Fahrer die Haltestellen aufrufen soll. Die neuen Wagen erregen in der Bevölkerung ein großes Interesse.

— „Radeburg. Wiederwahl des Bürgermeisters von Radeburg.“ Bürgermeister Richard Hartwig, der seit dem 1. September 1926 hier amtiert, wurde schon jetzt auf die nächste Wahlperiode einstimmig wiedergewählt.

— „Pirna. Frau Auguste Körner.“ Schölig ist heute, am 27. Oktober, 90 Jahre alt, die alte Pirnaerin erfreut sich noch frischer und körperlicher Frische.

— „Groß-Schönau. Todesfall.“ Am Donnerstag starb der langjährige erste Vorsteher des Arbeitgeberverbandes des südlichen Solotewerkes und des Verbandes Südländer Möbelarbeiter, der Fabrikbesitzer Wilhelm Richter in Groß-Schönau.

— „Bauen. Eine Diphtherieepidemie.“ Die Diphtherieerkrankungen haben in Bauen einen ständigen Anfang angenommen. Betroffen davon sind in erster Linie die Kinder im mittleren Alter. Mehrere Fälle sind bereits tödlich verlaufen. Besonderswert ist, daß auch Erwachsene an Diphtherie erkrankt sind.

— „Bauen. Beilebung einer Lebensmittelkasse.“ Die Kreishauptmannschaft Bauen bewilligte der Frau Anna Schreiberle Sittner geb. Ebert in Bauen für die von ihr durch rätsel und entschlossene Handlungswweise bewirkte Errettung eines Kindes vom Tode des Ertrinkens aus der Spree am 10. Juli dieses Jahres eine Geldbelohnung.

— „Seifhendorf. Diamantene Hochzeit.“ Am Freitag war es dem Handarbeiter Johann Gottlieb Roscher in Seifhendorf vergönnt, mit seiner Ehefrau das seltene Fest der diamantenen Hochzeit zu feiern.

— „Burzen. Der Einwohner Heinrich Montag in Burzen beginnt am Freitag in körperlicher und geistiger Frische seinen 90. Geburtstag.

— „Leipzig. Um die Schulberuhigung.“ Die Stadt verordnete beschlossen am Donnerstag in ihrer Sitzung die Beschlussfassung über die Staatsvorlage wegen der Schulberuhigung auszuführen bis zur Aufhebung der Gemeindeskammer. Ein kommunistischer Antrag, Sonntag und Montag zu ersuchen, die Verordnung vom 16. Juni d. J. aufzuheben, das Schulgelände zu räumen und weinlesezeitliche Summen für Erziehungsbürokratien bereitzustellen, fand Annahme.

— „Leipzig. Berufung nach Innsbruck.“ Dr. Schnitzenreiter, a. o. Professor für Geographie in Leipzig, hat einen Ruf als ordentlicher Professor an die Universität Innsbruck erhalten.

— „Leipzig. Keine Erhöhung der Straßenbahnpfarrpreise in Leipzig.“ Die Verwaltung der Leipziger Straßenbahnen hat ihre Vorlage auf Erhöhung der Pfarrpreise für Umsteigekarten zurückgezogen.

— „Leipzig. Ein sexengelenktes Auto.“ Eine hässliche Gastwirtsfirma hat den ferngeheuerten Wagen, der auf der Breite in Köln gezeigt wurde, für die Stützwoche nach Leipzig erworben, wo er voraussichtlich großes Aufsehen erregen wird.

— „Leipzig. Lebenmüde.“ Auf der Eisenbahnbrücke in der Nähe des Volkshofs wurde eine 19-jährige Nähkraut aus Leipzig-Luthe überfahren aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor. — An der Schönheitstraße Leipzig-Zentrum wurde ein 17-jähriges Mädchen aus Lindenau auf der Weißer vor gefunden. Auch hier handelt es sich um Selbstmord.

— „Leipzig. Verluste Werd und Schönbach.“ Am 1. Stunde des Freitag hat der 28 Jahre alte Schuhmacher Willi Kr. Emilienstraße 36 wohnhaft, seine Braut, die Haushälterin Else Kr., im Grundstück Kaiser Wilhelm Str. 27 in Stellung und Wohnung, mit einem Revolver in den Unterleib geschossen. Sie brach bewußtlos zusammen. Hierauf richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und trat sie in die Brust. Beide wurden in lebensgefährlichem Zustand in das Krankenhaus St. Lazarus überführt, wo sie zur Zeit noch vernehmungsfähig liegen. Der Grund zur Tat der eine Auseinandersetzung vorangegangen sein soll, ist zur Zeit noch nicht bekannt.

— „Leipzig. 20 Jahre Baugenossenschaft des Leipziger Fleißervereins.“ Am 25. Oktober kann die Baugenossenschaft des Leipziger Fleißervereins e. G. m. b. H. auf ein Wiedersehen anstreben. Die Gründung wurde angezeigt

aus dem Mitgliederkreis des damaligen Fleißiger Vereins, um den fortgesetzten Wiederaufbau vieler Haushalte durch Selbsthilfe entgegenzutreten. Die Genossenschaft trat als selbständiges Unternehmen zum ersten Mal in die Öffentlichkeit im Jahre 1907 mit dem Erwerb des Grundstücks Leipzig-Schleußig, Stieglitzstraße 98, das acht Wohnungen bot. Zu ihrem Jubiläumstage kann die Baugenossenschaft des Fleißiger Vereins auf einen Bestand von 18 Wohnungsblöcken mit zusammen 400 Wohnungen und vier Säden zurückblicken. In eigenem Gelände besitzt die Genossenschaft noch 18 Quadratmeter bewohntes Land. Sie zählte am 31. Dezember 1927 1085 Mitglieder.

— „Leipzig. Der Schauspielerwettbewerb der Leipziger Woche.“ Bis dem 25. Oktober der am Sonnabend beginnenden Leipziger Woche verankerten Schauspielerwettbewerb sind 600 Fenster geweiht worden, eine Zahl, die einen Rekord darstellt. Die Preisrichterkommission besteht aus je einem Fachmann, einem Verbraucher und einem Begehrten des Verleihvereins. Die Bewertung erfolgt nach Punkten. Das Fenster darf nicht Selbstbeweis sein, auch kein Museumstück, sondern ein Verkaufsfenster, denn das ist sein ureigener Zweck. Bei der Begutachtung wird mit festgestellt, ob das Fenster von einem gelernten Dekoranten oder von einem Angestellten des Geschäfts dekoriert wurde. Die Bewerber sind angehalten, daß geweihte Fenster bis 22 Uhr zu beleuchten. Die Fenster müssen bis zum 1. November dekoriert bleiben.

— „Leipzig.“ Der Rat fordert das Messehotel-Unternehmen. Der Rat der Stadt Leipzig gibt amtlich bekannt: „Die Vorlage über die Förderung des Messehotel-Unternehmens aus dem Schulplan wurde angenommen mit der Maßgabe, daß Handel und Gewerbe nach Möglichkeit geholfen werden sollen. Entstehung der Stadtverordneten ist einzuhören.“ — Der Inhalt der Vorlage ist nicht bekannt. In erster Linie handelt es sich aber um die Bestimmung eines Bauplatzes für die Errichtung eines Messehotels. Die Kapitalbeschaffung für den Neubau und die wirtschaftliche Organisation des Unternehmens wird in erster Linie unter der Führung des Leipziger Fleißvereins erfolgen müssen. Die Notwendigkeit der Errichtung eines Messehotels ist seit Jahren unbekritisiert.

— „Leipzig.“ Ein Deutsches Oberhaus in Chemnitz. Die Stadtverordneten stimmen in ihrer gestrigen Sitzung der Errichtung einer Deutschen Oberhause in Chemnitz ab. April nächsten Jahres zu. — Am Donnerstag abend fuhr bei Hartmannsdorf ein Motorradfahrer aus Planen auf zwei Radfahrer auf. Alle drei Fahrer wurden auf die Straße geschleudert. Während die beiden Radfahrer mit leichteren Verletzungen davonkamen, wurde der Motorradfahrer schwer verletzt nach dem Krankenhaus in Chemnitz gebracht.

— „Chemnitz.“ Ein nächtlicher Schwimmer. In der Nacht zum Freitag sah ein 28 Jahre alter Arbeiter, der sich mit zwei Freunden auf dem Nachhauseweg befand, plötzlich den Entschluß, den Schloßteich zu durchschwimmen. Trots Abräum entledigte er sich und sprang ins Wasser. Als er den Teich bis zur Hälfte durchschwommen hatte, ging er unter. Die Feuerwehr konnte die Leiche erst nach langem Suchen bergen.

— „Chemnitz.“ Dieblicher Übermacherleben. Ein heftiger Übermachermeister ist von einem seiner Lehrlinge mehrfach bestohlen worden. Dem erst 16 Jahre alten Täter, der hier bei seinem Eltern wohnt, sind eine Anzahl mehr oder weniger wertvolle Herren- und Damenarmbanduhren, Fingertringe, Broschen und goldene Ketten in die Hände gefallen. Das Diebesgut hatte der Täter zum größten Teil an helle junge Leute zu Schleuderpreisen verkauft. Ein Teil der gestohlenen Sachen konnte wiedererlangt und dem Geschädigten zurückgegeben werden.

— „Klingenthal.“ Ein renitenter Ausländer. Der in den 30er Jahren lebende tschechische Staatsangehörige und Arbeitslose Zeit aus Markthausen (Tschechoslowakei), dessen Ehefrau im hiesigen Amtsgericht inhaftiert werden mußte, wollte Donnerstag mit seinen beiden Kindern im Alter von zwei und drei Jahren in das Gefängnis zu seiner Frau. Diesem Verlangen konnte nicht entsprochen werden. Letztlich wurde vielmehr von dem Gendarmeriehauptwachtmeister mit seinen beiden Kindern nach Markthausen abgeführt. Unterwegs ergab er plötzlich die Kinder und warf sich mit ihnen in die große Schaukelle des Vorzelengeschäfts von Adolf Dössauer. Das Fenster, welches kostbares Porzellan enthielt, wurde zertrümmt. Nunmehr wurde Letztes festgenommen. Die Kinder wurden an die Psychiatrische Markthausen abgegeben.

— „Gauhau.“ Betriebsstilllegung. Zum Zwecke der Rationalisierung wird der Betrieb der Firma Ernst Dreisch Betriebsleiter G. m. b. H. in Gauhau auf die Nationale Automobilgesellschaft A. G. Abteilung Breitwerte Chemnitz, deren Zweig sie bisher war, übergeleitet. Das Gauhauer Werk wird demzufolge stillgelegt.

— „Waldenstein.“ Ein alte Einwohnerin in Waldenstein, die Witwe Auguste Friederike Klinger, hat vor kurzem ihren 90. Geburtstag gefeiert.

— „Innen.“ Tödlicher Autounfall. Der 82 Jahre alte verkehrsreiche Eislauer Damann aus Langenwolmsdorf wurde gestern von einem Auto überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist er seinen Verleidungen erlegen.

— „Saulendorf.“ Eine Möbelfabrik eingedöst. In der letzten Nacht brach in der Möbelfabrik von Saulendorf ein großer Scheinfeuer aus, durch das die Fabrik vollkommen mit den Nebengebäuden eingedüst wurde. Nur das Wohnhaus konnte vor den Flammen gerettet werden. Außerdem fielen ein großer Holzspalter und sämtliche Maschinen den Flammen zum Opfer. Der Betrieb ist bereits vor 2 Jahren einmal niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung und hat den Verdächtigen und einen Werkmeister verhaftet. Durch das Feuer werden etwa 40 Arbeiter beschäftigunglos.

— „Schnait.“ Großfeuer. In der Donnerstag-Nacht brach im Lagerraum der Firma Paul Donner, Möbelreicher, Schnaitstraße ein Feuer aus, das in den Lagerbeständen reiche Flammen fand. Das Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete, konnte erst nach langer, mühevoller Arbeit gelöscht werden. Die Lagerräume sind völlig ausgebrannt, eine Menge von Rohmaterial und Fertigwaren fielen den Flammen zum Opfer. Man nimmt an, daß der Brand durch Selbstzündung entstanden ist. Der Betrieb wird in vollem Umfang aufrecht erhalten.

— „Halle.“ Ein Mann jahrelang als Frau gekleidet. Eine aus dem Oste konne bediente Person, die seit Jahren als Frau angegeben wurde, da sie Frauenkleidung trug, obgleich sie Schnaps, Bier und Tabak nicht verzehrte, wurde nach ihrem lärmlich erfolgten Tod durch die Obduktion als Mann festgestellt.

Allgem. Ortskrankenkasse Riesa.

Berichtsabgabe für die freiwillige Bevölkerung am Dienstag, den 30. Oktober und Donnerstag, den 1. November 1928, in den Räumen von 8 bis 1 und 8 bis 4 Uhr.
(Ausnahme der Hilfslinie welche nur am Dienstag Schlägt.)



Gärtnerische Ausstellung

— Capitol —
Montag, den 29. Okt. 1928,
20 Uhr — Reihe A:

Pension Schöller

Vorverkauf: Stadtsparkasse, Abendkasse: Capitol

Wolfsbühne Nr. 1–110

Statt Ratten

Helene Hänsel Kurt Heppner

beehren sich im Namen beider Eltern
ihre Verlobung anzugeben
Oelsa, Bürgerhalle Seithain, Reichshof
28. Oktober 1928

Mariechen Mornhinweg

Herbert Haustein

beehren sich zugleich im Namen der Eltern
ihre Verlobung anzugeben
Leutewitz / Oktober 1928 / Boris

Ihre Verlobung beehren sich bekannt zu geben

Mariechen Strehle Walter Täubner

Geerhausen / 28. 10. 28 / Leipzig

Walter Boder Ella Boder geb. Illgen

Vermählte
Bischofau-Miela-Gröba Chemnitz-Ultenhof
Maschinenhausstr. 11

27. Oktober 1928

Erich Schoob Gertrud Schoob geb. Süsse

geben ihre Vermählung bekannt
Riesa, 27. Oktober 1928

Olefür Brügel Lena Brügel

geb. Schneider
Vermählte
Mühlis b. Wernsdorf 27. Oktober 1928 Röberau

Ernst Krauß jun. Else Krauß geb. Trepte

Vermählte
Oppitz-Riesa / 27. Okt. 1928 / W. Duppel

Burkigefehrt vom Grabe meiner lieben
Gattin, unserer lieben unvergänglichen Mutter
und Großmutter

Frau Henriette Thielemann

geb. Thiele
sprechen wir hierdurch allen lieben Freunden,
Nachbarn und Bekannten für den
berühmten Blumenstrauß unseres lieb-
gestüftesten Dank aus. Besonderen Dank
den freiwilligen Trägern für das leiste
Geflekt sowie dem Herrn Starcer Schlosser
für die trostreichen Worte im Hause und
am Grabe, Herrn Ober-St.-S. Weber für
die schönen Gedichte. Dies alles hat unser
wunden Herzen wohlgetan.

Die aber liebe Mutter, rufen wir ein
Ruhe sanft und habe Dank in Deine Kille
Grüßt nach.

Seithain-Lager, am Begräbnistage

25. 10. 1928,

Der trauernde Gatte u. Kinder
nebst Hinterbliebenen.

Wer Dich gekannt, Du treuer Mutterherz
der kann ermessen unseren Schmerz.



Photo-Apparate

In größter Auswahl, sowie
alles, was zum Photospot
gehört, bei
Nathan
Riesa, Hauptstraße 52.

Reinhold Mammitzsch

Schuhmachermstr., Goethestr. 32
empfiehlt sich zur Herstellung von Schuhen
oder Art nach Maß, sowie zu Reparaturen.
Arbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Kaufflurplatten

bunt und einfach, empfiehlt
Gustav Hahnemann, Baugeschäft
Wergendorf / Telefon 115.

MÖBEL-AUSSTELLUNG

von kompletten Wohnungs-Einrichtungen

Fabrikate der weltberühmten Ruscheweyh-3-Werke

Speisezimmer, Herrenzimmer
Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küchen
sowie Einzelmöbel, Polstermöbel und
Dekorationen
Linoleum, Gardinen, Tapisse, Tapeten
zu äußerst billigen Preisen, noch Teilzahlung

Louis Haubold

Riesa Telefon 111

Pausitzer Straße 20

Die Verlobung unserer Tochter
Charlotte mit Herrn Kurt Rüger
geben bekannt

Glasmeister Paul Birke
und Frau Eva geb. Kretschmar

Riesa-Gröba 28. Oktober 1928

Meine Verlobung mit Fräulein
Charlotte Birke
zeige ich hiermit ergebenst an

Kurt Rüger

Riesa

Ellisabeth Tortig

Fritz Edtnig

bedenkt sich hiermit ihre Verlobung bekanntzugeben

Wohltheuer 28. Okt. 1928

Lederia-Z.

Die Verlobung unserer Kinder
Magdalene und Franz
zeigen wir hierdurch ergebenst an

Franz Thielemann u. Frau Magdalene
geb. Gebhart

Rudolph Zschille u. Frau Margarete
geb. Michael

Riesa

Meine Verlobung mit Fräulein
Magdalene Thielemann

bedenkt ich mich ergebenst

Großenhain, Oktober 1928

Franz Zschille

Großenhain

Obstdämme

aller Art und Formen
Baumroset, hoch u. niedrig
Rosen, Baumstämmchen
empfiehlt Billig
Bruno Weber, Gartenbaubetr.
Moritz, Röberau-Gangenberger Str.

Terrazzofußböden

Hoch und in einfacher und dicker Ausführung
Alwin Otto, Zementiv. I. Terrazzogeschäft
Ruf 55. Gräblich & Riesa, Ruf 55.

Erich Weinhold
Bestätigter Buchrevisor
Firma 50. Weimar 5.



Der kam
lachen
er trägt
eine Brille

DIPLO-OPTIKER
NATHAN
RIESA-HAUPTSTR. 57

Die Rüttung! Die Rüttung!
Ariel Motorräder Ariel
1,0 PS-22 - Sattelstütze - 125-140 Stundenfim.
Fahrerläder von 80,- an Nähmaschinen
erhalten Sie am billigsten bei
Riesaer Fahrrad- u. Automobilhaus
Geb. Rudolf Schleier, Riesa, Hauptstr. 38.
Zahlungserleichterung, bis 18 Monate Zeit.
Reparaturen werden an allem prompt ausgeführt.

Die ganze Welt
spart am



Stadtsparkasse Riesa.

Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Fliehler-Zwangs-
Innung Riesa.

Montag, den 29. 10. 28
nachm. 1/2 Uhr
in der Stadtkaserne

Zulassungserklärung.

Zugelassen:

1. Steuer. 2. Bindgäng.

3. Beitragsverpflichtung.

4. Mitglieds-Mitnahme.

5. Sparsamkeitsgewähr.

6. Ehren- und Treue-

und Gütekarte.

Sonder-
Angebot!

Topeline
reine Wolle

Meter nur 2.80

Beachten Sie bitte mein
Schaukasten u. Sonntag
meine Innendekoration.

Fritz Kretzschmar
Hauptstr. 32.

Die bewegte Nr. umfasst
20 Seiten.
Hierzu Nr. 43 des
Fachblattes an der Elbe
und Nr. 44 der Beilage
„Unsere Heimat“.

Kreisauflösung.

W. Dresden. In der Sitzung des Kreisausschusses zu Dresden am Freitag vormittag wurden die Verwaltungsaufgaben bei der Beauftragtenkommission in ihrer jetzigen Zusammensetzung durch Surul wiedergegeben. Eine große Anzahl von Berührungen gegen die Gesamtbewilligung zu verhindernden Steuern wurde nach dem Auftrag des Reichstagsratteils verworfen teils bestiegt.

Am Schluß der öffentlichen Sitzung, die an sich für die Öffentlichkeit weniger interessante Verhandlungen aufwies, gab der alte Bürgermeister Hoyer, Großenhain, eine Erklärung ab wegen der in der letzten Kreisauflösung eine Mafse der Stadt Großenhain in Höhe von 96.000 RM. Er bemängelte in seiner Eigenschaft als Kreisauflösungsrat, daß aus den vielen Einzelposten, aus denen sich diese 96.000 Mark zusammensetzen, damals nur einige wenige vorgetragen worden seien, wodurch der Eindruck hätte entstehen können, als wollte man in Großenhain Ausgaben, die in den ordentlichen Haushaltsposten gehören, aus Unleidemmitteln decken. In Wahrheit seien jedoch in die gewünschte Mafse fast nur solche Ausgaben übernommen worden, die auf Jahrzehnte hinaus Werte schwächen und deren Deckung aus den laufenden Haushaltspostmitteln eines einzigen Geschäftsjahrs der gegenwärtigen Generation somit nicht allein aufgebürdet werden könne. Dies sei ein erkannter Grundsolider Finanzwirtschaft. Wegen die Entscheidung des Kreisausschusses ist die Gemeindelammer angezogen worden.

Deutscher Beamtenbund zu Strafrechtsreform und Besoldung.

W. Der 6. ordentliche Bundesstag des Deutschen Beamtenbundes, der in den Kroll-Räumen in Berlin veranstaltet wurde, ging am Freitag zu Ende.

Bei Erledigung der Audienschwarten stimmte die Bundesversammlung u. a. auch Anträgen zu, die verlangen, daß im neuen Strafrechtsbuch anstatt des sorglosen Begriffes „Amtsträger“ wieder der Begriff „Beamter“ eingeführt werde. Auch soll nicht ein Verbot gegen die Beamtenwölften ohne weiteres als strafrechtliches Vergehen gewertet werden. Interessant war die Beforderung, daß den Mitarbeitern der Beamtenorganisation ähnlich wie den Rechtsanwälten ein Bezugnisverweigerungsrecht in ihren Berufsstagen gewährt werden soll.

Die Besoldungsreform wurde eine umfassende Entscheidung angenommen, die darauf hinweist, daß die 1927 verabschiedete Neuregelung manigfache Härten und Mängel aufweist, die zu befechten seien. So wünscht der D.B.B. u. a. die Rückkehr zu dem Gruppenlohn von 1920 und eine Einwirkung auf die Wirtschaftspolitik dahin, daß die ohnehin inzwischen wieder gesunkenen Kaufkraft des Einkommens nicht durch neuerliche Preissteigerung immer weiter fällt. Ferner wird unter Hinweis auf entsprechende Entwicklungen des Reichstages u. a. noch eine Nachprüfung der örtlichen Sonderauschläge sowie die Befestigung der entstandenen Härten für Wartegeld und Aufenthaltsentschädigung und die schnelle Durchführung der angekündigten Neuregelung des Dienstklassenverzeichnisses verlangt. Deutschland war auch ein Antrag, worin die Bundesversammlung stärkeren Einfluß der Reichsregierung auf die Reichsbahn mit allmählicher gänzlicher Biederübereinstellung der Reichsbahn in die Reichsgewalt fordert.

In einem vom Plenum bestätigten Antrag des Wirtschaftsausschusses wird die klare Abgrenzung der Arbeitsgebiete des D.B.B. und des Beamtenwirtschaftsbundes beschlossen, so daß nunmehr organisationsmäßig eine völlige Trennung zwischen gewerkschaftspolitischer und wirtschaftspolitischer Einrichtung des D.B.B. besteht.

Schließlich wurde noch die Reform der Bundesversa-

Die Kompetenzen des Reparationsauschusses.

Entscheidung des Reichstagsrates.

W. Berlin, 26. Okt. Amlich wird mitgeteilt: In der beständigen Kabinettssitzung hat der Reichsminister der Finanzen über die Lage berichtet, welche in der Reparationsfrage durch die bekannte Vereinbarung von Genf und die seitdem eingetretene Entwicklung entstanden ist.

Das Kabinett ist sich darüber schließlich geworden, zusammen mit den übrigen beteiligten Regierungen die nötigen Schritte zu tun, um den Plan der Einigung einer unabhängigen Gouvernementkommission zur eingeschränkten und vollständigen Regelung der Reparationsfrage zu verwirklichen.

Wie dazu weiter verlaufen ist, ist von Bedeutung, daß die Konferenz nach deutscher Auffassung aus unabhängigen Sachverständigen zusammengelegt werden soll. Damit entfällt also die in einem Teil der ausländischen Presse ausgebaute Version, daß die Konferenz von Beauftragten der Regierungen beschickt würde. Statt dessen bleibt Deutschland bei dem Plan, von unabhängigen Wissenschaftlern und praktischen Wirtschaftlern die Leistungsfähigkeit Deutschlands und die besten Methoden für die Abbildung der Reparationspflicht prüfen zu lassen. In Berlin rechnet man damit, daß die Vorbereitungen der Konferenz schnell vorstatten gehen, so daß sie noch im November, spätestens Anfang Dezember aufzutreten könnten.

Nach der Räumung des Reparationsausschusses Berliner Gilbert von seiner europäischen „Rundreise“ nach Berlin und nach seiner Aussprache mit dem Reichskanzler Hermann Müller dichten die Präsidenten über den Sitzungsort des geplanten Reparationsausschusses in ein entscheidendes Stadium vorstehen. In Deutschland wird man nur mit recht zielgerichtetem Empfinden den bisherigen Verlauf der Verhandlungen Doctor Gilberts in London und in Paris abschätzen. Wuk man doch auf Grund der Meldungen, die über diese Vorentscheidungen vorliegen, zu dem Eindruck kommen, daß die verantwortlichen Herren in England und Frankreich sich bereits schon jetzt über die Kompetenzen des einzuhaltenden Reparationsausschusses geeinigt haben, und daß es Deutschlands Seite ist, die einheitlich in Paris und London festgesetzte Kompetenzen des Reparationsausschusses ohne weiteres zu billigen. Ganz absehbar von dem Münzverhältnis, daß hier ohne deutsche Mitwirkung Grundlagen festgelegt werden, die den späteren Gang der Reparationsverhandlungen bestimmen beeinflussen müssen, und auch die von London und Paris festgesetzten Kompetenzen berücksichtigt werden. Wenn es richtig ist, was die sonst gut informierte „Times“ schreibt, daß nämlich die Kompetenzen des Ausschusses lediglich auf die Feststellung der Höhe der deutschen Schulden, besonders der Höhe der einzelnen Jahresabzinsungen, beschränkt bleibt, ist damit gesagt, daß eine Diskussion über die Dauer der Zahlungen durch den Ausschuss nicht zugelassen werden soll. Die ganzen Präsidenten in London und Paris spielen sich also nach dem alten Schema ab: zunächst Einigung unter den deutschen Begleitpartnern, dann Übermittlung dieses Einigungsvorschlags an Deutschland. Da dieser Einigungsvorschlag mit dem nötigen politischen Druck versehen wird, so dürfte er höchstens wenig von den „Vorschlägen“ der ehemaligen Unteren unterscheiden, die man in Deutschland als Vorschlag bezeichnete. Auch das offizielle Initiativ zum Beginn der Verhandlungen zu überlassen, dürfte ganz bestimmten taktischen Motiven entspringen. Wenn die Reichsregierung zu offiziellen Bekanntmachungen über die Revision des Dawesplans einlädt, dann legt sie sich insofern fest, als es für He-

sung im wesentlichen nach den Vorschlägen des Bundesvorstandes verabschiedet, so daß nunmehr die vom Plenum auch anhändig gebildete Bundesleitung zusammengelegt aus den Vertretern der Einzelorganisationen, zu ver-

dann sehr schwierig sein wird, sich von diesen Verhandlungen zurückzuziehen, wenn die Ausprache den deutschen Interessen keine Verhinderung leistet. Auf Grund all dieser Untersuchungen darf es daher nicht unbedenklich sein, wenn man vorsieht in den politischen verantwortlichen Kreisen der Reichshauptstadt den kommenden Besprechungen über die Daweskonferenz eine noch größere Spannung entgegenstellt als in der Zeit, wo die englisch-französische „Übungsnahme“ noch nicht stattgefunden hatte.

Vorbereitungen zur Räumung der zweiten Zone im Gange?

W. Berlin. Die Internationale Rheinlandkommission hat, wie der „Sozialistische Presselein“ berichtet, sämtliche Pachtverträge und sonstige vertragliche Abmachungen in Koblenz gekündigt und trifft alle Vorbereitungen zur Übersiedlung nach Wiesbaden. Es liegen auch schon Anweisungen vor, in welcher Weise die Räumung der zweiten Zone erfolgen soll. Eine Übersiedlung der Truppen der zweiten Zone in die dritte Zone scheint noch der bisherigen Vorbereitung nicht geplant zu sein. Vorgesehen ist die etappenweise militärische Räumung. Die neuen Orts der Offiziere leben Dienst in der Heimat oder in den Kolonien vor.

Da unterrichteten alliierten Kreisen wird davon gesprochen, daß die zweite Zone bis 10. Januar 1929 — das wäre ein Jahr vor der vertraglichen Frist — geräumt sein soll.

Noch immer farbige Truppenteile.

Von französischer Seite wird immer wieder darauf hingewiesen, daß farbige Truppen in geschlossenen Formationen im befehligten Gebiet nicht mehr verwendet werden.

Dagegenüber wird dem Sozialistischen Presselein von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß sich die Zahl der farbigen Truppen auf 1800 beläuft. Sie besteht aus rund 800 Anzüglich, 400 Alzatiers und 50 Marokkanern.

Die Einberufung der Gutschterkonferenz für die Reparationsfrage.

W. Berlin. Wie wir ergänzend erfahren, ist in der gestrigen Kabinettssitzung nicht über die materielle Seite des Reparationsproblems, sondern nur über die technische Weiterentwicklung beraten worden. In politischen Kreisen wird unterstrichen, daß entsprechend der Mitteilung über die Kabinettssitzung die Einberufung der Reparationskonferenz nicht von Deutschland allein, sondern gemeinsam mit den übrigen beteiligten Regierungen erfolgen soll. Es ist anzunehmen, daß die Reichsregierung nun zunächst mit ihnen einig ist, um Zeit, Ort, Personenfrage und Aufgabenbegrenzung dieser Konferenz zu vereinbaren. In der Prozedur wird man sich voraussichtlich weitgehend an die Analogie der Daweskonferenz halten. Von Bedeutung ist, daß die Konferenz nach deutscher Auffassung aus unabhängigen Sachverständigen zusammengelegt werden soll. Damit entfällt also in einem Teil der ausländischen Presse aufgeworfene Fiktion, daß die Konferenz von Beauftragten der Regierungen beschickt würde. Statt dessen bleibt Deutschland bei dem Plan, von unabhängigen Wissenschaftlern und praktischen Wirtschaftlern die Leistungsfähigkeit Deutschlands und die besten Methoden für die Abbildung der Reparationspflicht prüfen zu lassen. In Berlin rechnet man damit, daß die Vorbereitungen der Konferenz schnell vorstatten gehen, so daß sie noch im November spätestens Anfang Dezember zusammenstehen kann.

antwortlicher und verbindlicher Weise den Bundeswillen zu bekunden hat.

Einer Bundesvorsitzender wurde wiederum Blasius, was die Versammlung mit Beifall quittierte.

Zur Feier am Vorabend der Reformation in der Trinitatiskirche zu Riesa.

Zu Beginn dieser kirchlichen und musikalischen Veranstaltung gelangt ein musikalisch besonders reizvolles Werk: Konzertino grosso Nr. 12 von Georg Muffat zur Aufführung, das gleich wie sein Schöpfer unverdient starb im Alter.

Wir freuen uns im Interesse unserer auch musikalisch interessierten Freunde und Freunde nachdrücklich als Einleitung für die Aufführung einer von Dr. W. Bode zur Verfügung gestellte kurze Betrachtung über Autor und Werk sowie Zeit, in die beide hineingestellt waren, zum Abend bringen zu können.

Der Verfasser hat die Komposition für den praktischen Gebrauch eingerichtet und dadurch für uns heute spielbar gemacht.

Über die Gesamtveranstaltung bringen die Anzeigen in den Tageszeitungen Näheres.

Um das Jahr 1680 begann in Deutschland ein Tiefstand der Musik, den man mit Unrecht mit den Folgen des Dreißigjährigen Krieges in Zusammenhang bringt. Deutliche Folgen waren zum größten Teil verhängt, und Seiten größer Art sollten eigentlich eine Fortsetzung im künstlerischen Schaffen herbeiführen. Die Gründe für diesen Tiefstand waren anderer Art. Einmal dingen die Fürstenhöfe am Ausländischen, nur das französische genoss Aufsehen und Pflege; auf der anderen Seite war es der Pietismus, der in seiner künstlerischen Einstellung jede Entwicklung musikalischen Schaffens erdrückte. (In Sachsen wurden dadurch die Kantorengesellschaften in ihren Kirchen fast lösungsgenommen.)

Man gewinnt den Eindruck, als ob die Städte an vielen Stellen ihrerseits die Pflege heimischer Musik gefordert haben und so die Träger der ersten Anfänge der modernen Orchestermusik gewesen sind. Es darf nicht vergessen werden, der Männer zu geben, die sich für die heimische Kunstpflege in der Kirche eingesetzt haben, wie Mattheson in Hamburg und Gottschalk in Leipzig.

Kurze Zeit zuvor erschien die Instrumentalmusik fast nur als Kammermusik in Form der Instrumentalsuiten, deren beide Zweige, die Kammer- und die Kirchensuite, sich allmählich so ähnlich werden, daß sie gegen Ende des 17. Jahrhunderts nicht mehr zu unterscheiden sind.

Die Pflege dieser Kammermusik erfolgte im wesentlichen in Italien, während in Deutschland sich aus der Sonate die Orchestersuite entwickelte. Sie hat in der Riede schieden. Seit einer Suite durchgemacht, die von den Namen Georg Muffat, Kaspar Fischer, Schmidauer, Mayr, Dux, Telemann und anderen getragen wurde. Seitdem unsere Künstler reicher spielen dann in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts die Orchestermusik, abgesehen von J. S. Bach und G. F.

Händel, keine wesentliche Rolle mehr, doch lassen sich seine Säden bis zur Symphonie Haydns verfolgen.

Wie diese Werke aus der Jugend einer neu entblühenden Kunstrichtung sind von seinem Reiz und verdienen es, der Vergessenheit entrissen zu werden. So soll am 30. Oktober anlässlich des Abendfeiert zum Reformationsfest das 12. Konzert von Georg Muffat zu Gehör kommen. Überlebensfest sind uns diese Konzerte in Stimmen, die ihre Verteilung auf die damals vorhandenen, zum Teil verschwundenen Streichinstrumente aus der Violin- und Violonfamilie gefunden haben, doch sagt der Autor in der erhaltenen Vorrede, daß man auch andere Instrumente, wie Blasinstrumente usw., dabei verwenden könne, so daß die Übertragung in eine dem deutschen Instrumentenbestande entsprechende Instrumentation nur dem Wunsche des Autors entspricht. Beichte der Zeit ergräßt von Aufführungen mit Hoboem, Bagotien, Trompeten und Fagoten. Des ferneren war die Kunst jener Zeit noch bis in die Fröhlichkeit der Wiener Kästner, auf die Beteiligung von Akkordeoninstrumenten angewiesen, die den sogen. Generalbass ausführen hatten und nachdem durch Lauten, Theorben, Tamburo und Orgel vertreten wurden.

Diese Aufführung des „beglitterten Bach“ darf bei einer Wiedergabe von Werken der vorklassischen Zeit nicht unterlassen werden, da sie mehr bedeutet als eine einfache akustische Füllung.

Georg Muffat ist gegen 1645 zu Schlettstadt geboren worden und war als katholischer Kapellmeister an Salzburg tätig, wo er am 28. Februar 1704 unter den Wirken der bayerischen Besetzung der Stadt im spanischen Erbfolgekrieg verstorben ist. Sein künstlerischer Nachlass ist insofern verschollen. Von seinen Werken kennen wir Armonico tributo von 1682 (eine Reihe von Kammersonaten), Apparatus musicorumannis von 1690 (eine Sammlung von Orgelstücken), Tribilgium I und II von 1696 bzw. 1698 (eine Sammlung von Saitenstücken) und schließlich „Auerleiter mit Ernst und Lust gemeinter Instrumentalmusik erster Verfassung“, zwölf Concertini grossi für Orchester. Das einzige erhaltene vollständige Exemplar der Stimmbücher befindet sich in der fiktiven Bibliothek in Raubnitz an der Elbe. Die zur Aufführung kommende Bearbeitung ist auf Grund der Veröffentlichung des authentischen Notentextes in den „Denkmälern der Tonkunst in Dresde“ vorgenommen worden.

Wie alle diese Konzerte, trägt auch das 12. einen besonderen Titel: „Propria Subera“, „Fünfliches Gestirn“, verdeckt der Komponist selber. Es ist nach seinen Angaben teils in Rom, teils in Salzburg komponiert worden.

Das Konzert besteht aus 5 Sätzen, die in der Erfindung der Themen voneinander unabhängig sind. Die Formen der Durcharbeitung des thematischen Materials sind ja auch erst viel später entwickelt worden, genau so wie die großen Formen der Musik überhaupt. Die nach ihrem gedanklichen und formalen Aufbau leicht eingänglichen Werke dieser Zeit haben ihren Ursprung in zwei Quellen, sie kommen vom alten

Tanz her, der sich in Form der Sarabande und der Passacaglia, der Chaconne und der Jigade schon ziemlich früh einen Platz in der Kirchenmusik erworben hatte und finden ihre Orginalität in Anteilen, die aus der alten Kirchenmusik herstammen. Die ehemalige Verbindung all dieser Elemente, die nun noch durch italienische und französische Nationalitätsschönheiten besonders vielfältig waren, ist ein besonderes Verdienst Georg Muffats.

Der erste Satz — überzeichnet „Sonata“ — entspricht der italienischen Ouverture. Ein festliches Grave leitet das Konzert ein, das nach 12 Takten einem Allegro (mit in gleichmäßiger Achselbewegung dahinschreitendem Bach) den Platz räumt.

Der zweite Satz bringt ein Largo, daß allein dem Klang der Streicher überlassen geblieben ist; der unbekannte Hörer würde die feierlichen Gläubige bei Händel suchen.

Der dritte Satz, ein Allegro, gibt einen sierlichen Wechselgang zwischen einer kleinen konzertierenden Gruppe aus einer Oboe, Klarinette und Fagott bestehend, und dem gesamten Streich- und Holzbläserkörper. Ein kurzes, achtzähliges Grave, von der Orgel allein vorgetragen, schließt im Halbschlüpf auf der Dominante und stellt gleichsam einen großen Doppelpunkt in den Fluss der Töne. Dann nun folgt die Krone des Konzerts, der vierte Satz, eine Ciaconna.

Eine Ciaconna ist eine Variationsserie über ein und das gleiche Bassthema. (Die bekanntesten Ciaconnen sind die von J. S. Bach für Violine allein und die von G. F. Händel über das gleiche Thema wie das hier in Frage kommende für Klavier.)

Hier werden 12 Variationen vorgetragen, in denen das Bassthema teils figuriert, teils auch in die Oberstimme verlegt ist. In einzelnen Variationen verschwindet es sogar ganz. Begleitet ist die Ciaconna dadurch, daß das Thema in der Form der ersten Aufführung fünfmal auftritt, und zwar immer wieder durch eine Schiwiederholung der letzten vier Takte auf 12 Takte verlängert.

Der Satz beginnt an poco grave, beschleunigt sich zu einem mäßigen Allegro und schließt mit der ersten Aufführung des Themas Adagio. Durch alle Wandlungen feierlicher Stimmungen führt der Satz, vom fröhlichen harmlosen Spiel bis zu düsterem Trag, aber immer wieder durch die ursprüngliche Haltung des Themas zur geschlossener Einheit gezwingen.

Der fünfte Satz, Allegro, beschließt mit prächtigen schon dem Bach des Weihnachtskonzertes vorahnend laufenden Trompetenfiguren festlich das Konzert.

Das in den Konzerten geforderte Orchester offenbart ein, im gewissen Sinne modernes, stark auf coloristische Wirkung bedachtes Streben, das besonders durch die Einführung der Holzbläser durch Muffat ins Concerto grosso in Erscheinung tritt. Diese Neuerung ist für die fernere Entwicklung der gesamten Orchestermusik von anderer ordentlicher Bedeutung gewesen.

Das schwerere Eisenbahnunglück im Rumänien.

Bukarest. Das Eisenbahnunglück bei Mecea ist auf die Überschreitung eines Weichenstellers zurückzuführen, der unmittelbar nach der Weichenüberschreitung steht. Die Mehrzahl der getöteten Menschen gehört der älteren Bevölkerungsklasse an. Von dem Simplon-Express wurden der Gepäckwagen, der Postwagen und ein Teil des nach Warschau laufenden Güterwagens zerstört. Von den 1677 sendeten Gütern wurde die Familie Rocca, wie gemeldet, getötet; die übrigen wurden mehr oder weniger verletzt. Der Umstand, daß die meisten Menschen schwere, als das Unfall geschah, trug dazu bei, eine außerordentliche Panik hervorzurufen. Die beiden Lokomotiven der ineinandergefahrenen Züge wurden völlig zerstört. Der Schaden wird auf 12 Millionen Lei geschätzt.

Hilfe kam erst nach zwei Stunden.

Bukarest. Erst am Freitag nachmittag wurden hier nähere Nachrichten über das schwerere Eisenbahnunglück bekannt. Der aus Hermannstadt kommende Schnellzug und der Simplon-Express hätten sich in der Station Mecea freuen sollen. Nach Vorliegen einer falschen Weichenstellung hat sich bekämpft. Dem Umstande, daß der Schnellzug aus Hermannstadt bergauf fuhr und infolgedessen keine große Geschwindigkeit hatte, ist es zu danken, daß die Folgen des Zusammenstoßes nicht noch furchtbarer waren. Nach dem bisher in Bukarest vorliegenden Verfahren wurden 27 Menschen getötet und 45 verletzt.



Einer der Verletzten ist bald nach dem Unglück gestorben. Fünf Schwerverletzte schwanden im Lebenstage. Die meisten Toten hatte der Hermannstädter Schnellzug, darunter viele eingeschlossene freiwillige Soldaten. Die Bergungsarbeiten, die von zwei Kompanien Eisenbahntruppen ausgeführt werden, sind noch nicht beendet. Außerdem meldet, daß in der Station Mecea sonderbareweise kein Personal zu finden war, als sich das Unglück ereignete. Glücklicherweise habe ein Hauptmann des Zugrenges das Woralobdor gefangen und konnte telegraphisch um Hilfe rufen. Zwei Stunden später seien erst die Rettungsmannschaften eingetroffen.

Für Besserung und Sicherung im Strafgesetzentwurf.

Abg. Berlin. Der Reichstag beschloß für die Strafrechtsreform seitens am Freitag seine Beratungen beim achten Abschnitt "Maßregeln der Sicherung und Sicherung" fort. § 58 (Unterbringung eines Unzurechnungsfähigen oder verminderten Unzurechnungsfähigen in einer Heil- oder Pflegeanstalt im Interesse der öffentlichen Sicherheit) wurde unverändert angenommen.

Zu einer längeren Debatte kam es bei § 57 (Unterbringung in einer Trinkerheilanstalt oder Erziehungsanstalt). Der Paragraph bestimmt, daß das Gericht die Unterbringung anordnet.

Abg. Geselle (Komm.) beantragte, daß ein solcher Urteilssatz der Psychopathenfürsorge zu überweisen sei. Abg. Dr. Moses (Soz.) bedauerte, daß sein Vertreter des Reichsgerichtsamtes anwesend sei. Die Bürzel des Urteils liege in der Produktion der Haushälften, die eingefordert werden müsse. Abg. Dr. Rosenthal (Soz.) lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Gefahren hin, die der Schmuggel von Opium und anderen Nauschäften für die Propagierung mit sich bringe. Man müsse das Nebel an der Kurze waden. Diese Ausführungen stimmte Abg. Dr. Aehl (DVP) zu und Ministerialdirektor Dr. Baumke sagte die Weiterleitung der Anregungen betreffend Beschränkung der Produktion von Nauschäften an die zuständigen Stellen zu. Abg. Dr. Bell (Benz.) begrüßte gleichfalls die Anregungen des Abg. Dr. Moses, widersprach aber dem kommunistischen Antrag.

Über eine von der Mehrheit der Ausschusmitglieder unterzeichnete Entschließung Dr. Rosenthal (Soz.), wonin die Reichsregierung ermahnt wird, die geplanten Maßnahmen zu ergreifen, um die Herstellung von Nauschäften in Deutschland auf das durch die Bekämpfung von Krankheiten in Deutschland gebotene Maß zu beschränken, wird erst am Dienstag abgestimmt. Am übrigen wurde § 57 unverändert genehmigt, nachdem sich noch eine Debatte darüber entsponnen hatte, wie der Gesetz vorzubringen sei, daß die Pleiglinge der Trinkerheilanstalten zu privatwirtschaftlichen Zwecken ausgebaut würden.

§ 58 behandelt die Unterbringung in einem Arbeitshaus oder einer Erziehungsanstalt. Abg. Geselle (Komm.) beantragte Streichung dieses Paragraphen, während Abg. Frau Pfüss (Soz.) mit Rücksicht auf ihre Erfahrungen beim Be-

such von Arbeitshäusern die Einführung einer Bestimmung beantragte, wonach Arbeitsunfähige keinem Arbeitshaus, einem Maß zu überweisen sind. Abg. Frau Wurm (Soz.) beantragte, in den § 58 nicht einzubearbeiten die auf Grund des § 87 (gemeindliches Verhalten bei Ausübung der Unschuld) an einer Freiheitskrafe Verurteilten.

Abg. Frau Neuhans (Benz.) lehnte diese Anträge ab, da es sich hier doch nur um Personen handele, die wegen gemeindlichem Verhalten verurteilt worden seien. Ministerialdirektor Dr. Baumke befürwortete den Antrag auf Streichung des § 58, da diese Vorschrift unzulässig sei, so lange ein Bewährungsgefang nicht gehalten sei. Ein sozialdemokratischer Antrag des Abg. Dr. Rosenthal will, daß das Gericht die Unterbringung in das Arbeitshaus nur zu lassen, aber nicht anordnen soll. Für diese Fassung, für die sich der Reichsrat erklärte, sprach sich denn der preußische Ministerialdirigent Schäfer aus. Dieser Reichsstaatstand besteht seit über fünfzig Jahren in Preußen, ohne daß sich daraus Schwierigkeiten oder Widerstände ergeben hätten. Auch die preußischen Provinzen hätten dringend gebeten, an dem geltenden Rechtsstaat nichts zu ändern. Abg. Dr. Hesse (Dnat) trat für die Aufrechterhaltung des Wortlauts der Vorlage ein, weil es sich hier handele, die wirklich arbeitsfähigen Elemente zu treffen. Abg. Müller-Dittrich (Dnat) meinte, daß man bis zur Schaffung des Vermögensbeschaffungsgesetzes die Bestimmung in der Vorlage gelassen könne. Abg. Dr. Bell (Benz.) erklärte für diese Fassung seine Zustimmung zu dem Antrag Rosenthal, wonach das Gericht die Unterbringung in ein Arbeitshaus für zulässig erklärte.

Abg. Frau Neuhans (Benz.) führte aus, daß das Bewährungsgefang und das Strafgesetzbuch streng voneinander getrennt werden müssten. Nach ihrer Überzeugung werde das Bewährungsgefang vor dem Strafgesetzbuch verabschiedet werden und dann würde auch für die geistig minderwertigen Rechtsbrecher der zu ihrem Schutz notwendigen gesetzlichen Boden vorhanden sein.

Die weitere Beratung und Abstimmung wurde auf Montag vertagt. Vorher soll ein Mitglied des Reichsgerichtsamtes über Fragen vernommen werden, mit deren Entwurfung der Abg. Dr. Moses vom Ausschuß beauftragt wurde.

richt über die im Vorjahr abgeschlossenen Kollektivverträge. Danach seien im vergangenen Wirtschaftsjahr die Löhne der Industriearbeiter nominell um 11 v. H. gestiegen und erreichten im Durchschnitt 70 Rubel (154 Mark) im Monat oder 127 v. H. der Vorkriegszeit. Die Steigerung der Löhne sei in den einzelnen Industriezweigen nicht gleichmäßig gewesen. Die bestbezahlten Arbeiter seien die aus der Gummiindustrie. Die Metallarbeiter ständen an vierzehnter und die Kohlenarbeiter an zwanzigster Stelle. Eine weitere Lohnsteigerung könne nur bei einer gleichzeitigen Produktionssteigerung erfolgen. Durch die Tarifreform sei der Unterschied zwischen den Löhnen der Qualifizierten und Unqualifizierten geringer geworden.

Die Vernunft der "Rote Fahne" im Beleidigungssache von Epp verwarf. Die "Rote Fahne" hatte im Mai dieses Jahres in einem Artikel den nationalsozialistischen Spitzenlandes General von Epp unter Hinweis auf dessen Rolle bei der Niederoberung der Räterepublik in München einen "Arbeiterklöter" genannt. Wegen dieses Artikels wurde die verantwortliche Schriftstellerin, Frieda Irmgard Kosch, Berlin, vom Landgericht München am 15. Juni zu 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen das Strafamt hatte die Landgerichtsberufung eingezogen. Die dritte Strafkommission des Landgerichts München hat diese Berufung nun mehr kostenpflichtig verworfen.

Berlin. Die Seelen von Marziale haben heute nach Kenntnahme der Vermögensvorstellungen des Ministers für öffentliche Arbeiten, die sie für vorzüchter als alle bisherigen erachtet, beschlossen, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Bedingungen der Amerikanerung der Sowjetregierung durch Washington. In Washington wird erklärt, daß auch eine Regierung Hoover die Sowjetregierung nicht anerkennen würde, solange in Russland keine Regierung bestehe, die bereit sei, die Schulden der Sowjetregierung zu bezahlen, die Sicherheit des Lebens, des privaten Eigentums und der privaten Verträge zu garantieren und das Recht der freien Arbeit anzuerkennen.

Um die deutsch-französische Grenzregulierung. Da der deutsch-französische Grenzregulierungsvortrag die Festlegung des Umfangs der Grenzzone unterschieden läßt, was für den deutsch-französischen Handel, insbesondere im Elsass, große Nachteile mit sich bringt, fordert der arabische Teil der französischen Instanzen und Gruppierungen, daß die Grenzzone eine Tiefe von 10 Kilometern haben sollte, während der übrige Teil zwischen 5 und 10 Kilometer schwankt. Einstimmig wurde jedoch gefordert, daß Straßburg wegen der wichtigen Handelsbeziehungen mit Deutschland in die Grenzzone eindringen werden müsse. Besonders die mit Baden bestehenden elektrischen Verbindungen machen eine solche Lösung wahrscheinlich.

Die Lohnregelung in der Sowjetunion. Wie aus Moskau gemeldet wird, begann am Donnerstag unter dem Vorsitz Tomitsch die Tagung des Allrussischen Centralrates der Gewerkschaftsverbände. Ginsburg erhielt einen Vo-

liden Konzessen sogar auf tiefdrücklicher und bewußter Seite hinzu. Eine Nachfrage im Schulministerium nach dem Urheber des Protests hatte kein Ergebnis. Niemand will sich als Autor dieses Buches bezeichnen. Dazu hat der Centralausschuss für Betreuung des deutschen Schulwesens in Groß-Brau folgende Protestunterschrift angenommen:

Der Centralausschuss für Betreuung des deutschen Schulwesens in West-Brau hat mit Unterstützung der Kommunisten eine offizielle Broschüre des Schulministeriums verteilt, in der der Verlust unternommen wird, deutsche Schulhäuser zu tiefdrücklichen Nationalisten zu erziehen und deutschen Kindern gegenüber die Schulpolitik der Tschekoslowakei seit 1918 zu glorifizieren, dem Sabotage, in welcher Tausende von deutschen Schulhäusern geplündert, beseitigt und zerstört wurden. Diese Schule ist mit drei oder vier tiefdrücklichen Kindern im deutschen Schulgebiet errichtet worden und. Der Centralausschuss für Betreuung des deutschen Schulwesens richtet an alle deutschen politischen Parteien und Parlamentsclubs sowie an die zwei deutschen Minister das dringende Gelehrte, die Fortsetzung dieser Broschüre, die geradezu als eine Verherrlichung der Macht der deutschen Bevölkerung durch die Unterrichtsverwaltung erscheint, momentan zu verbünden und gegen das unerwartete Vorhaben des Schulministeriums auf das entscheidende Werkzeug einzulegen.

Zugung des Hygieneausschusses des Volksbundes.

Mönch. Der Ständige Hygieneausschuss des Volksbundes, in dem Deutschland durch Professor Götsch, Präsident des Fleischforschungsausschusses und durch Professor Koch vom Hamburg Institut zur Bekämpfung der Typhuskrankheit vertreten ist, ist heute an einer neuen Tagung zusammengetreten. In dem von Finnland, Schweden und Polen erstellten und von der Volksbunderversammlung angenommenen Antrage über Untersuchung der Altersobrigen bzw. der schädlichen Folgen des Genusses minderwertiger Alkohole, hat der Ausschuss die Gesundheitsämter dieser drei Länder um höhere Maßnahmen der öffentlichen Gesundheitspflege gebeten, für deren Vollziehung sie in diesem Zusammenhang eine internationale Zusammenarbeit wünschen.

Der Schiedsspruch in der Eisenindustrie.

Düsseldorf. Nach mehrjährigen Verhandlungen wurde gestern nachmittag in der Gesamtkreisheit zwischen dem Arbeitgeberverband für den Bezirk der Nordwestdeutschen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und den drei Metallarbeitergewerkschaften von der Gürtelzammer, unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Höltgen, folgender Schiedsspruch gefällt:

I. Das derzeitige Lohnabkommen bleibt weiter in Kraft und zwar mit folgenden Modifikationen:

1. Der Sektor als solcher bleibt unverändert; zum Verdienst des Stundenlohners über 21 Jahre tritt jedoch mit Wirkung vom 1. November 1928 ab eine leise Stundenzulage von 6 Pfennig; bei den weiblichen und jugendlichen Arbeitern stellt sich diese Zahl nach den entsprechenden Hundertstel der Lohnstabelle ab. Bruttosteile werden in der bisher üblichen Weise abgerundet.

2. Die Akkord- und Brüderarbeiter erhalten ebenso vom gleichen Zeitpunkt ab neben dem sogenannten Stundenzulage von 21 Pfennig eine Stundenzulage von 2 Pfennig die Stunde.

3. Diese Regelung ist erstmalig am 1. März 1930 zum 30. April 1930 und danach an jedem ersten mit zweimonatiger Frist fällbar.

II. Erklärung steht bis Montag, 29. Oktober 1928.

Gedenkfeier am Grabe Albrecht Thoers.

Berlin. Wie der Amtliche Preußische Zeitungsbote mitteilt, legte der preußische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger gestern am 100jährigen Todestag Thoers im Beisein des zuständigen Ministeriums und des Landgerichts einen Kranz an dem im Park des Ritterguts Möglin befindlichen Grabe Thoers nieder. Gleichzeitig nahm der Minister die Begegnung, die frühere Wirkungsstätte Thoers in Möglin einer kurzen Besichtigung zu unterziehen. Vorher hatte der Minister einen gleichen Kranz in Berlin an dem dem Schriftsteller liegenden Denkmal Thoers persönlich niedergelegt.

Der Wellenschlag verläuft?

Das Berliner Tageblatt meldet aus Wien: Der Versicherungsbund Österreichs hat, wie gemeldet, dem Wiener Unternehmen Wellenschlag mit dem Verkauf des Wellenschlags an ein amerikanisches Konsortium abtreten. Gleichzeitig ist nach Amerika abgereist, um mit dem Konsortium den Vertrag abzuschließen.

Sitzung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

Berlin. Präsident und Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hielten vorgestern unter dem Vorsitz des Schriftführers des Centralausschusses mehrere Sitzungen ab. In der Präsidialtagung berichtete Schriftführer Koch ausdrücklich über den gegenwärtigen Stand der Reparationsfrage, wie er sich insbesondere aus der letzten Sitzung der Reichsminister-Konferenz vom 16. September d. J. ergeben hat. Es handelt sich jetzt darum, zu einer endgültigen Regelung zu gelangen, die eine Gelösung der bestreiten und auf die wirtschaftliche Fortschreibung Deutschlands, die wesentlich unter der Normalsumme des Dawes-planes liegt, möglich nehmen möge.

In den Vortrag folgt noch eine Diskussion an. Das Präsidiuum war der einheitlichen Auffassung, daß die Deutschen selbstverständlich unter Wahrung ihres Standpunktes, politisch zu den kommenden Verhandlungen einzutreten. Es muß aber abgemacht werden, welche Vorschläge von der Gegenseite gemacht werden. Direktor Steiner berichtete über das Ergebnis der bisherigen Wirtschaftsverhandlungen mit Rumänien. Der Vortrag ging sodann auf den bisherigen Verlauf des deutsch-rumänischen Finanzverhandlungen ein, die von größten Übereinkommen der deutscher Regierung bisher noch nicht zum Abschluß gekommen sind.

Im Vortrag folgt noch eine Diskussion an. Das Präsidiuum war der einheitlichen Auffassung, daß die Deutschen selbstverständlich unter Wahrung ihres Standpunktes, politisch zu den kommenden Verhandlungen einzutreten. Es muß aber abgemacht werden, welche Vorschläge von der Gegenseite gemacht werden. Direktor Steiner berichtete dann über die Verhandlungen des Reichsverbandes zur Reparationsfrage. Der Vorstand billigte die Belehrungnahme des Reichsverbandes einstimmig. Clemens Baumgärtel, V. d. R., erhielt einen Bericht über die bisherige Tätigkeit des Auswärtigen Amts und den Stand seiner Arbeiten.

Nach einer Reihe weiterer Berichte beschloß der Vorstand einstimmig, die notwendige Mitgliedsverstärkung des Reichsverbandes in den Tagen vom 19. bis 21. September 1929 in Düsseldorf abzuholen.

Politische Tagesübersicht.

Besuch Dr. Stresemanns bei der badischen Regierung. Wie wir vernehmen, wird Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann am 21. Oktober der badischen Regierung einen Besuch abstatzen.

Aus der Diplomatie. Der Botschafter der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Kreisinski, ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Befreiung der Botschaft wieder übernommen.

Antimilitaristische Propaganda in einem französischen Fliegerregiment. Die Temps aus Chateauroux meint, wurde dort beim III. Fliegerregiment in den letzten Tagen eine rege antimilitaristische Propaganda festgestellt. Eine vier Seiten starke, durch Beteiligung verschiedener Zeitungen La Révolte wurde von unbekannter Hand nachts unter der Tür hindurch in die Mannschaftsstube geschoben. Die Urheber dieser Propaganda sind bis jetzt trotz der eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen noch nicht festgestellt worden. Auch die Zeitung Humanité ist seit einiger Zeit Angehörigen des Regiments angezeigt worden, und zwar hatten die Abfender, um die Wahrheit über den Inhalt der Sendungen zu täuschen, die Exemplare der kommunistischen Zeitung in andere Zeitungen verpackt.

Ende des Streiks in Marseille. Die Seelen von Marziale haben heute nach Kenntnahme der Vermögensvorstellungen des Ministers für öffentliche Arbeiten, die sie für vorzüchter als alle bisherigen erachtet, beschlossen, am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Bedingungen der Amerikanerung der Sowjetregierung durch Washington. In Washington wird erklärt, daß auch eine Regierung Hoover die Sowjetregierung nicht anerkennen würde, solange in Russland keine Regierung besteht, die bereit sei, die Schulden der Sowjetregierung zu bezahlen, die Sicherheit des Lebens, des privaten Eigentums und der privaten Verträge zu garantieren und das Recht der freien Arbeit anzuerkennen.

Um die deutsch-französische Grenzregulierung. Da der deutsch-französische Grenzregulierungsvortrag die Festlegung des Umfangs der Grenzzone unterschieden läßt, was für den deutsch-französischen Handel, insbesondere im Elsass, große Nachteile mit sich bringt, fordert der arabische Teil der französischen Instanzen und Gruppierungen, daß die Grenzzone eine Tiefe von 10 Kilometern haben sollte, während der übrige Teil zwischen 5 und 10 Kilometer schwankt. Einstimmig wurde jedoch gefordert, daß Straßburg wegen der wichtigen Handelsbeziehungen mit Deutschland in die Grenzzone eindringen werden müsse. Besonders die mit Baden bestehenden elektrischen Verbindungen machen eine solche Lösung wahrscheinlich.

Die Lohnregelung in der Sowjetunion. Wie aus Moskau gemeldet wird, begann am Donnerstag unter dem Vorsitz Tomitsch die Tagung des Allrussischen Centralrates der Gewerkschaftsverbände. Ginsburg erhielt einen Vo-

Der Guhmann-Prozeß.

Eifern. Der Vorlesende teilte bei Beginn der gekreuzten Verhandlung mit, daß wegen der umfangreichen Zeugenvernehmungen auch an den Nachmittagen verhandelt werden müsse, um Sonnabend die Beweisaufnahme abzuschließen zu können.

Der Staatsanwalt macht Mitteilung davon, daß die als Zeugen geladenen Glaubhaber Beamten und Studenten gestern in der Einzelhandelsstraße nichts hätten, so würden nicht alle ausfragen, solange die Sache im Saal sei. Der Staatsanwalt erläutert, der das gesagt hat, soll heute alle Zeugen vernommen werden. Die weiteren aufgezählten Beamten und Studenten lasen aus, daß von einer abnormalen Veranlagung des Zeugen in der Kasse nichts bekannt gewesen ist. Deutlich habe Guhmann mehrfach nach Haufe gerufen. Gelobtes Wohlhaben haben sie bei Guhmann nicht bemerkt. Ein Zeuge gibt an, daß Guhmann in der Kasse als verschwitzt bezeichnet worden ist. Auf die Frage, ob in der Kasse der Begriff "perspektiv" genau bekannt gewesen sei, erklärt der Zeuge, daß einzelner Schüler darum wußten. Da ein Schülervorstand sagte, der Zeuge würde deutlicher aussagen, wenn die Presse nicht im Saal sei, bittet der Vorlesende die Vertreter des Kreises, für einige Zeit den Saal zu verlassen. Die Presse kommt dieser Aufforderung nach.

Eifern. Die Verhandlungen im Guhmann-Prozeß wurden nachmittags wieder aufgenommen. Staatsanwalt Keppler wird über die Auslagen des Zeugen Hartig vernommen, soweit es sich um die Beurteilung handelt. Keppler gibt an, daß Hartig damals ganz bestimmte Auslagen über die abnormalen Veranlagungen Guhmanns gemacht habe, die mit den heutigen Auslagen Hartigs in Widerpruch stehn. Hartig fordert seine Auslagen von damals ein. Der Staatsanwalt fragt, ob er, Hartig, irgendwie beeinflußt worden sei, Hartig verneint. Zu einer Klärung seiner verschiedenen Aussagen kommt es nicht. Die nächsten Zeugen sagen aus, daß sie an Guhmann nichts Abnormales wahrgenommen hätten und daß Guhmann nicht überraschend in unerwarteter Weise gehandelt habe. Ein Zeuge erklärt, es sei vollkommen ausgeschlossen, daß er Guhmann einen Komplizen genannt habe.

Damit sind alle Zeugen über den Charakter und die Veranlagung des Angeklagten verhört. Die Hestentlichkeit wird nunmehr wieder hergestellt. Es werden weitere Zeugen vernommen, die sich gleichfalls über Guhmann günstig äußern. Eine Frau aus Gladbeck will noch mit, daß am Abend des 22. März auf dem Wege zwischen Guhmanns und Danckes Wohnung eine Schlägerei stattgefunden habe, bei der eine große Blutlache auf dem Bürgersteig gewesen sei.

Hierauf tritt eine Pause ein.
Nach der Pause in der Nachmittagszeit wird die Frau des früheren Schuldners, Neumühner, vernommen. Sie erklärt, daß Guhmann in ihrer Wohnung gewesen sei, um sich sein Zeugnis zuholen. Auf die Frage, worum er nicht an der Beerdigung teilgenommen hätte, habe er gesagt, der Vöbel hätte mich gelungen". Der frühere Schuldner Neumühner sagte aus, er sei ganz erstaunt gewesen, als er hörte, daß Guhmann sich normal betätigt habe. Er wisse davon absolut nichts.

Damit sind die Anklageszenen lärmlich vernommen. Die Zeugen der Verteidigung sagen aus, daß Guhmann sich in keiner Weise irgendwie vergangen habe, und daß Guhmann ein gutes Freundschaftsverhältnis gehabt hätte. Die Beweisaufnahme ist damit für heute erledigt.

Für die heutigen Verhandlungen läßt sich das Gericht die Bezeichnung der Sachverständigen, der Berliner Kriminalkommissare und der Zeugen zum Fall Ostendorf an.

Am Dienstag sollen die Plaudergespräche beginnen.

Prozeß wegen der Aprizer Bauernunruhen.

Obv. Im Aprizer Prozeß wegen der Bauernunruhen liegen vor Eröffnung der Sitzung am Freitag die Angeklagten Cordes, v. Jena und Stassek durch den Verteidiger nochmals feierlich erläutert, daß sie, insbesondere Herr v. Jena als Vorstehender des Bandenbundes Osterpreußen, die volle Verantwortung dafür übernommen, daß die Bandenleitung alle ihre zur Verstärkung stehenden Mittel eingesetzt habe, um der Demonstration einen ruhigen Verlauf zu sichern. Sollte dennoch ein Straftatbestand gegen die Bandenleitung als vorliegend befunden werden, so lebe Herr v. Jena sich als den in erster Linie Verantwortlichen an.

In der fortgesetzten Hengemeinschau erklärte der Schuhwachtmeister Preher, Major a. D. Cordes habe keineswegs die erregte Menge zu beruhigen versucht, sondern umgekehrt zu den Leuten gesagt: „Nun macht mal ordentlich Kraft, damit die Beamten drin werden, daß wir hier sind." Der Angeklagte Kleine habe dauernd die Schupo-beamten bestimmt, er habe sie „Jubellämmel", „Gaubunde", „Brillenonkel" genannt. Der Zeuge hat auch gestanden, wie

Ring mit dem Wild andichte und unmittelbar darauf ist der Hauptbeschuldigte Stiller zusammengebrochen. Bei seiner Festnahme habe Stiller seinen Steinen angeworfen: „Wer werdet mich doch nicht durch diese Steinjungen lehren lassen?" Daß dem Steinjungen eins über den Kopf!

Der Guhmannsche Konsul sagte gleichfalls aus, daß Corbes die Menge nicht beruhigt, sondern geradezu auferreizt habe. Als die Zeuge zielte: „Wir wollen den Finanzamtsleiter hier haben!" habe Corbes erwidert: „Ich kann ihm auch nicht dringen, daß ihn Gott doch liebt!" Corbes erklärte darauf, er habe nur den ersten Teil dieses Satzes er sagt. Der Zeuge bleibt aber seine Aussage voll aufrecht.

Der Zeuge Preher betonte in seiner weiteren Vernehmung, daß die Rücker, obwohl ihnen eine Beruhigung der Menge sehr leicht möglich gewesen wäre, offenbar das Verhalten der Menge gegen die Schupo geduldet und geähnigt hätten.

In demselben Sinne sagten zwei weitere Schupobeamte aus und zwei Arbeiter, die der Demonstration zugesehen haben, ebenfalls. Major Corbes habe jedesmal, wenn ein Stein in die Scheiben geworfen wurde, selbstgänglich gerichtet und die Demonstranten gewissermaßen durch Gesten und Worte zu weiteren Ausschreitungen ermuntert.

Der Zeuge Bredenfeld erklärte, sich aus der Vorlesung in der Ortsgruppe Bredenfeld nicht einer Anweisung des Majors Corbes erinnern zu können, wonach die Disziplin nur bis zum Landratsamt aufrechterhalten werden müsse, aber vor dem Finanzamt die Leute tun könnten, was sie mögen. Große Bewegung im Saal verursachte die Neuherierung des Zeugen, er habe in der Vorlesung gesagt, von seiner Berechtigung abweichen, weil der Unterstellungsrichter ihm sagte, der Verteidiger Schupo habe anders ausgelegt und Lippin würde es des Meines schulden, denn dem Gegegnenztage würde mehr Glauben geschenkt, weil er Amtsgericht sei. Dieser Teil der Aussage wurde auf Antrag der Verteidigung protokolliert.

Der verdeckte Landjäger Scheibe legte aus, er habe in der Bredenfelder Versammlung die Auflösung gehabt, es wäre nichts, wenn im Finanzamt auch ein paar Denkerleben eingezogen würden.

Die Beruhigung der beiden letzten Zeugen wurde bis zur Bezeichnung des Unterstellungsrichters ausgezögert und die Verhandlung auf heute Sonnabend vertagt.

Gerichtssaal.

Wie der Fall Böhme entstand und endet.

Vergleich in einem politischen Bekleidungssachen.

Vor dem Amtsgericht Dresden — Register des Amtsgerichtsrates Dr. Höfer — sollte ein Bekleidungssachen mit einem starken politischen Hintergrund zur Verhandlung kommen, der aber noch vor Beginn durch einen sicherlich weit interessanteren Vergleich beendet wurde. Es handelte sich um eine Privatklage des Oberfinanzrates Dr. Bang, M. d. R., vertreten durch den aus dem Streitmannsprozeß bekannten Plauenzer Rechtsanwalt Dr. Müller, die er gegen den Vorstehenden des Deutschen Nationalen Handlungsbürovereinbandes, G. Böhl, angestrengt hatte, der sich durch Justizrat Dr. Hahn (Berlin) vertreten ließ. Entschluß zu dieser Klage gab folgendes:

Gelegentlich der Tagung des Deutschen Nationalen Handlungsbürovereinbandes in Dresden fand am 10. Juni im Sitzungssaal eine große öffentliche Kundgebung statt, an der auch Vertreter der Regierungen und der Stadt teilnahmen. In der Rede hatte sich Böhle u. a. auf einen Vortrag des Privatklägers bezogen, den dieser anlässlich einer Tagung des Bundes für Nationalwirtschaft und Weltgemeinschaft am 2. gleichen Monats gehalten hatte. Oberfinanzrat Dr. Bang befahlte sich damals mit den Auswirkungen des Dawesplanes und betonte dabei, dessen Durchführung müsse zu einer vollständigen und vernichtenden Herabminderung der Lebenshaltung des ganzen Volkes führen. Er bezog sich dabei auf ähnliche Neuherungen von Professor Tafel (Stockholm) und Rennies, die gleichfalls den Standpunkt vertreten, daß dies zu einer Vereinigung der gesamten Arbeiterschaft im Dienste des internationalen Kapitals führen muß. Dr. Bang hatte sich dann gegen die Vertreter der sogenannten Erfüllungspolitik in scharfen Worten ausgesprochen und schließlich Bezug ge-

nommen auf die Denkschrift der deutschen Regierung zur Bonnauer Konferenz, in der es an einer Stelle vorliegt steht:

„Um die von Deutschland geforderten Leistungen zu erfüllen, müßte, wenn alle Voraussetzungen hinreichlich der Produktionsmittel, der Rohstoffe, Absatzmöglichkeiten und des Kapitals gegeben wären, und wenn die ständige Arbeitsleistung und der Stand der Technik nicht sinkt, die Arbeitszeit des deutschen Arbeiters von acht auf vierzehn Stunden täglich erhöht werden."

Infolge einer irrtümlichen Information hatte der Privatkläger Böhle in der Sitzung versammelten die Behauptung aufgestellt, Oberfinanzrat Dr. Bang fordere den vierzehntägigen Dienst für die Arbeiterschaft, und dazu weiter gehäuft:

„Wenn der Mann das glaubt, dann ist er dämlich. Wenn er das nur so sagt, ist er ein demagogischer Hanswurst!"

Oberfinanzrat Dr. Bang wandte sich dann an seinen Fraktionkollegen Lampach — der Schriftwechsel hat bereits die Presse lebhaft beschäftigt — und bat ihn Böhle aufzuhören. Eine Antwort hatte der Privatkläger aber nicht erhalten, im Gegenteil erfolgte dann noch in der Verhandlung „Der Deutsche“ ein weiterer Angriff gegen ihn. Wieder eingangs erwähnt, kam vor Eintritt in die Verhandlung der folgende Vergleich zustande:

Der Privatangelahte Böhle erklärte: Meine den Privatkläger Dr. Bang betreffenden Äußerungen auf dem Deutschen Kaufmannsgebäldetag am 10. Juni in Dresden haben, wie ich mich im heutigen Privatklageverfahren überzeugte, auf unrechtmäßigen Unterlagen über vorausgegangene Ausführungen des Privatklägers beruht. Ich bedauere, in der Erregung über die mir berichtete Kritik an der von mir vertretenen wirtschaftlichen Verbundspolitik Neuherungen getan zu haben, die der persönlichen Ehre des Privatklägers schaden, denn dem Gegenseitigen würde mehr Glauben geschenkt, weil er Amtsgericht sei. Dieser Teil der Aussage wurde auf Antrag der Verteidigung protokolliert.

Da Böhle selbst nicht zum Termin erschienen war, so steht ihm das Recht eines Widerutes bis zum 30. Oktober zu. Erfolgt kein Einspruch, dann erlangt der vorgenannte Vergleich in dieser Form und Fassung Rechtskraft, worauf dann die Klage und der achtstündige Strafantrag zurückgezogen und das Verfahren eingestellt wird. Durch diese Vergleichsverhandlungen wurde bekannt, wie der Fall Lampach entstanden ist — und wie er jetzt geendet. (R—g.)

Ausstellung im Hauptstaatsarchiv.

Dresden. Wer sich heute über irgendeine Geographie unseres südlichen Vaterlandes genauer unterrichten will, dem stehen Sonderkarten in reicher Fülle zur Verfügung, von den Karten an, die das ganze Land in großem Maßstab auf einem oder nur wenigen Blättern darstellen, bis zu den 186 Meßtischblättern im Maßstab 1:25 000 und verwandten Karten. Wunderbar spiegelt sich in ihnen die Erdoberfläche wieder mit allen ihren Einzelheiten, jedem Bach, jedem Wasserlauf, jedem Walde und Waldstück, jeder Wiese, jedem Wege und jeder Weinbergslage. Von Jugend auf lernen wir in der Schule und auf Wanderungen diese Karte lesen. So vertraut werden wir mit ihnen, daß wir bei dem Betrachten des Kartensbildes die darauf dargestellte Landschaft lebendig vor uns sehen. Uns erscheint die gute geographische Karte als eine Selbstverständlichkeit. Und doch ist sie ein Zeugnis der Neuzeit. Wir brauchen bloß drei bis vier Jahrhunderte in die Vergangenheit zurückzugehen, um auf die Anfänge der Entwicklung zu stoßen. Das Mittelalter hat sich ohne alle genaueren geographischen Karten gebunden. Wie dies bei den schwierigen, verwinkelten Territorien, Flur, Rechts-, Wirtschafts- und Verkehrsverhältnissen möglich war, ist rätselhaft. Erst im Reformationszeitalter verfuhr man und wieder, schwierige geographische oder landeskundliche Dinge bildlich darzuhellen. Aus der Bildkarte entwickelte sich allmählich das Kartenbild, das mit der zunehmenden Verbesserung des Vermessungswesens immer vollkommen wurde, von gewissen Bildschlägen, wie sie bei allen Entwicklungslinien zu beobachten sind, abgehen.

Das Hauptstaatsarchiv zu Dresden befindet in seiner Karte- und Kartensammlung (übrigens eine der größten Sammlungen namentlich handelskritischer Karten, logenunter Karte, in Deutschland und wohl der ganzen Welt) reichen Aufbewahrungsmaterial. Es beschäftigt eine Masse von Karten und Karten, die die Entwicklung des südlichen Kartensystems bis zur Gegenwart veranschaulicht, in einer Sonderausstellung zu zeigen, die Dienstag, den 18. November bis mit Donnerstag, den 15. November von 9 bis 4.30 Uhr für jedermann unentgeltlich im Hauptstaatsarchiv (Dresden-R, Düppelstraße 14) geöffnet ist. Wünsche auf besondere Führungen möchten rechtzeitig der Direktion mitgeteilt werden.

Verdienen

diese brannende Frage Ihres Geschäfts
können Sie
ohne Zeitungsanzeige nicht lösen!

„Ateris im Anrollen!“

Nur für Deutschland gültig! Diese Ateris kann auch ohne Zeitungsanzeige nicht gekauft werden.

Ich bitte um kostloses Zuschreiben Ihres Geschäftsbuchhalters Prospekt nach 5 Ateris Extra-Gutschein zu Grundestock meiner Sammlung.

Name: _____
Ort: _____
Strasse: _____

Die neue ATERIS
Wertvoll durch Tabak
Wertpendend durch Gutscheine
MONOPOL DRESDEN SEIT 1873

Gesellschaft und Sparen.

In immer stärkerem Maße setzt sich die Erfahrung durch, daß Art und Weise der privaten Haushaltsführung eine Angelegenheit ist, die nicht nur für die zunächst Beteiligten, die Familien, sondern auch für die ganze Wirtschaft von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist. Ist doch die Familie die Stelle des Wirtschaftslebens, durch die der weitaus größte Teil der erzeugten Güter beim Übergang in den Verbrauch hindurchströmt. In unserer Zeit der Nationalisierung kommt es daher sehr genau an, in welcher Weise der private Haushalt seine wichtige Aufgabe, Vermittlung zwischen Gütererzeugung und Verbrauch zu sein, gerecht wird. Erstensweise haben sich die Haushalte den auf den verschiedenen Gebieten einsetzenden Bestrebungen um eine planmäßige und rationelle Ausgestaltung der Haushaltsführung erfolgreich angegeschlossen. So hat sich allmählich eine geschlossene Front der Haushaltswelt gegen Verschwendungen gebildet, die sich ein Gesetz nach dem anderen erobert hat. Um nur einige Beispiele zu nennen: Verwendung neuerlicher haushaltstechnischer Geräte und Apparate, Ausnutzung der modernen Wärmetechnik, zweckmäßige Verwendung von Nahrungsmitteln, praktische Ausgestaltung von Küchen und Wohnräumen, Bezugswellen-Nachweise, Standardisierung und Qualitätsbescheinigungen mit Hilfe der Haushaltswelt usw.

Der Sparbedarf im weitesten Sinne und in moderner Form hat also seinen Siegeszug angestartet. Bei der Förderung dieser Bestrebungen stehen die deutschen Sparfamilien mit in vorderster Linie. Sie haben sich unabhängig um die Verbesserung dieser Gebrauchsgegenstände bemüht. Im "Weltmarkt" haben sie eine bewährte Einrichtung geschaffen, die es ihnen ermöglicht, in jedem Jahr einmal in erhöhtem Maße die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf den Sparbedarfen zu lenken. Dieser Appell richtete sich nicht allein an die Haushalte. Gerade sie, die jetzt den vielseitigen Kampf gegen die Verschwendungen in allen Formen mit solchem Erfolg aufgenommen haben, dürfen auch das Sparen im engeren Sinne, das Geldsparen, nicht übersehen. Gerade in der Bewirtschaftung des Haushaltsgeldes, wie im Umgehen mit Geld überhaupt, liegen zahlreiche Sparmöglichkeiten. Alle Bestrebungen um eine zweckmäßige Gestaltung der Haushaltsführung sind ja nicht Selbstzweck, sondern wollen dazu beitragen, den schweren Wirtschaftskampf der heutigen Zeit zu erleichtern. Wenn sie daher im Ergebnis zum richtigen Ziel führen wollen, müssen sie auf die Dauer auch einen Niederschlag finden in der Schaffung von Sparvoraussetzungen für kommende Zeiten. Denn auch das gehört zum planmäßigen Wirtschaften, daß man rechenschaftet sowohl für allgemeine wie für besondere Gebarstätte Geld zurücklegt. Ein leichteres Hinblick haben die Sparfamilien das folgen. Sie werden ausgebildet, das ausgesprochene bei Geldbereitstellung für bestimmte und in absehbarer Zeit eintretende Gebarstätte dienen will und von dem in zunehmendem Maße Gebrauch gemacht wird. Zu einer richtigen Geldbewirtschaftung gehört es aber auch, daß man es vermeidet, unnötig viel Bargeld im Hause zu behalten. Abgesehen von der Gefahr des Verlustes durch Diebstahl, Brand oder sonstige Zufälle bedeutet es, daß man Bargeld verliert, weil man bei diesem veralteten Verfahren auf den Sinn der Sache verzichtet.

Endlich mag noch darauf hingewiesen werden, daß angesichts zahlreicher Vorommunisten die Haushalte die Frage der Sicherheit bei der Anlegung solcher Spargelder oder vorübergehend verfügbare Solde nicht stark genug beachten kann. Immer wieder schließen private Einrichtungen aus dem Boden, die sich vorzugsweise an Kreise der Haushalte wenden, indem sie ihnen starke Vorteile bei Beteiligung und Vergabe von Spargeldern in Aussicht

stellen. Mancher Zusammenbruch ist schon erfolgt, und manches Vertrag von der Haushalte gesahlt worden. Größte Zurückhaltung gegenüber allen bedenklichen und unverträglichen Einrichtungen ist daher am Platze, auch wenn sie noch so laut angekündigt werden. Auf seiner diesjährigen Tagung hat daher der Deutsche Sparfassen- und Giroverband mit Recht angerufen, daß zum Schutz des Kleinbauern Sicherungen auf gleicher Weise getroffen werden.

Sicherungsergebnisse in den Parteien.

Von Dr. Küls, Reichsminister a. D.

Die Änderung der Staatsform im Jahre 1918, die man fälschlicherweise auch heute noch Revolution nennt, überwand die Parteidistanzen der Kriegszeit nicht. Die alten Parteien erschienen im allgemeinen wieder, und nur die Demokratische Partei war eigentlich die einzige Neuerwerbung; sie war der Beruf, die nationalsozialistische Wahl der Wählerschaft auf der Grundlage der demokratischen Republik geschlossen in die aktive Verantwortung am neuen Staat zu führen. An Parteidistanzen schieden sich die Parteien nicht 1918 nicht gesehen. Praktische Erfolge waren dabei nur auf sozialistischer Seite zu verzeichnen, wo Unabhängige und Mehrheitssozialisten sich zur SPD wieder vereinigten. Demgegenüber trat auf der anderen Seite ein starker Hang zu Neubildungen selbst kleinen Formates auf, und als höchste Neuerwerbung erschien die Wirtschaftspartei auf dem Plan. Gegenwärtig befindet sich, abgesehen von der Sozialdemokratie, das ganze deutsche Parteiensystem in einem Krisenauftakt ganz eigenständiger Art. Man hat in den Parteien sowohl wie in der Wählerschaft allgemein das instinktive Gefühl: so wie bisher geht es nicht weiter, aber man hat an keiner Stelle eine klare und abgeschlossene Vorstellung davon, in welchem Gewande und mit welchem Inhalt das Neue kommen soll.

Es ist für die künftige Entwicklung schon viel gewonnen, wenn man die Ursachen des heutigen Zustandes richtig erkennt. Mit Ausnahme einiger parteidistanz verdeckter Finanzierungen sind die leichten Ursachen überall die gleichen. In dem gewaltigen Umschichtungsprozeß, der sich seit 1918 vollzieht, erleben wir jetzt eine starke Welle rein materialistischer Entwicklung. Die Uransätze hierzu liegen im Arz mit seinen fabrikantern bestiellosen Entwicklungen. Eine Reaktion nach der anderen Seite mußte mit der Kraft eines Naturgelezes kommen und ließ sehr bald die sogenannte Revolution in eine Lohn- und Gehaltsbewegung ausmünden. Der 1923 folgende Staats- und Wirtschaftskontrakt, den wir beschönigend Inflation nannten, gab der materialistischen Entwicklung neuen Antrieb, und als wir nach Annahme der Daweslasten nach und nach aus dem uns bis dahin umfangenden därferten Rauch und Traumzustand erwachten, erkannnten die einzelnen Schichten, Verlustzustände und Klassen im deutschen Volke die absoluten und relativen Einbußen ihrer materiellen Lage deutlicher. Diese Erkenntnis führte auf der ganzen Linie zu dem sehr verständlichen Verstreben, diese materiellen Einbußen der eigenen Schicht wieder wett zu machen. Und so erleben wir bei der Industrie, bei der Großbank, beim Handel, beim gewerblichen Mittelstand, bei der Landwirtschaft, bei Beamten und Angestellten, bei der Arbeiterschaft eine ganz ausgedehnte herkömmliche Einstellung zu den Fragen des Staats- und Gemeinschaftslebens, das heißt zu Politik. In allen Parteien zeigen sich die Folgen hierzu. Die Wahrnehmung der rechtiger berufsständischer und materieller Interessen ist an sich natürlich durchaus vernünftig; sie wird erst dann gefährlich, wenn es nicht gelingt, diese einzelnen Interessen einzugruppieren in den Kreis des Allgemeinwohles, oder wenn gar das Allgemeinwohl dadurch Schaden erleidet.

Keiner der jetzt vorhandenen bürgerlichen Parteien ist es bisher gelungen, in sich und für das Staatsleben einen Ausgleich zwischen der materialistischen Strömung der Zeit und

den Erfordernissen des Gesamtwohles von Staat und Volk zu finden. Alle versuchen bisher, durch Kongressionen von Ball zu Ball weiter zu kommen; in einzelnen Fällen scheut man auch davor nicht zurück, stark auftretende Bewegungen durch gewissenlose Versprechungen vorläufig ungünstig oder gar ungünstig zu machen, wie z. B. in der Kleinrentner- und Auflösungsfrage, aber an den Kern der Sache kommt man nirgends heran.

Die Ursquelle der berufständischen Unzufriedenheit und Auflösung unseres Gemeinschaftslebens und unseres politischen Parteidistanz liegt darin, daß der gesamtpolitische Persönlichkeitswert im Parlament, im Staat und Volksleben nicht mehr ausdrücklich auf Werte und Auswirkung kommt, und der Grund hierfür wieder liegt klar erkennbar in dem heutigen Wahlverfahren an den Parlamenten, daß Listenkampf ist die Dienst herkömmlicher Ambitionen und das Wahlergebnis politischer Persönlichkeitswerte. Es gibt natürlich auch heute noch eine ganze Anzahl von Parlamentariern und Politikern, die zwar vom besondern Vertrauen einer einzelnen Berufsschicht in den Vordergrund des politischen Lebens gebraucht wurden, und in ihrer Arbeit gleichwohl die Sphäre zwischen Schicht und Staat, zwischen Teil und Ganzen finden, aber wenn die Entwicklung, in der wir uns befinden, so weiter geht, wie bisher, werden solche Persönlichkeitsschichten sehr bald zu den Scheinwürdigkeiten gezählt werden können. Trügerisch als alle Reichsreform und alle Verwaltungsreform in wesentlichen Reformen der Struktur unserer politischen Willensbildung, die Schaffung eines Wahlverfahrens, bei dem die vor der Wählerschaft sich durchschlagende gesamtpolitische Persönlichkeit die Aktivlegitimation zum höchsten Volksamt, zum Abgeordnetenmandat gibt. Von einer solchen Reform wird eine starke Intensivierung unseres politischen Lebens, eine Überwindung der materialistischen Strömungen unserer Tage und eine zusammenhängende Kraft für Staats- und Volksleben ausgehen. Der Partei, die sich zum erfolgreichen Kämpfer einer solchen Reform macht, gehört die Zukunft!

Jubiläum der Wohnungsreform.

W. 30-jähriges Jubiläum beginn der Deutsche Verein für Wohnungsbau am 20. und 21. Oktober in Berlin mit einer Festzusage im großen Saale des Reichsgerichtsgerichts.

In einer kurzen Ansprache begrüßte der Vorsitzende des Verwaltungsrats, Prof. Dr. Stein, die Vertreter der Reichs- und Länderregierungen und gab einen Überblick über die Arbeit des Vereins, die in der Zeitschrift "30 Jahre Wohnungsbau" ausführlich dargelegt ist. Geführt auf die reichen Mittel des Instituts für Gemeinwohl in Frankfurt a. M. und getragen durch ein freies soziales Berufsbildungsentwurf, habe der Verein seinen Platz innerhalb der Wohnungsbildung behalten. — Ministerialrat Dr. Blod (Reichsarbeitsministerium) überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Reichsarbeitsministers. Für die preußische Staatsregierung und insbesondere den Minister für Volkswohlfahrt sprach Beauftragter Dr. Panty. — Im Mittelpunkte der Tagung stand ein Referat des Direktors der Preußischen Handelsbank Bodencreditanstalt, Gen. Justizrat Steiner-München, über die „auflösung der II. Hypothek“. Steiner verneinte die Möglichkeit, daß die II. Hypothek überflüssig werde. Die Haussindikationshypotheken, die zur Zeit an die Stelle der II. Hypothek getreten seien, seien keine Realkredite, sondern in Wirklichkeit Büchsen. Er forderte für die spätere Sicherung der II. Hypothek, daß der Staats- und Kommunalredit geschont werden müsse, daß das private Kapital als Quelle der II. Hypothek dauernd fließen müsse und daß der Wohnungsbau niemals verstaatlicht oder kommunalisiert werden dürfe. Nach der finanziellen Seite wurde dann ein Teil der praktischen Arbeit der Bodenreform behandelt: Dr. Blod-London sprach über „Die Sanierung der Mi-

Dresdner Blaudereien.

Uracher Hausrat. — Hofrat Geissert neuester Film. Pola, Pola. — Zum Jagdtag im Erzgebirge. — Im Ratskeller. — Eine interessante Tänzerin. — Ich rufe die Polizei.

Rachdruck verboten.

Um sich über das zu unterrichten, was in der Stadt los ist, genügt in der Regel ein Blick auf die Vergnügungsseiten unserer großen Tagesschriften. Das Interessanteste bleibt das wirkungsvolle Belanntmachungsmitteil. Schnell hat man das betreffende Blatt wieder zur Stelle, während sich eine Plakatausgabe ihres unhandlichen Formats wegen nicht mitnehmen läßt. Aber sie ist doch unerlässlich für das heutige städtische Straßenbild. Man umkreist sie und sucht sich heraus, was in den nächsten Tagen zu besuchen wäre. Unter den mancherlei Ausstellungsangeboten war dieser Tage eine solche von „Uracher Hausrat“ zu sehen. Also hin. Da etwas schaut sich immer gut an und versteht zurück in verklärten Seiten, in denen noch das Heute im Raum ist und traumt und traurige Halluzinen oder jesterliche Personen ihren milden Schimmer verbreiteten. Die Dresdner Frauenerwerbsküche hatte zum Besuch ihrer Wohlfahrtsküche mit viel Geschick und Sorgfalt aus Großvaters und Urgroßvaters Seiten zusammengetragen worden, und in glücklicher Anordnung entstanden nun Räume größerer Schäßigkeit und Vornehmheit. Man glaubte, hier oder da würde gleich eine würdige Dame im Kleidrock eintreten und zum Kaffee bitten oder ein liebes blondes Geschöpf mit hochgezücktem Kopf sehe sich nach einem artigen Knie und Spinne und spielt eine verlorene Melodie. Heute stellen wir den Baustoffen ein, und ein Druck auf einen elektrischen Knopf zaubert im Augenblick ein Meer von Licht. Aber es kann auch in unseren heutigen Wohnungen recht gemütlich sein, wenn man sie mit etwas Geschick einzurichten weiß.

In das Einst erinnerte zu einem großen Teil auch Hofrat Geisserts neueste Filmaufführung. Das teilweise fünfjährige Meilen. Es ist männlich bekannt, daß im nächsten Jahre die alte Hochzeit an der Elbe ihr tausendjähriges Bestehen feiert. Offiziell dauert das wohl nur ein paar Tage, aber ansonsten wird man wohl in Meißen im Jahre 1929 ziemlich lange jubilieren. Dass sich die Meißner auf die Werbungsarbeit verziehen, haben sie schon oft bewiesen, und sie konnten wohl auch kaum einen berufeneren Kunder der Schönheit ihrer Stadt gewinnen als unseren lieben Volkskund-Geissert. Gemeinsam mit Dr. Weinel, Dresden, ist er wochenlang durch und um die alte sächsische Stadt gezogen und hat gefürbelt, was ihm dafür geeignet erschien. Es ist durch den Landesverein Sächsischer Heimatforschung ein Film entstanden, der nun seinen Weg durch das ganze Land nehmen wird, und wenn dabei Hofrat Geissert selbst am Rednerpult erscheint, dann sieht der Erfolg des Abends außer Frage. Im Kleinkunst-Theater erlebte das Werk seine Uraufführung. Aber die

eigenartliche Feuerprobe war doch die Darbietung im dichten Dresdner Vereinshausaal. Mit brausenden Orgelklängen legte die Veranstaltung ein, und vor jedem Filmteil schmetterte die ehemaligen Hofkomponisten unter Paukenwirbel ihre Fanfare. Hofrat Geissert griff in seinen Darlegungen weit aus, sprach von den Wundern des Himmels, dann den Blick auf das Zeitliche undirdische lenkend, um schließlich auf die einschläfrige und umfassende Geschichte Meißens einzugehen. Dann rollte der Film und nahm das Auditorium geradezu gefangen. Wundervolle Stimmungsbilder enthielt er, in alten Straßen und Häusern blüht noch die Blume des Romantik, bald ist, als hört man die Broden ehrwürdiger Kirchen über keiles Tächer gewirrt flingen, dann wieder sieht man Gestalten der verschiedensten Zeitalter. Ludwigs Richters gemütvolle Beschreibungen werden lebendig, doch auch die neuweste Zeit kommt in diesem Film zu ihrem Recht. Über allem aber ragt zum Firmament die Albrechtsburg empor, und der prächtige Dom, beide jenseits herkömmliches Stadtbild schaffend, das wohl jeder Deutsche kennt. Hofrat Geissert war nach dem dankenswerten Einleitungswortrag seiner Hörschaft der lebenswürdige Erklärt der langen Bilderserie und unterließ es nicht, hier und da einige leichte soziale Kritiken und Humor anzustudieren. Ein lieber Knorpel überreichte dem fröhlichen Hofrat bunte Herbstblumen, das Publikum jubelte und summte zum Schlus beglückt ins Deutschlandlied ein. Der Landesverein Sächsischer Heimatforschung brachte aber wieder einen großen Erfolg, und das tausendjährige Meilen darf sich dafür besonders bedanken.

Pola oder Pola? Was das ist? Das sind wieder zwei der unzähligen Wortführungen, die in unserer heutigen Zeit gang und gäbe sind. Viel besser und deutlicher kann man dafür auch „Polsterkloß“ oder „Polsteraße“ sagen, falls man eine Fahrstufe bei unserer geschäftstüchtigen Reichsbahn zu erreichen gedenkt. Ungefähr, wenn nicht vollkommen waren auch die Kleiderhäuser auf einer Kleinbahnhörde, die nach dem Bergirge führte. Hier war das Richterarabell eines Wagens 8. Klasse durch Behängen der Bänke mit dünnem Polsterstoff zur „Sitzeten“ geworden. Da hierfür keine weiteren Abteile vorhanden waren, durfte nicht geräuschen werden. Aber auch nicht auf dem Hinterperron dieses Wagens! Dafür war das Rauchen auf dem Hinterperron des nächsten Wagens 8. Klasse erlaubt. Erklärt mit, Graf Derindorff —!

Über diese immerhin sonderbaren Verhältnisse nachsinnend, gelangte man schließlich ins liebe Erzgebirge und auf ausdrucksreichen Wegen zum freundlichen Dörfchen Röthenbach. Weiteren Kreisen ist der kleine Ort durch das Lindnerhaus, das reizende Landheim der Dresdner Schwerdtbriqen-Schule, bekannt geworden. Welche Wohltat ein mehrwöchiger Aufenthalt in diesem vorbildlich eingerichteten Hause für die bedauernswerten schwerhörigen Kinder bedeutet, die meistens aus örmlichen Verhältnissen kamen, kann nur empfinden, wer einmal das fröhliche Treiben dort beobachtet hat. Man gehe hier nicht achseln vorüber, die Vorteile wird gern aufgezählt. Aber in Röthen-

bach gab's noch ein kleines volkstümliches Ereignis. Wenige Tage vorher war in der Gemeinde der Hammer herumgegangen mit der freundlichen Einladung zum Jagdtag. In einem Hammerdorf eingeklemmt, wird die Einladung des Jagdpächters zu einem fröhlichen Gelage von einem Nachbar zum andern weitergegeben. Gern gewährt man auch dem Fremdling Gastrecht, und in einer möglichen jahrbaren Wirtshütte kann fast alle Grundstückseigentümer des Ortes zusammen, eine Versammlung charakteristischer Bauerngegarten. Nach Entgegnahme der Jagdhörde geben sie sich ganz den leiblichen Genüssen hin. Das Bier ist frisch vom Bogen, und der knurrende Magen erhält seinen Teil in Gestalt saftiger Brühwürste von märchenhafter Größe. Dann aber wurde gequalmt, daß es eine Art hatte, und als Fliegen an der Wand erlitzen einen langsam, aber sicherer Erfrischungsbad. Mit Brotstreuen des Bierkonsums, unterbrochen von Zeit zu Zeit durch einen herhaften Korn, hob sich auch die Stimmung; der Erzgebirger ging aus und kam heraus, und an allen Tischen war eine fröhliche Unterhaltung in Fluss gekommen. Der Fremde kam dabei zu der Überzeugung, daß auch ohne Gewaltmittel eine fröhle Stimmung erzeugt werden und daß es gerade abseits der großen Freizeite reich genügend sein kann.

Von Zeit zu Zeit einmal aus dem Großstadtbären zu entfliehen, ist ganz schön und nützlich, aber immer entbehren möchte man die Annehmlichkeiten der Großstadt doch nicht. Ist man des Großenfeinds überdrüssig, dann gibt's auch hier behagliche Stätten zum Ausruhen und Genießen, und von vielen wurde die Wiedereröffnung unseres schönen Bierlokals freudig begrüßt. Es ist ja erwiesen, daß keine Zeitung nicht die mindeste Schuld an den bedauerlichen Erkrankungen tragen kann, und so findet man sich wieder volljährig in den geräumigen Hallen ein, in denen ein guter Tropfen über schwerwiegte Anwandlungen sicher hinwegfließt. Im Wein ist Wahrheit!

Wer für das Auge was besonderes haben will, besucht die mit Kabaret verbundenen Vergnügungsäle. In einem solchen ließ sich jetzt eine scheinbar eifrische Tänzerin — die Tochter des berüchtigten Wundermöndes Roiputin — sehen, unter dessen Einfluß jahrelang die ermordete Jarenfamilie stand. Das eine steht fest: die Tochter wirkte äußerlich und in ihrem Auftreten jedenfalls weit sympathischer als ihr ebenfalls bei den Revolutionskämpfern ermordeter Vater. Sie gab sich ganz als wohlerzogene weite-

nde Dame und bot solide Tanzkunst. Zur Wahrung der verbindlichen Sicherheit plant unsere auf der Höhe stehende Polizei die Errichtung einer Auslagerung, über welche die Gilde der Spieldamen und Schneider nicht sonderlich erfreut sein wird. Ein Druck auf einen Knopf im Schloß, Wohn- oder Geschäftstraum genügt, und wenige Minuten darauf ist sie schon da — die so oft zu Unrecht geschmähte und doch so notwendige Polizei. Diese Auslagerung ist aber so raffiniert konstruiert, daß auch bei Abwesenheit des Wohnung- oder Geschäftsinhabers sich der Melder im Notfalle selbstätig anzieht, ja, die Anlagen können demnach angezündet werden, daß ihnen gegenüber auch der gerissene Spieldame nichts ist und rechtzeitig erwischt werden kann. Vielleicht veranstalten die Langfinger gegen ein solches Projekt eine wichtige Protestkundgebung, womit ja bekanntlich immer viel erreicht wird.

Emit



Das Ende des Mordmordes Helbig.

Das Haus des Generaldirektors Dr. Dertel, in dem Johann Helbig sich versteckt hielt. Die mit Kreuzen bezeichneten Fenster des Dachgeschosses sind die des Simmers, in dem Helbig vom Schießbal erzielt wurde.

Das Zimmer, in dem Helbig seinen Kampf kämpfte. Die Kugelaufschläge der von den Polizisten abgegebenen Schüsse sind deutlich erkennbar. Rechts die Matratze, mit der der Verbrecher sich zu schützen suchte.



Der Vorsteher des Deutschen Beamtenbundes
Dr. Wilhelm Fluegel, unter dessen Vor-
sitz zurzeit die Tagung des Bundes in Ber-
lin stattfindet.

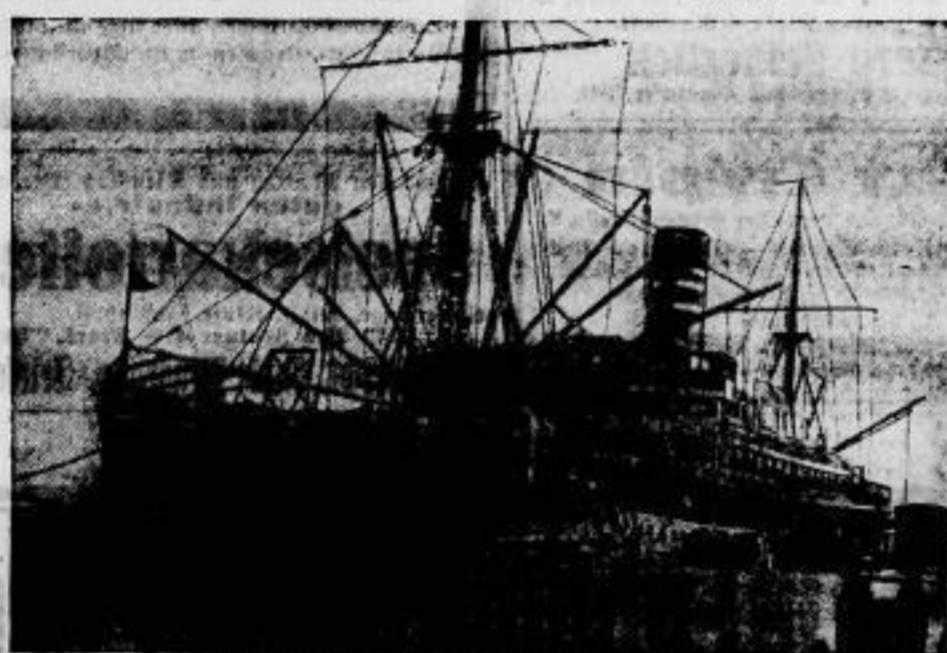


Der Erzbischof von Paris in Wien.

Auf Einladung des Erzbischofs von Wien, Kardinal Viatto (rechts), ist der Erzbischof von Paris, Kardinal Dubois (links) zu kurzem Aufenthalt in Wien eingetroffen.



Bei der Staatsratsübergabe an der Tech-
nischen Hochschule Darmstadt am 25. Okt.
wurde der bayerische Staatspräsident und
Ruhmesherr Adelung wegen seiner Ver-
dienste um das durch die Besetzung ihres
beliebtesten Rheinlandes zum Ehrendoktor er-
nannt.



Deutscher Dampferkonzern auf Grund gesunken.

Der Dampfer „Adolf Woermann“, der im Hamburg-Dienst steht, ist bei Cap Spaccavento an den
küsten von Kalabrien, hundert Meter von der Küste

entfernt, auf Grund geraten. Stahlseide Schlepper
und zu See geblieben. Die 150 Passagiere des „Adolf
Woermann“ werden wahrscheinlich von anderen Schiffen
übernommen werden müssen. — Unten: Eine Karte der

Inselküste. — Rechts: Ein Schwesterschiff des „Adolf
Woermann“, der gleichfalls im Dienst steht, das
Dampfer „Almadora“ der Woermann-Linie.



Eröffnung des griechischen Rammer.

Die griechische Rammer wurde förmlich durch den Minister-
präsidenten Venizelos eröffnet, der auch bei dieser feier-
lichen Gelegenheit sein charakteristisches Lächeln trug.

Der liegende Minister.

Der preußische Minister des Innern, Grafen von (X), der
an dem Amerikaflug des „Graf Zeppelin“ teilnahm, wäh-
rend der Fahrt in der Passagierraum.

Küntliche.

Unter dem Schweinehautende des Gutsbesitzers Groß Döwer in Brausig ist die Schweinepest heimtückisch festgestellt worden.
2002 F. Großenhain, am 25. Oktober 1928.
Die Hauptmannschaft.

Dienstag, den 6. 11. 28. 9 Uhr norm. werden im Barackenlager Beuthain alte Geräte, Ofen, Herde, erhöhte Kosten Alteisen, Blech, eine Dampfzylinderplatte, eine liegende Gispanlindner-Schleuder dampfmaschine von ca. 20 PS u. a. m. meistert und versteigert. Die Bedingungen werden vor Beginn der Versteigerung bekannt gegeben.
Finanzamt Riesa, S. 2. U. Tr.-Gl. Beuthain.

Vereinsnachrichten

Orpheus-Orchester. Sonntag, 28. 10. 10 Uhr Probe im Hotel Höpflner. Vollständig. Orpheus-Verein Gröba. Zur Verdigung unref. Sam. Heinrich Breitling. Stellen Sonntag, d. 28. 10. 7.1 Uhr im Unter.

Trinitatiskirche zu Riesa

Dienstag, den 30. Oktober 1928, 20 Uhr

Reformations-Abendfeier

Violine: Karl-Ernst-Heinr. Müscheberg, Werner Beck
Chor: Trinitatischor, Chorverein
Contino (Orgel): Gunther Langer
Orchester: Orpheus-Orchester
Leitung: Dr. Wilhelm Bode

Muffat, Concerto grosso für Orgel und Orchester — Händel, Sonate A-Dur für Violine und Klavier — Bach, Largo aus dem Konzert für Violinen und Orchester — Bode, Psalm 117 für Chor, Orchester und Orgel

Eintritt frei gegen Lösung eines Programms. Freiwillige Spenden dienen der Erhaltung unserer Kirchenmusik

194. Sächs. Landeslotterie

Ziehung 1. Klasse 12., 13. u. 14. Nov. 28
Los in jeder Kasse 4 R.-Mark.

Eduard Seiberlich

Staatslotterie Einnahme, Hauptstr. 89.

Max Crépin

Mitgl. d. Großverbandes Deutscher Heilpraktiker e. V.
Elektro - kompl. Homöopathie - Biologische Heilweise.
Massage, Strom- und Lichtbehandlung.
Harn-, Sputum-, Faecesuntersuchung.

Sprechstunden:
Riesa, Niedergangstr. 8, Postamt II
Montag, Mittwoch, Freitag 9-12 und 2-6 Uhr.

Sächsische Landespfandbriefanstalt

Gesetzliche Anstalt öffentlichen Rechts

Reichsmittel sichere

8%ige Goldmarkpfandbriefe

garantiert durch erstklassige Hypotheken, überdies durch 10%ige Solidarhaftung der Darlehensnehmer und durch volle Garantie des Freistaates Sachsen,

z. Zt. zur 9%.

erhältlich bei allen Banken, Bankiers, Girokassen und Sparkassen.

Sächsische Staatsbank

Sächsische Landespfandbriefanstalt

Private Autofahrtschule

empfiehlt sich zur Ausbildung.
Sämtliche Fahrlehrzeuge stehen zur Verfügung.

Paul Emil Müller

staatlich geprüfter Lehrer.

Neue Oderbrücher Gänselfedern

wie sie von der Gans gerupft werden mit Daunen

Mk. 2.75 u. 3.50, Kupffedern Mk. 4.— u. 4.50.

Halbfedern Mk. 5.25, Dreiviertelfedern Mk.

6.25 u. 6.50, Daunen Mk. 6.50, 8.75 10.—

8.—, sämtliche Federn sind gewaschen und gerupft. Nur

ausgefehlte Ware. Verlangen Sie Gratiscardsendung meiner

neuen Preisliste. Nichtschallendenahme ich auf meine

Kosten zurück. Bei Bestellung von Mk. 30.— an portofreie

Zusendung.

Karl Hesse,

Gänsemaster und Bettfedern-Wasch-Reinigungsmühle,

Bachstr. im Oderbruch 4.

Riesaer Bettfedern-Dämpf- und Reinigungsanstalt

Gießtr. Betrieb.

Alle Arten Bettfedern werden nach dem neuen
Verfahren vereinigt, von Wotten und Willen
bereit, deinfiziert.

Alte Bettfedern werden wie neu.

Frau M. Steglich

Gänsedorf. 22, 2 Tr.



Hilfslaten

Können Sie schnell, wenn
Sie sich vertraut machen mit
mir wenden. Aufträge
jet. Standes u. Alters
(mit u. ob Vermögen) aus
allen Gegenden liegen vor.
Sofortige Unterbreitung, v.
sich. Vorablagen nach Auf-
tragerteilung. Sehr Erfolgs-
garantie. Gustav Jünke, Dresden-M. 1,
Ulrichstr. 18.
Auskunft sofort kostenlos.

Landwirtstochter

Mitte Zwanziger, gute
Familie, sucht Lebens-
gefährten zur Heirat.
Geburten möglich.
Offerten unter V. 2058 a
an das Tageblatt Riesa.

komplette Radioanlage

(Wende-Aparat)
preiswert zu verkaufen.
Waffnerstr. Riesa.

ein fl. gut erhaltener Küchenherd

zu Kauf. gefürt. Off. u.
H. 2070 a. b. Tagebl. Riesa.

Westfalia

Melkmaschine
der beste Helfer in der
Landwirtschaft

Die vielen Zeugnisse beweisen die Zu-
friedenheit der Westfalia Melkmaschinen-Bestitzer!

RAMESOHL & SCHMIDTAG
DEDELWEBSITE

Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden

Dresden

Wir empfehlen als Kapitalanlage
unsere reichsmittel sicheren

Goldkreditbriefe Goldpfandbriefe

Ablage zum jeweiligen Tagessatz und
Auskunft bei Sparkassen, Girokassen und
allen Banken sowie bei der Anstalt in
DRESDEN-A, Ringstr. 27.

Alte Hypothekensbank

gewährt 1. Oppotuellen bei fikt. Bemessung in jeder
Höhe. Ausländer. Antragen erb. unter L. A. 505
an den Gewerbebank Dresden-M.

Großkapital

auf Industrie, Handel und Güter
bis 50% des Wertes
hypothekarisch sofort anzulegen!
Willigte Sinen Schnellster Abschluß
durch Mr.

M. Dost, Berlin
Wilmersdorf 25.

Immer in Fühlung mit der großen Welt

bleiben die Leser des

Riesaer Tageblatt

Anerkannt schnelle Berichterstattung

Radiomeldungen, welche bis nachmittags
1/2 Uhr eingehen, werden noch am gleichen
Tage veröffentlicht, sodaß dem einheimischen
Leser schon am Abend bekannt ist, was er
erst am andern Morgen durch die Groß-
stadt-Zeitung erfährt.

Jalousien

in allen Konstruktionen.

Rolladen

aus Holz oder Weißblech.

Holzrollen - Rollenschutzwände

Büromöbelrolladen.

Hans Henold, Dresden-H. 6

Königstr. 7. Tel. 55090.

Platzverleiher gesucht.

Lötzsch's Meisterstück

Dresden Extra-Seife

250 gr.

Angenehmer frischer Geruch

Übergewöhnlich mild u. ergiebig!!

Pianos 30 M.

monat. ohne Mindestz.
Drei langjährige, gut alternde
Sämtliche Habitate. Su-
chrichten unter L. A. 661
an das Tageblatt Riesa.

Zuden. Zündholzholz
offenfertig, zu 50 Pf. 12.—
pro m. bei Hans Lauten-
berg abzugeben.
H. Werm, Netzhändig.

Böhmisches Bettfedern!
Nur reine gesättigte Sorten.
Ein Rito graue gefüllte Mk. 3., Gold-
weiße Mk. 4.—, weiße Mk. 5.—, bessere
Mk. 6.— u. 7.—, baumwolle Mk. 8.— u.
10.—, beste Sorte Mk. 12.— u. 14.—, weiße ungefüllte
Bettfedern Mk. 7.50, 9.50, 11.—. Verl. portofrei, zollfrei
erg. Nach. Muster frei. Untauisch u. Stückl. gestattet.
Benedikt Gäßel, Hobes Nr. 322 b. Witten, Böhmen.

Chlorodont befreit übeln Mundgeruch u.
häufig gefürchteten Zahnbeflag

Dresdner Brief.

Konzertkritik.

Es wird nicht anders, jedes Jahr wiederholen sich bei den Konzerten im lieben Dresden die selben Unarten, Unsitzen und Vorkommen. Wo ist da ein Fortschritt? Ein Vervollkommen? Ach, vielleicht hat es noch keiner gesagt, was zu ändern ist, und es geht mit mit diesen Dingen wie mit so manchen anderen in meinem Leben: Weil ich ein ehrlicher Kerl bin, muss ich manches aussprechen, was andre verschweigen und vorüber sie nur innerhalb oder hinter dem s. t. Rücken schimpfen.

Na, ich mache mir nichts draus. Und nun gerade will ich es erklären, warum ich mich immer ärgere, wenn ich in Dresden in ein Konzert gehe.

Es geht auch nicht allein das Publikum an, was ich zu sagen habe, sondern nebenher auch die Herren Saalhaber.

Doch immer die Deute am liebsten ins Konzert gehen, wenn sie den Schnupfen über einen Halstastarrath haben, ist eine zu bekannte Tatsache, als dass noch darüber geredet werden könnte. Raum klingt ein süßes Adagio, singt es an: Sagt! Sagt! Dann ein Schneuzen, und als ob das Riesen ansteckend wäre, bricht ein ganzer Chorus los. Und dann kommt das nieberträchtige Gelein eines erkälteten alten Herrn, der keine Lust bekommt, bis das Adagio glücklich vorüber ist.

Warum gehen diese Deute ins Konzert? Wäre es nicht besser, sie blieben daheim und tranken Tee oder schwippen? Müssten die anderen, die wegen der Musik gekommen sind, solche Nebengerüste ruhig mit anhören?

Einmal rücksichtslos und dabei wenig vorteilhaft für diejenigen, die einen teuren Platz bezahlt haben, ist die Unruhe, vor dem letzten Teil des Konzerts hinauszugehen, um die Barberobe zu holen. Gewiss, es ist nicht angenehm, bei den Ständen so lange zu warten, bis die sich drängende Menge abgesetzt ist. Aber schließlich ist es doch nicht gar so eilig. Man hat den ganzen Abend Zeit gehabt, warum liegt mit der Minute gelassen? Vielleicht führt man dann noch ein Stükchen im Café und hat gar keine Eile. Der letzte Teil des Konzerts verpasst dadurch, nicht nur denen, die auf ihrem Sitzplatz den ganzen Berg von Manteln, Hüten und Schäften aufstauen, sondern auch für die Zuhörer, die bis zuletzt die Musik genießen möchten und nicht zum wenigsten für die ausübenden Künstler, die die Unruhe des Ausbruchs bis aufs Podium hinaus spüren.

Aber der Herr Saalhaber hat ja auch so wenig Rücksicht genommen. Statt das der Saal schon einige Stunden vorher durchwärmkt worden wäre, wird die Heizung erst kurz vor Beginn angestellt. Wärme dehnt bekanntlich die Körper aus, was man schon in der Schule lernt. Den Beweis bringt die Heizungsanlage, die mittens im ersten Teil des Konzerts fröhlich und laut zu knallen beginnt. sogar im Takt, nur das sie einen eigenen Rhythmus hat und wenig auf den der Musik achtet, was man ihr auch gar nicht verdenken kann.

Der Sänger oder die Sängerin auf dem Podium merken erst recht die Umwandlung der Atmosphäre. Der rasche Wechsel macht die Luft trocken, die Reihen rauh. Und während oben von Tiefe und allerlei schönen Dingen gefungen wird, flüstert es in den Herzen der Künstler von herbsthaften Vermühlungen. Es gäbe noch mancherlei zu erzählen, aber vielleicht würden mich dann meine lieben Leser einen Röhriger schelten, und das möchte ich wirklich nicht.

Regina Berthold.

Stürme des Herzens.

Roman von Hans v. Hesse-Hausen.

Copyright by Greiner u. Comp., Berlin NEB. 6.
7. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Sag es wirklich so schwer, wenn man mal ein Opfer bricht?“ fragte ihr erster Eichgenosse.

„Da sag sie schnell auf und erwähne.“

„Sie haben recht, ich bin ein ganz egoistischer Mensch, aber können Sie sich denken, daß so ein Opfer gar keinen Nutzen, wenn man die Leid hat, für die man es bringt?“

„Aber für den Eberle zum Beispiel,“ warf er ein. „Bärlich slog ihr Blick zum Bruder.“

„Ja, der! Über der braucht mich doch eigentlich nicht.“

„Sollte sie sehend geworden sein? Eine namenlose Freude überkam ihn plötzlich...“

Steiner von den anderen achtete darauf, ein Seher hatte mit sich zu tun.

Man hatte sich auf den Heimweg gemacht.

„Sonnabend ist Vollmond, da tanzen wir in Bartholomä,“ jubelte Eberhard. „Der See wird beleuchtet, es gibt ein großes Fest.“

Er schritt neben Herta, Yolanthe ging mit den beiden Herren voran.

„Du kommst Frau Yolanthe nicht mit, sie hat keinen Verstand an Mondschein und Mondscheinpromenaden“, bemerkte Siegmund ironisch.

„Doch, ich fahre mit,“ antwortete sie bestimmt.

„Gamos!“ rief Eberle. Er dachte wieder an Herta und war selig.

„Bendemann, folch ein Geist ist wohl nichts für Sie?“ fragte Siegmund.

„Wer weiß! Hei Tag habe ich mir den alten Baubauer Wohmann von oben angesehen, vielleicht nimmt er mich auch nachts in seinen Baubau.“

„Werben Sie bloß nicht sentimental“, spottete Siegmund, „dafür hab ich nun mal keinen Sinn.“

„Glauben Sie, daß ich sentimental sein kann?“

„Nein, war die alte Antwort.“

„Und weshalb glauben Sie das nicht?“

„Zum wirtschaftlichen Mann ist sentimental. Sentimental heißt in diesem Sinne weichlich von Gemütsart – und weichlich und schwach ist ein und dasselbe, nicht wahr?“

Die Unterhaltung ist mir zu gelehrt,“ meinte Siegmund und schwante an Hertas Seite. „Nun, mein gnädiges Fräulein, welcher von allen Männern hat Ihnen heute am besten gefallen? Ich wette, es war der Arbeiter aus dem Wismutflamme! Es ist übrigens ein Bruder der Steinernen Staffa, wie sie mir erzählte.“

„Wer ist denn Staffa?“ hörte Yolanthe Herta fragen.

„Ein alterliebster Röser aus der Stadt“, antwortete Siegmund leichtlächelnd.

„Na, von der braucht Freulein Herta weiter nichts zu wissen“, jagte Eberle mürrisch.

„Verlog Eberhard, tun Sie mir den Gefallen und werden Sie nicht langweilen! Heute soll man lustig sein und so kann man mal ein bissig was reden, mich soll keiner darum hören.“

Hennings und Yolanthe blieben etwas zurück. Die letzte Unterhaltung der jetzt voranschreitenden tonnten sie nicht mehr verstehen.

Das deutsche Lied.

Auf den Spuren unserer Väter!

V. Richter, Gröba.

Es war ein Herbsttag, wie ich keinen sah. Die Luft so still, als atmete man kaum, und sanfte Harmonien schwingen in den klaren Himmel. Doch singt die Vergé in den Lüften und preist des Schöpfers Lob:

O Welt, wie bist du schön!

Über in Baum und Strauch ist alles leer, Rebelschleier senken sich zur Erde nieder und die Sonne bricht allmählich durch das Grau und steigt zum weiten Himmelsdom empor, leuchtend mit ihrem ehrwürdigen Glanze die träumende Flur. Da klingen wunderbare Töne an mein Ohr:

Gald prangt, den Morgen zu verkünden

Die Sonn' auf gold'ner Bahn.

Gald soll die Nacht, die düstere, schwinden,

Der Tag der Weißheit nah'n.

In Gras und Blatt hängen schwere Tropfen, und die Sommerläden spinnen Lichtperlen an den Zweigen. Es ist ein wundersamer Herbsttag voll Blät' und voll Sonne, daß das Land leuchtet wie lauter Gold:

O wunderbar, tieles Schweigen!

Wie einsam ist noch auf der Welt!

Die Wölker nur sich selbst neigen

Als ging der Herr durch's Hille Feld.

In Purpur glänzen die weichen Blätter der Buchen, und das sable Laub der Birken steht unter dem letzten Altvord der Eichen hervor, über der Mauer breunt der wilde Wein, farbenleich schwimmt die blakrote Beerendolche der Ebereschen, und die Brombeerne neigen trauernd ihre schwarzen Früchte mit zu:

O schleicht sich goldenes Entfärben

Durch den stillen Hain.

Auch Bergehen und Sterben

Dunkt mir für zu sein.

Herr lässt die Sonne auf den schwerglimmten Wiesen und Feldern und füllt meine Seele halb Weh und Bonne. Da ich, wie von den Broteln die Blätter schweben, als winkten sie mir Abschiedsgrüße zu. Ergriffen heb ich Hille und ziehe lange meinen Blick nach oben, von Gräßen rings umherrt, ohr' unterlos von Himmelsblüte wunderbar umwoben, da ich ich lädtne weiße Wolken ziehn, durch's tiefe Blau wie lädtne, stills Träume. Mir war's, als wenn ich längst gestorben bin und zöge mit durch diese lustigen Räume.

Mit diesem Lied auf den Lippen geh' ich den stillen Rain entlang. Da hör' ich von fern die Glöden läuten, und voll Andacht schwingen sie die Seele mit:

Das ist der Tag des Herrn,

Ich bin allein auf weiter Flur,

Und eine Morgenglocke nur

O Stille nah und fern!

Nun führt mich der Weg in den Wald hinunter; von dunkler stillerfüllt sind diese hohen weiten Räume. Die Sonne bricht mit ihrem gold'nen Glanze durch die lichten Kronen und zieht den Blick nach oben. Da raunt es leise nieder:

Über allen Gipfeln ist Ruh.

In allen Wipfeln spürst du kaum einen Hauch.

Die Böglein schlafen im Walde.

Warte nur, halde, so ruhest auch du.

Und weiter hinein in die schattigen Gründe, wo heilsame Nymphen und ihre Nebrung schwingen in den Früchten, in den Kräutern, in den Quellen, in den Tüsten und der himmelreinen Luft. Hier, Wanderer, empfange du Belehrung, hier findet du Ruh, hier fühlt du den Ringenschlag segnender Geister und Stille des Herzens; hier wohnt du! — Da kommt Franz Schubert durch den Wall gegangen, und seine Muse singt:

Weh schön bist du!

Freundliche Stille, himmlische Muß!

Hörst du es nicht? Dort rieselt ein Quen aus dem dunklen Schöss der Erde und führt sein ewiges Geheimnis mit sich fort. Auf sonstig Wood gehetet sieht er unten hin, bald aber stürzt er im Silberchein seiner fliegenden Wellen über alle Steine, um dann im laufenden Lauf im stillen Tal sich anzubreiten. An seinem Ufer tanzen Nymphen schlökend den Steigen, und die Sonne badet ihr goldenes Licht in der glitzernden Finn. — Da hallt es Antwort, aus der Tiefe und in die Wipfel klingt es wieder; — in das verzückende Walde hat sich die Muß getraut. Freierliche Stille überall. Die Sonne neigt sich der Erde zu, und leise breitet der Abend seinen sanften Schatten über die weiten Gefilde. Der Amsel letzter Schlag vorholt: da berden singende Mädchen ihr Lied zum Himmel an, und im Echo hallt es:

Abernd wird es wieder

Über Wald und Feld,

Säuselt Frieden nieder

Und es ruht die Welt!

So wollen wir als Hüter unseres goldenen Friedens den Sänger ehren, welcher nun mit seinem Herbstlied den Reigen schließt, und dessen 102. Todestag am 22. September wiederkehrte:

Johann Peter Hebel, gest. 22. September 1826

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!

Die Luft ist kühl, als atmest man kaum,

Und dennoch fallen wechseld fern und nah

Die schönsten Früchte ab von jedem Baum

O stört sie nicht, die Feier der Natur!

Dies ist die Leie, die sie selber hält.

Denn heute löst sich von den Zweigen nur,

Was von dem milden Strahl der Sonne fällt.

Wieder überkam sie das Bewußtsein seiner bergenden, kräftigen Überlegenheit, obwohl sie nur vier Lebensjahre voneinander trennen. Aber ihr war wohl und frei dabei. Sie lachte seinen Worten wie jemand, der mit verschränkten Armen plötzlich ein Wunderland zu schauen bekommt, wovon er in der Jugend geträumt hat — und das nun auf einmal reine und unendlich Licht aus einem Dunkelstein von unklaren Wollenbildungen emporsteigt.

War es wieder eine Fata Morgana, wie jenes zaubertrunken Phantasiaverabredet, daß je wie ein Märchen aus Lautend und einer Nacht“ um Siegmunds Person gesponnen hatte? ... Nein, diesmal war es das Leben selbst, wie es jedes erfassen kann, der mit reinen Händen und warmem Herzen sich ihm naht und in der Stille beten mag: din sic würdig, es zu besiegen?

Sie sprachen nicht mehr, sie hatten sich auch stumm Gute Nacht gesagt, aber keinen warmen, langen Händedruck fühlte sie noch, als sie schon oben in ihrem Zimmer war. Eine Stille war um sie, die den ganzen Raum zu erfüllen schien...

An diesem Abend konnte sie seit langer Zeit einmal wieder von ganzem Herzen beten.

7. Kapitel

Auf einen Freitagtag am Freitag stieg die Sonne glorreich und hell am Sonnabend morgens aus den Bergen. Das viel besprochene Fest in St. Bartholomä konnte also stattfinden.

Schon früh am Nachmittag sah man Autos, Wagen und Fußgänger sich zum Königsee bewegen. Bei einem solchen Prachtwetter war die Beteiligung eine ungewöhnlich große, sogar Grander und die Amtsrichterleute schlossen sich dem Kreise an. Ihre Zahl füllte einen Stellwagen, in dem es heißer zuging. Eberle hatte selbstgepflückte Alpenrosensträuße verteilt — Herta erhielt den größten. Sie lächelte zufrieden und stieß ihn an den grünen Hügel.

Auch heute wieder trug sie die Tracht des Banbes, die ihr allerlieb stand. Sie ließ sich von Siegmund nieder und lachte ihm zu.

Eberle verbiss keinen Kummer — er wollte heute froh sein, es mußte ja doch ein Abend werden so recht zum Feiern...

„Wo schau einer den Pappe an“, rief er lustig und wies auf ein kleines Papierstück, daß der Kostümenter kurz vor Könige über sich am Wagendach aufgehängt hatte. Es ist untertägt, Lintgelder zu fordern, aber der schlaue Weiß sich zu helfen. So müßte man das auch machen können, wenn man überleben wird!“

Alle lären belustigt die rot und groß gedruckten Worte:

„Bitte des Kutschers nicht zu vergessen!“

In besserer Stimmung stieg man in die horrenden Boote. Es war ein Drängen und Treiben, aber schließlich handt doch jeder seinen Platz.

„Wie oft hab' ich den lieben See schon befahren aber immer ist die Beleuchtung anders“, meinte die Amtsrichterleiterin.

Hennings, der neben ihr saß, nickte und ließ seine Augen umherstreifen.

Ein heiter Sommerdunkl summerte über den gewaltigen Felswänden. Smaragdgrün glänzte das tiefe Blaue Wasser in seiner wunderbaren Durchsichtsfähigkeit. Kalkmäuse

Die Raupe lebt

FORTSCHRITT IN LANDBAU UND SIEDLUNG

Londoner Wohnungseindrücke.

Obwohl in Deutschland mit dem Begriffe der Großstadt fast & als schändliche Wirtschaftsszenen ohne Sicht, Konne und Größe wohl unzweckbar verstanden scheint, und die Sicht der Städte mit einem Sentrum von Hochhäusern und einem Strom fließt in die Weite ausdehnender Vorstädte von Einfamilienhäusern noch weit von ihrer Verwüstung entfernt erscheint, ist in England das Problem der Stadtwohnung mit angrenzenden Gärten auch für viele Bevölkerungskreise bis zum gewissen Grade bestens gelöst. Ein Beispiel dafür bietet gerade London, die große Metropole des britischen Reiches mit seinen 8 Millionen Einwohnern. Die in London angewandte Bauweise ist ein Beispiel dafür, daß die Industrialisierung Europas und die Konzentration großer Bevölkerungsmassen an einem Stück sozialmäßig unbedingt zu der Bühnung von Kleinst-Industrien, der Verdunstung von Gärten und Grün aus der unmittelbaren Nähe der meisten großstädtischen Häuser führen muß. In London sind und waren trotz des ungemeinen Wachstums der Stadt Einfamilienhäuser vorwiegend für die Wohnungswelt der großen Menge der Bevölkerung. Abgesehen von der City, in der fast nur Geschäftshäuser um liegen, zeichnen sich die Straßen der Sonnen-Vororte dadurch aus, daß fast jedes Haus nicht höher als zwei Stockwerke ist und daß an jedem Hause ein, wenn auch nur kleiner Garten liegt, der den Bewohnern allein zur Verfügung steht und sie in gewissem Sinne bereits „an die Scholle“ tritt. Gewiß machen auch die endlosen Reihen Häuser mehr ohne jeden Schwund aus einfachem roten oder gelben Backstein erbauten, durch Rück gesetzten, Häusermassen zunächst einen trostlosen Eindruck, der aber eben durch das Grün, das die schwunglosen Backsteinquadrate umgibt, behoben wird; dieses Grün, diese Blumen und Sträucher geben gerade im Gegenzug zu den Häusern jenen Hauch der ursprünglichen Natur selbst im Innern der Großstadt wieder und lassen jeden an Sonne, Licht, Luft und Natur unmittelbar bei seiner Wohnstätte teilnehmen. Selbstverständlich gibt es auch Kleinst-Häuserblocks, die unteren Kleinststädter können. Aber auch hier befindet sich in unmittelbarer Nähe eines beratigen Blocks eine Grünfläche, die eingeschürt ist und nur den Bewohnern dieses Blocks der beliebigen Benutzung nach des Tages Arbeit zur Verfügung steht.

Diese enge Verbundenheit mit der grünen Erde hat nicht zum wenigsten dazu beigebracht, daß England und London sozial und gesundheitlich mit an der Spitze der Nationen marchiert. Die Möglichkeit der Einführung und Bewohnung von Einfamilienhäusern in weit größerem Umfang auch in unseren deutschen Großstädten sollte nach den Erfahrungen, die in England damit gemacht sind, nicht mehr begeisteert werden. Es wäre so wünschlich, daß die Bodenpolitik der Kommunen daher mehr als bisher den Wünschen zahlreicher Volkskreise, die sich nach Eigenheimen sehnen, entspricht, und auch praktische Arbeit in dieser Hinsicht von den Städten geleistet wird. Dr. Danielsch.

Was tut der Landwirt im November?

Langsam kommen wir dem Winter näher. Noch aber soll die Erde nicht völlig geblümt und gepflügt, und der Sandboden noch infolgedessen auf richtige und gute Ausführung dieser Arbeiten achten. Die meisten Fehler werden wohl bei den Düngern gemacht, weil man gewöhnlich die Stickstoffhaltigkeit des Boden nicht berücksichtigt. Die wenigen Stickstoffhaltige Erde muß selbstverständlich anders behandelt werden, als die gute, mit allen Stoffen reich gelegene. Heutiges Brauchen kann den schwachen Stickstoff, wenn auch nicht ganz, so doch wenigstens teilweise ersetzen. Im Körner verhindert der kluge Landwirt außer dem Stallmist gewöhnlich noch Kartoffel und Thomastuss. Das Ammoniumbehälter heißt er sich für das Frühjahr bereit.

Zur Zeit gut gepflügt, gebüngt und mit Wasserdurchlässen versehen, so muß sofort davon gegangen werden, die Winterlaub zu erledigen. Viele Landwirte vertreiben später die Kühe, daß die im November bestellte Winterlaub nicht gebebt, weil der Zeitpunkt schon zu spät ist. Das ist aber falsch, denn die Brüder leben, daß sich in manchen Jahren gerade spät aufgezüchteter Weizen und Roggen sehr gut entwickeln. Im Sommer gärt er sich der Landwirt darauf, daß die jetzt noch nebligen Gemüse sofort geerntet und eingemietet werden. Die Rüben werden bis zum Frühjahr höchstens leicht und Thomasmahl. Das Ammoniumbehälter heißt er sich für das Frühjahr bereit.

Zur Zeit gut gepflügt, gebüngt und mit Wasserdurchlässen versehen, so muß sofort davon gegangen werden, die Winterlaub zu erledigen. Viele Landwirte vertreiben später die Kühe, daß die im November bestellte Winterlaub nicht gebebt, weil der Zeitpunkt schon zu spät ist. Das ist aber falsch, denn die Brüder leben, daß sich in manchen Jahren gerade spät aufgezüchteter Weizen und Roggen sehr gut entwickeln. Im Sommer gärt er sich der Landwirt darauf, daß die jetzt noch nebligen Gemüse sofort geerntet und eingemietet werden. Die Rüben werden bis zum Frühjahr höchstens leicht und Thomasmahl. Das Ammoniumbehälter heißt er sich für das Frühjahr bereit.

Zur Zeit gut gepflügt, gebüngt und mit Wasserdurchlässen versehen, so muß sofort davon gegangen werden, die Winterlaub zu erledigen. Viele Landwirte vertreiben später die Kühe, daß die im November bestellte Winterlaub nicht gebebt, weil der Zeitpunkt schon zu spät ist. Das ist aber falsch, denn die Brüder leben, daß sich in manchen Jahren gerade spät aufgezüchteter Weizen und Roggen sehr gut entwickeln. Im Sommer gärt er sich der Landwirt darauf, daß die jetzt noch nebligen Gemüse sofort geerntet und eingemietet werden. Die Rüben werden bis zum Frühjahr höchstens leicht und Thomasmahl. Das Ammoniumbehälter heißt er sich für das Frühjahr bereit.

Zur Zeit gut gepflügt, gebüngt und mit Wasserdurchlässen versehen, so muß sofort davon gegangen werden, die Winterlaub zu erledigen. Viele Landwirte vertreiben später die Kühe, daß die im November bestellte Winterlaub nicht gebebt, weil der Zeitpunkt schon zu spät ist. Das ist aber falsch, denn die Brüder leben, daß sich in manchen Jahren gerade spät aufgezüchteter Weizen und Roggen sehr gut entwickeln. Im Sommer gärt er sich der Landwirt darauf, daß die jetzt noch nebligen Gemüse sofort geerntet und eingemietet werden. Die Rüben werden bis zum Frühjahr höchstens leicht und Thomasmahl. Das Ammoniumbehälter heißt er sich für das Frühjahr bereit.

Zur Zeit gut gepflügt, gebüngt und mit Wasserdurchlässen versehen, so muß sofort davon gegangen werden, die Winterlaub zu erledigen. Viele Landwirte vertreiben später die Kühe, daß die im November bestellte Winterlaub nicht gebebt, weil der Zeitpunkt schon zu spät ist. Das ist aber falsch, denn die Brüder leben, daß sich in manchen Jahren gerade spät aufgezüchteter Weizen und Roggen sehr gut entwickeln. Im Sommer gärt er sich der Landwirt darauf, daß die jetzt noch nebligen Gemüse sofort geerntet und eingemietet werden. Die Rüben werden bis zum Frühjahr höchstens leicht und Thomasmahl. Das Ammoniumbehälter heißt er sich für das Frühjahr bereit.

Zur Zeit gut gepflügt, gebüngt und mit Wasserdurchlässen versehen, so muß sofort davon gegangen werden, die Winterlaub zu erledigen. Viele Landwirte vertreiben später die Kühe, daß die im November bestellte Winterlaub nicht gebebt, weil der Zeitpunkt schon zu spät ist. Das ist aber falsch, denn die Brüder leben, daß sich in manchen Jahren gerade spät aufgezüchteter Weizen und Roggen sehr gut entwickeln. Im Sommer gärt er sich der Landwirt darauf, daß die jetzt noch nebligen Gemüse sofort geerntet und eingemietet werden. Die Rüben werden bis zum Frühjahr höchstens leicht und Thomasmahl. Das Ammoniumbehälter heißt er sich für das Frühjahr bereit.

Temperatur gewöhnt werden. Buchstaben und Höhlen müssen im November an nassen und nebeligen Tagen überdeckt zu Hause lassen.

Mit der Grünfutterung hört man jetzt am besten auf. Da neuer und nebeliger das Wetter im November ist, doch gefährlicher ist es. Blätter von Kunterbüben und Kohlrabi, die vielfach den Pferden vorgelegt werden, sollte man überhaupt nicht geben, denn sie sind feindselig als gutes Pferdefutter zu werten.

Vorsichtig soll man bei der Fütterung des Kindviehs sein. Auch hier kann sich nicht genug hüten vor dem Versätteln von Abschlätttern. Diejenigen Landwirte, die ihre Tiere noch auf den Weiden haben, können sie jetzt nur noch an besonders schönen Tagen dort belassen, müssen sie aber auch dann unter allen Umständen das Recht in den Stall bringen.

Der Wert darauf legt, im Winter über viel Futter in seinem Haushalt zu verfügen, der fülltere jetzt sein Futtervorrat reichlich und gut. Des Morgens empfiehlt es sich, ihnen angewandtes, frischgeknetes Butter auszustreuen. Des Abends hingegen gebe man den Tieren vorzugsweise Körnerfutter.

Am übrigen achtet man darauf, daß die Geißkügelställe nicht zu kalt sind.

Der Küchengarten der Hausfrau.

Mit dem Eintritt der ersten Herbstfrüchte kann die Hausfrau keine Küchenkräuter mehr aus dem Garten ernten. Der früheren Zeit kann aber jede Hausfrau dadurch vorbeugen, daß sie sich einen Gemüsekasten für die Küche anlegt. Sie lädt sich einen 15 cm breiten Kasten aus Holz anfertigen, der keiner Länge nach auf das Fensterbrett der Küche passt, füllt ihn mit gewöhnlicher Gartenerde, die etwas durchdringt ist und teilt dann das ganze in vier Beete ein. In das erste Beet setzt sie die kleinen, im Garten aufgegrabenen Petersilienwurzeln, deren Blätter sie den ganzen Winter dadurch ernten kann. In das zweite setzt sie etwa zehn bis zwanzig Sammelbeutel des Schnittlauchs, bei dem die Wurzeln verkürzt werden müssen. Nach einigen Tagen Belebung, die am besten durch lauwarmes Wasser erfolgt, schneidet die Triebe empor und bei eingerohntem guter Pflege ist die Hausfrau den ganzen Winter mit Schnittlauch versorgt. Im Frühjahr kann sie die Petersilienwurzeln und die Zwiebeln wieder in den Garten zurückverlegen.

Zum dritten Beet setzt man frischblättrige Gartenkresse, die in früher Zeit ausspricht und ein erfrischendes Gemüse, das nach Art des Schnittlauchs verwendet wird, abgibt. Nach Überwinterung kann wieder nachgesetzt werden. Das vierte Beet endlich kann je nach Bedarf bepflanzt werden. Besteht die Hausfrau Marienroß, so wird sie am besten das Beet mit Vogelmüre oder amerikanischem Blütkraut, der den heiligsten Sängern besonders gut mundet, bepflanzen oder beiden. Beheimer kann übrigens auch zum Garnieren von Schüsseln sehr gut verwendet werden. Im Sommer eignen sich die Rüben zur Aussaat von mancherlei Blumen, besonders der Kapuzinerkresse.

Winterfrüchte für das Mistbeet.

Im allgemeinen ist es so, daß, wenn die Mistbeete im August/September leer geworden sind, keine weitere Bevölkerung mehr erfolgt, weil es ja schon dem Winter angeht.

Dieses Bevölkerungsabsinken ist falsch und entspricht in keiner Weise einer rationellen Wirtschaft. Es muß vielmehr auch noch im späteren Herbst eine Frucht die andere im Kasten ablösen. Dies ist möglich, wenn wir besitzen unter anderen drei vorzüglich geeignete Herbstfrüchte für das Mistbeet: Winterendivine, Feldsalat, Winterkohl. Bei der Kultur kommt es darauf an, diese drei Früchte zu haben, wenn es im Freien nichts mehr gibt!

Kulturmaßregeln:

Endivie.

Die Aussaat erfolgt in zwei bis drei Clappern im Juli, am besten ins Mistbeet. Die kleinen Blätter werden pflanzt, und zwar ebenfalls in leere stehende Mistlücken. Nachdem die pflanzten Blätter herangewachsen sind, werden dieselben auf gut vorbereitete Beete gepflanzt. Es können natürlich auch lebendende Mistbeete Verwendung finden.

Im letzteren Falle spart man ein nochmaliges späteres Umpflanzen. Nun muß man darauf achten, daß die Pflanzen dauernd im Wachstum bleiben. Feuchtigkeit und dauernder Bodenlockern sind die Mittel hierfür.

Die im Freien auf Beete umgepflanzten Endivien werden vor Frostteintritt in leergewordene Mistbeete verpflanzt. Hier ist leichtes Lüften und Schutz vor Frost die Kulturmöglichkeit. Vor zu großer Feuchtigkeit ist hier zu warnen, da die Pflanzen sonst leicht faulen. Vor dem Gebrauch werden die Endivien geschnitten.

Feldsalat.

Die Kultur von Feldsalat, auch Kapuzinerkresse genannt, ist sehr einfach. Die Aussaat erfolgt am besten breitwürfig in leergewordene Mistbeete, dadurch ist man in der Lage, auch bei starker Frost und Schnee solchen zu ernten. Die Aussaat können vom Juli an beginnen. Auch im Freiland können solche erfolgen. Die Hauptsaat bei der Kultur ist genügend Feuchtigkeit.

Spinat.

Um dauernd frischen grünen Spinat auch im Winter ernten zu können, empfiehlt es sich, auch solchen im Mistbeet anzubauen.

Der im Mistbeet gezogene Spinat ist viel feiner als der im Freien gewachsene und wird auch dementsprechend zur gegebenen Zeit höher bezahlt. Die Aussaat erfolgt August/September breitwürfig oder auch in Rillen in leergewordene Mistbeete. Die Ernte kann den ganzen Winter hindurch erfolgen.

M. G. Greenhagen.

Praktische Winke

Komposthaufen umarbeiten.

Wir müssen jetzt auch den Komposthaufen einige Aufmerksamkeit schenken. Die Erde ist gut durchzustehen, während die unverwesten Teile des neuen Komposthaufens mit Korn, Kalk und Dauche bedacht werden müssen. Vorher würde man sie jedoch mit Kleintierdung, Seife, Käse usw. gründlich durch. Die brauchbare Erde deckt man gut mit Dauch ab, damit man im Januar und Februar — wenn man das Mistbeet herrichten will — über frostfreie Erde verfügt.

Zwei wenig beachtete Düngemittel.

Viele Landwirte wissen heute gar nicht mehr, daß Ofensatz und Flugasche äußerst wichtige und gute Düngemittel sind, die leider in den meisten Fällen nach dem Reinigen der Ofenrohre als lästiger Schmutz achtlos beiseite geworfen werden. Dies lasse man auf keinen Fall mehr zu; sondern man forge dafür, daß sämtlicher Ofensatz und alle erreichbare Flugasche in einer Rille gesammelt wird. Am Frühjahr freue man sie dann auf das Gemüeland und habe sie leicht unter. Auf Blatteschen und Kochspülzweigen gestreut, haben sie übrigens auch noch die gute Eigenschaft, die lästigen Erdläuse nicht aufzutreten zu lassen. Ganz vorzüglich ist es auch, wenn man ein mit Kuh gefülltes Säcken an das Viehwasser hängt; denn dadurch erhält man einen wirklichen flüssigen Dünger, der seinerseits eine dunklere Färbung der Blätter hervorruft.

Ratten im Taubenschlag.

Es wird vielfach sehr darüber gegrübelt, daß die Ratten auch in den Taubenschlag einbrengen. Dagegen gibt es aber ein gutes Abwehrmittel. Man naglete den Taubenschlag innen mit einem ganz engmaschigen Drahtgeflecht aus und streue auf den Boden dicke Torfmull oder Sand. Am übrigen verwenden man das von den Behörden vorgeschriebene Rattengift. Ist dies gelegt und der Taubenschlag in der angegebenen Weise hergerichtet, so werden die Ratten von den Ratten nicht mehr bestärgt werden.

Das Huhn legt durch den Schnabel.

Dieses Sprichwort bewahrheitet sich besonders jetzt. In den Monaten November, Dezember, Januar dürfen wir von unserem Hennen nur dann Eier erwarten, wenn wir sie richtig füttern. Eine einseitige Körnerfütterung, wie sie vielfach verabreicht wird, ist ihnen keineswegs guträglich. Man sorge daher bitte für Abwechslung im Futter. Leitere Hühner, die bis zum Herbst gemäusert haben, müssen besonders seitreiche Rahrung erhalten. Sie soll vor allem blutbildende und fetthaltige Stoffe, sowie Kiesel säure enthalten; denn diese sorgen für die Neubildung der Federn, die den Hühnern jetzt so sehr nötig sind.

Dem übrigen Futter, das jetzt unbedingt Aufland haben muß, gebe man des Morgens, sobald es hell wird, etwa 40 Gramm warme Kartoffelflasche, 8 Gramm Getreidekörner oder Kleebrotball, der am Abend vorher gebrüht sein muß. Ferner 10 Gramm Weizenkleie und ebensoviel Hirsemehl, eventuell kann man auch 15 Gramm Knochenkrohsalz geben.

Blätter die Hühner infolge kalten, schlechten Wetters im Stall, so gebe man ihnen nur die Hälfte der angegebenen Futtermenge auf Platten, Holzdeckeln oder Kartonpappe. Die andere Hälfte verabreiche man ihnen um die Mittagszeit. Das Abendfutter, — etwa 40 Gramm Körner —, wird eine Stunde vor dem Schlafengehen ausgestreut, und zwar bei schönem Wetter und trockenem Boden auf dem Hof (wenn ausstreuen), und bei schlechtem, feuchtem, schnebedecktem Boden im Scharrraum. Hier streut man es am besten in Stroh, Soggen und Rundmäls fülltere man besser nicht, wohl aber abwechselnd, bzw. gemischt, Hafer, Weizen, Gerste und gerissenes Pferdeschnitz. Bei wärmerem Witterung läßt man die Kerle frei.

Sonst hat man jetzt nur noch darauf zu achten, daß den Hühnern im Scharrraum stets frisches, nicht zu kaltes, Wasser zum Saufen und trockene Erde zum Baden zur Verfügung stehen. Ein paar rote Pferderüben sollen außer dem üblichen Futter stets im Scharrraum umherliegen.

Vorsicht beim Einkauf ausländischer Dünger.

Jeder Landwirt sollte beim Einkauf von Düngemitteln äußerst vorsichtig sein, zumal wenn es sich um ausländische handelt. Neuerdings wirkt Belgien wieder einen besonders minderwertigen Kunstdünger (Kalkstickstoff) auf dem Markt. Es besteht nach den Mitteilungen der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Königsberg i. Pr. — die wir übrigens unsern Lefern für exakte Untersuchungen empfehlen können — aus einem Drittel Kalkstickstoff und zwei Dritteln Schlämme; es enthält also nur den dritten Teil des Stickstoffgehalts wie der normale Kalkstickstoff, der bisher zur Verwendung gelangte. Vorsicht ist also dringend geboten.

Die Getreidespeicher müssen kontrolliert werden.

Während die Getreidespeicher vor jeder ungünstigen Witterung geschützt auf dem Speicherboden lagern, droht ihnen hier eine große Gefahr. Nicht nur die Mäuse, die man mit Gifthafer vernichten kann, sondern auch der schwarze Kornwurm und die Kornmotte seien Ihnen arg zu. Ersterer ist ein Käferläuse, der sich hauptsächlich in den Rüben und Hülsen der Kornböden aufhält und der, wenn er in großen Scharen austritt, den Kornbestand empfindlich verringert. Die Kornmotte hingegen ist ein kleiner weißer Schmetterling, dessen Raupen die Körner umspinnen. Der aufmerksame Landwirt kann diese Schädlinge leicht feststellen und sie durch sorgfältiges Verstopfen der Rüben in Wand und Boden sowie durch häufiges Lüften und Umwenden des Getreides vernichten.

Rund und Wissenheit.

Wochen-Spielplan der Sächsischen Staatsbauten
Dresden. Opernhaus: Sonntag (28. Okt.) außer Unrecht: "Turandot" (7 bis nach 10); Montag (29. Okt.), Unrechte B: "Goli am tutte" (8 bis 11); Dienstag, Unrechte B: "Wibellia" (8 bis gegen 10); Mittwoch, außer Unrecht: "Der Rosenkönig" (7 bis 11); Donnerstag (1. Nov.), Unrechte B: "Madame Butterflie" (8 bis gegen 10); Freitag, außer Unrecht: "Glo" (8 bis 10); Sonnabend, außer Unrecht: "Urbine" (7 bis nach 10); Sonntag (4. Nov.), außer Unrecht: "Glo" (8 bis 10); Montag (5. Nov.), Unrechte A: "Der Troubadour" (8 bis nach 10).

Schaubühne: Sonntag (28. Okt.), außer Unrecht: "Verlebensmödje" (8 bis 10); Montag (29. Okt.), Unrechte B: "Der Geisige"; "Der eingebildete Krone" (8 bis nach 10); Dienstag, Unrechte B: "Verlebensmödje" (8 bis 10); Mittwoch, Unrechte B: "Macht der Finsternis" (8 bis 10); Donnerstag (1. Nov.), für den Verein Dresdner Volksbühne; (kein öffentlicher Kartenverkauf); "Der Geisige"; "Der eingebildete Krone" (8 bis nach 10); Freitag, Unrechte B: "Trollin und Grefida" (8 bis 11); Sonnabend, Unrechte B: "Verlebensmödje" (8 bis 10); Sonntag (4. Nov.), außer Unrecht: "Datterich" (8 bis 10); Montag (5. Nov.), Unrechte A: "Verlebensmödje" (8 bis 10).

Spielplan des Albert-Theaters vom 28. Oktober bis 5. November. Sonntag (28.), vorm. "Die Karlsschüler"; nachm. "Däderott's Erben"; abends "Der letzte Schlesier"; Montag: "Die Karlsschüler"; Dienstag bis Donnerstag: Gastspiel Marian Regler: "Die heilige Johanna"; Freitag: "Die Karlsschüler"; Sonnabend: "Die heilige Johanna"; Sonntag (4.), vorm. "Die Karlsschüler"; nachm. "Däderott's Erben"; abends "Die heilige Johanna". Montag: "Die heilige Johanna".

Spielplan der Komödie vom 29. Oktober bis 5. November. Abendlich "Der Prosch Dämer Tugan".
Spielplan des Meissner-Theaters vom 28. Oktober bis mit 5. November. Sonntag nachm. 1/2 Uhr: Kinderdrücke vorstellung: "Rottköppchen"; Mittwoch, Sonnabend und Sonntag: 4 Uhr: Gastspiel Oscar Ligner, Unter Geschichte aufzücht. Abends 8 Uhr: Gastspiel Fritz Schulz, Udo Guest: "Eine einsame Nacht".

Wochenstückplan des Central-Theaters vom 29. Okt. bis 5. November. Abendlich 8 Uhr: "Die lustige Witwe". Ab Donnerstag, den 1. November, abendlich 8 Uhr und Sonntag nachmittags 4 Uhr: "Noni" und das große internationale Varietéprogramm.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Ort	Moldau		Eger		Elbe						
	Ra-	Mö-	Brun-	Nei-	Bras-	Mei-	Deit-	Kus-	Dres-	Kieso-	
mahl	de-	de-	bun-	bis	mit	merig	fig	ben			
26.	+	9	-	63	-	33	-	8	-	15	+ 28 + 64 - 29 - 176 - 119
27.	+	9	-	64	-	33	-	8	-	10	+ 40 + 60 - 23 - 176 - 117

Verloren

auf dem Wege Glashütte, Böhmi. Glashütte, Röderau bis Cotta eine eiserne Müllereiwalze. Meldung gegen Belohnung erobten Felix Tammen, Glashütte oder Müllereiwalze Riesa. Graues Kästchen in weiß. Hinterböschungen entlaufen. Abzugeben Elbstraße 2. So. geb. verirrt. Dame sucht gut möbl. Zimmer p. 1.1. Welt. Off. u. F 2067 an das Tageblatt Riesa.

Verloren od. möbl. Zimmer
Röde Bahnhof gesucht. Offeraten unter F 2077 an das Tageblatt Riesa.
Fr. möbl. Zimmer mit Klavier, entl. Wohn- u. Schlafzimm., auf Wunsch mit Bad. Verw. u. F. 1. 11. zu vermieten. Zu erft. im Tageblatt Riesa.

Wohnunglausach.

Wer taucht 4-Simmer-Wohnung in Riesa mit gleicher in Riesa? Mördernes Haus mit neuvergittertem Balkon. Monat. Riete W. 16.00. Offeraten unter L 2078 an das Tageblatt Riesa.

Wohnungsansch.

Wies: Stube, 2 Kammern, Küche u. Bad im Stadtteil Neubau in Riesa. Suchte: Stube, 2 Kammern u. Küche (Altwohnung). Ges. Kauf-Offeret. umgehend erbet. unt. G 2068 an das Tageblatt Riesa.

Junges, kinderl. Ehepaar

(Elternloser) sucht freundl. möbl. Wohnung in gutem Hause. Offeraten unter Z 2061 an das Tageblatt Riesa.

Leerer Raum

z. Einstellen von Möbeln in Neuweide gesucht. Offeraten unter J 2071 an das Tageblatt Riesa.

Beschlagsnahmefreie Wohnung

(4-5 Räume) gesucht. Offeraten unter A 2062 an das Tageblatt Riesa.

Laden mit Wohnung

und Bürobör in Riesa, sofort zu vermieten. Offeraten unter A 2075 an das Tageblatt Riesa.

Geb. Fräulein

sucht Wohnung, evtl. als Hilfe in Sprechstunde ob. öhl. Art. Werte Angebote unter E 2066 an das Tageblatt Riesa.

Solides Mädchen

sucht, für sofort oder später gesucht. Zu erft. im Tageblatt Riesa.

Lehrlings-Gesuch.

Suche für nächste Ostern für mein Kolonialwaren, Drogerie u. Farbenfertigkeiten einen Sohn oder Sohn als Lehrling, Handelsvollschüler.

Alfred Otto, Grüba

Fernsprecher 254.

Bezirks-Berichtung

für eingef. stets denöt. Bezirks-Amt ist au sehr günst. Beding. — sofort zahlb. bob. Urt. u. Sondervergüt. — an nur leicht. redigens. Herrn (Name) zu verg. Höchster Verd. nachweisbar, kein alltagl. An-gebot. Reichter Verd. Abjahr unbedingt bei Verhörenden, Industrie, Hotels, Privaten, dafür auch Relame geleg. Nachbehaltung. volle Vergüt. Ang. erh. an Postfach 218 Nordhausen a. d.

Klavierschüler

aus Pianoforte-Fabrik hat hier zu tun. Reparatur, Befüllung, unter Garantie. Werte Off. erh. u. K 2072 a. d. Tageblatt Riesa.

Wäsche

zum Waschen u. Wäscherei wird noch angenommen. Gebaboffstr. 20, pfr.

Vertrauenssache!

Sie kaufen Strickleider, Lumberjack, Pullover, Damen- und Herrenwesten, Wollpelzdecken, Strumpfwaren, Kunstseide. Wäsche gut und billig bei

Startle Riesa, Friedrich-Ebertstr. 27. 1. Etg.

— Klein Laden — Teilzahlung gestattet.

Gänsefedern!

Is vollbauniger Handschleiß, sowie Daunen empfehl. in bekannter Qualität zu billigen Preisen

Albert Haberecht, Riesa, am Bahnhof, mährerl., Röderau, Telefon 516.

Sammler und Heimatfreunde.

Sonderdrucke der Heimatbeilage "Unsere Heimat" sind jetzt zum Preise von 15 Pfennig pro Stück zu haben. Bestellungen nimmt entgegen

die Tageblatt-Geschäftsstelle

Riesa, Goethestr. 59

— Telefon 20. —

Anerkannt beste Bezugssquelle für billige böhmische Bettfedern

1 Pfund graue, gute, geschlossene Bettfedern 80 Pf., bessere Qualität 100 Pf. halbweiße, flauschige 100 Pf. 20 u. 100 Pf. 40; weiße flauschige, geschafft 100 Pf. 70, 200 Pf. 200 Pf. 80; 80 Pf.; feinste, geschlossene Dörfmann-Herrschäferschäfer 200 Pf., 5 M. 60 Pf. halbweiße Daunen 5 Pf., weiße 7 Pf., hochfeine 10 Pf. Versand jeder beliebigen Mengen gefestigt oder Geld zurück. Muster u. Preisliste kostenlos. C. Dörfmann, Export böhmischer Bettfedern in Prag XII.



Gurnen — Sport — Spiel — Wandern.

Gend.-Sportverein "Sportlust" e. V. Riesa.

Hoch im RSB.

Woresen hört die 1. Oberliga nach der alten Gehungssiedlung. Club-Torwart und trifft gegen die gleiche Elf des dortigen 2.04 Uhr hier weg. Die Elf des Galtobergs gehört zu den Siedlungsfreimannschaften, die infolge ihrer ersten Spieldienstes mit Leipziger Gegnern eine bedeutende Spielstärke besaßen. Wenn die Nordländer auf eigenem Platz feierten einen 5:0-Sieg errangen, so ist dies vielleicht in erster Linie auf den in die Torauer Elf einsetzte geweinen. Nachdem die 1. Rückmannschaft Sportlust die erste Serie ihrer Punktspiele verloren hat, sind einige Spieltage, die kommenden Sonnabend morgen Gast bei Gröditzer Sportverein. Ein etwas veränderter Aufstellungs mit Kreischmann, Flechtmüller, Rudolf 1. Günz, Göpfer, Rudolf 2. Günz, Günz, Stein, Holmann sollte es der Elf gelingen den Gröditzerinnen ein gleichwertiger Gegner zu sein. Obwohl konnte bisher Sportlust nicht bestimmen. Die letzten Resultate waren 9:1 und 5:2 für Sportlust.

*

Handel und Börsenwirtschaft.

Sächsischer Lebenshaltungs-Index. (Mittelung des Statistischen Landesamtes). Nach der Berechnung des Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindifferenz der Lebenshaltungskosten auf erweiteter Grundlage (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Oktober 154,8 (Vorkriegszeit gleich 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat September berechnete Indexzahl von 154,8 nahezu unverändert geblieben. Im Oktober 1924 betrug die Indexzahl 156,8, im Oktober 1925 149,5, im Oktober 1926 149,5, im Oktober 1927 154.

An der Berliner Börse war bei geringem Umsatz des Geschäfts die Tendenz des Effektenmarktes am Freitag wieder einmal etwas freundlicher. Am Rentenmarkt notierten Abflugsanleihe 50,90, Neudörfelshain 14,80 Prozent. Von den Schiffsaktien verloren verloren Norddeutscher Lloyd 1% Prozent. Bankwerte lagen im allgemeinen schwach. Berliner Handelsgesellschaft verloren drei Prozent. Danat zwei Prozent. Von den Montanaktien gingen Phönix wieder erheblich zurück. Elener Steinkohle verloren 2 Prozent. Mansfeld 1% Prozent und Ilse 4 Prozent. Raffinerien waren dagegen gut behauptet. Salzbetrieb wurde 2% Prozent. Auch Elektroaktien waren im allgemeinen behauptet. Der Satz für tägliches Geld war fünf bis sieben Prozent, für Monatsgeld acht bis neun Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Die sächsischen Börsen vom 26. Oktober 1928.

Die Dresdner Börse verlor auch heute in leichter Haltung. Abgesehen von einigen Werten neigte die Kursbewegung auf dem Aktienmarkt nach unten. Eine Kleinigkeit ließ jedoch den Textilaktien, während Maschinenwerte nahe-

zu unverändert blieben. Die Privatkundlichkeit trat auch heute mit nur unbedeutenden Wurzeln herau und die Spekulation verlor sich abwärts, besonders im Hinblick auf die Androhung einer allgemeinen Auflösung am 1. November. Höher notierten Aktien wie 6,5. Dresdner Aktien 5,25, dergleichen Eisenbahnen 4. Vereinigte Photo 4, Eisenbahnschaft Sonnewitz 3,25, Dr. August-Müller 8, Siemens Glas 2 Prozent. Vöge-Stammaktien verloren heute wieder 5 Prozent; es wird mit der Möglichkeit eines vollständigen Dividendenanfalls gerechnet. Weiter lagen niedriger Grüner-Brauerei um je 8, Gelbenauer Brauerei um 2, ebenso Elite-Werte wie 8 um 2 Prozent. Weißbauten legen 1,75 und Sachsen-Anhalt 1 Prozent höher.

An der Chemnitzer Börse neigte die Tendenz auch heute zur Schwäche. Riebriper lagen Schubert & Salzer um 7, Vöge um 4, Schönheit um 2,75, Güld. Dittendorfer Wils und Röde um je 2 Prozent. Dagegen wurden Sächsische Waggon 4 Prozent höher notiert. Gedreht wurden Baumwollplattner Seelenau mit 175, Bank für Handel und Verkehr mit 148, Bank für Mitteldeutschland mit 120, Kommauer Silberstraße mit 104, Weißbauter Spinnerei mit 102,5, Hiltmann & Vorens mit 99, Sächsische Zell und Möbla & Gräber mit je 81.

Seihala. Mit Ausnahme von Stöhr war die Tendenz an der deutigen Deutlinger Effektenbörse auf allen Marktgebieten wieder ausgesprochen schwächer bei ganz geringen Umsätzen.

Wetterungen der meteor. Station 421. (Oberrealschule Riesa.)

21. 10. 1928: fein Niederschlag.
22. 10. 1928: 1,4 mm Niederschlag.
23. 10. 1928: 0,4 mm
24.—27. 10. 1928: fein



Ein guter Zeopfen

führt Herz und Magen. Der Reiter bereitet die feine Löhe und Braumweine selbst mit den sogenannten Reichen-Essenzen. So kann man jeden Tag feinenieren und probieren und spart dabei das Doppelte des Preisabsatzes. Die Selbstbereitung mit Reichen-Essenzen ist eine einfache Sache, und man weiß, was man trinkt. Für gute Gelegenheiten und festliche Tage bringt die altherühmte Zeopfmarke. In Drogen- u. Apoth. erhältlich, ebenfalls auch Dr. Reiches Zeopfölchen umsonst, wenn bezogen, feststellen durch Otto Reichel, Berlin SO., Gleimstraße 4.

Fast 20000 Atteste

Unter nur mit „Zwerg-Marke“ als bewährtes Beifutter bei allen Tiergärtner! Kein gewöhnlicher Gitterfutter, sondern eine physiologisch vollkommenes Präparat. Man verlangt unserem neuen „Stapeler“ gratis.

M. Brodmann, Chem. Fabr. w. B. G. Leipzig-Eutz, 110 a.

Traktisch

erwiesen ist, daß die Zeitungsreklame das beste Mittel zur Geschäftsbewerbung darstellt. Aber nur dann, wenn die benötigten Blätter in Anlage, Verarbeitung und Kaufkraft des Leserkreises auf der Höhe sind.

Gerade unter diesem Gesichtspunkt ist das Riesaer Tageblatt besonders empfehlenswert. Es steht an der Spitze sämtlicher Zeitungen des Bezirks.

Um zu kaufen für zahlungsfrei.

Unterschriften:

1 kleine W

Zum Reformationsfest.

WIR. Für den 31. Oktober ruft unsere evangelisch-lutherische Landeskirche wieder zur Feier des Reformationsfestes auf. Lohn es sich denn, den Tag noch zu feiern, der nun schon 51 Jahre zurückliegt? Und als Beleg auch gegenüber den Kreisen zu behaupten, die noch einen Heimat unter unserer Kirche nach dem anderen bestreiten möchten? Ist denn die Reformation Martin Luthers, deren öffentliche Auswirkung mit dem Thesenanschlag begonnen hat, nicht für unser Volk eine Quelle religiöser Kraft, stützlicher Stärke, beständiger Erhebung, das wir sein Gedächtnis immer wieder erneuern dürfen und müssen?

In unserem evangelisch-lutherischen Kirchengebiet kann man heute ein Doppeltes beobachten. Auf der einen Seite ein beträchtlicher Absatz, eine starke Ausstrahlung, teils auf Heimat gegen evangelisch-lutherisches Christentum und Kirchenamt, teils auch auf sehr materiellen Gründen aufgebaut. Daneben aber in dem meist überwiegenden Teile des Kirchenvolkes ein zunehmendes kirchliches Bewusstsein, ein Erstarken der Freude an der Kirche und ein Wachsen der Verantwortung für die Kirche. Und dieses neuwertige Kirchenbewusstsein greift in viel stärkerem Maße, als es in den letzten Jahrzehnten geschah, wieder auf Luther zurück. Nicht nur im deutschen Lutherium, auch im nordischen und amerikanischen. Und während so ein stärkeres Zurückspringen auf Luthers Schriftstellerkunst und Heilserfahrung zu innerer Festigung der lutherischen Kirche führt, bauen diese Kirchen auch äußerlich ihr Haus weiter aus: lernen immer mehr als staatsstete Kirchen leben, bauen das Werk der Neueren Mission aufzusätzen, gemäß wieder auf, pflegen mit alter Tiefe die barocken Werke der Inneren Mission, schließen sich als Luthertaner der ganzen Welt im "Lutherischen Einigungswerk" zusammen und nur es im Glauben, das die Aufgaben, die Gott seiner Kirche gestellt hat, noch längst nicht beendet sind, sondern daß ihr Dienst gerade auch unserer Zeit und unserem Volke bringend nötig ist.

Man redet in unserer Zeit viel von der Notwendigkeit der inneren Erneuerung unseres Volkes. Wir wollen und dieser Notwendigkeit in seiner Weise verschließen. Wir erkennen sie an. Über wenn es gilt, den Weg zu solcher Erneuerung zu finden, dann weilen wir auf Christus hin, dann führen wir in sein Evangelium hinein, dann verklinden wir wie in Luthers Tagen: uns hilft nicht eigene Kraft, sondern allein Gottes Gnade. Wo man solche Hoffnung bewußt hinnimmt und dem Worte Gottes gehorcht wird, da erwacht sich die Reformation Martin Luthers heute noch wie kaum; da werden auch heute noch Menschen unserer Tage zu solch fehllichen Christenleuten, die im Glauben Herrn aller Dinge, aber in der Liebe jedermann darstellbar und untertan sind. Lasset uns den 31. Oktober festlich begehen als Tag, der uns der großen Taten unseres Gottes dankbar gedenkt lädt und uns ernstlich ermahnet, Menschen Gottes zu werden, an allen guten Werken geachtet!

Superintendent Dr. Meyer-Rochly.

Volksgeist und Nachrichtenmonopol.

Es ist gewiß nicht unsere Würde, uns dem etwas wüsten Feldgeschrei einer bestimmten Presse anzuschließen und dem tapferen Pustfahnen Dr. Eßener und seinen nicht weniger bewunderungswerten Mitfahrern auf dem "Graf Zeppelin" einen Stein in den Weg zu legen. Außerdem haben wir volles Verständnis für eine dem Zweck der großen Sache dienende geschickte kaufmännische Abmachung. Was aber bisher über die Auswirkungen des von Dr. Eßener an zwei deutsche und ein amerikanisches Pressekontorium verlaufen Nachrichtenmonopol bekanntgeworden ist, soll und wird eine berechtigte Kritik im ganzen deutschen Blätterwald hervorrufen, damit im nächsten Falle das

deutsche Nachrichtenwesen und mit ihm das gesamte deutsche Volk nicht wiederum in einer bisher beispiellosen Weise vergewaltigt wird. Nicht genug damit, daß für gewiß recht hohe Summen einem im Verhältnis zur gesamten deutschen Presse nur verschwindend kleinen Teil allein der hauptsächlichsten Konzerne die Nachrichten direkt zugänglich und die anderen Zeitungen entweder auf verschwindend wenig Nachrichten von Auslandstationen usw. angewiesen waren, oder für teureres Geld den bevorzugten Konzernen die Werichte erst abarbeiten mußten, hat man wichtige Stunden lang wegen "Pressemeldungen" überhaupt keine Meldungen vom Standpunkt des Zeppelins erhalten können, so daß nicht nur in Deutschland, dessen Volk doch mit kleinen und kleinen Scherlein den Bau des neuen herrlichen Luftschiffes überhaupt erst ermöglicht hat, sondern auch darüber in Amerika eine nicht geringe Unruhe und Verbitterung an Stelle der bisherigen Begeisterung für das große Wagnis blieb griff. Im amtlichen Organ des Reichsverbandes der Deutschen Presse veröffentlicht der bekannte Journalist Dr. W. Schwedler, Berlin, eine lehrreich und abwertend gehaltene Kritik an dieser schon heute als verurteilten Wertigkeit festzustellenden Maßnahme der leitenden Männer der Zeppelin-Gesellschaft. Es geht nicht an, daß aus einer wirklich nationalen Angelegenheit, die dem ganzen Volke Gelegenheit gegeben hat, seinen unerschütterlichen Glauben an die Zukunft und den Wiederaufstieg unseres schwerepräparierten Vaterlandes durch die Opferstot zu beweisen, ein reines Geschäft gemacht wird. Selbst unsere Hafentreide jenseits des großen Reiches, die doch wahrdig für das Reichsheimatmachen sehr eingenommen sind, haben hierfür Verständnis gezeigt, was aus den vielfach recht herben Artikeln in uns sonst durchaus freundlichen Blättern drüben hervorgeht. Dazu kommt die mit milden Worten ausgedrückte geradezu beschämende Vergewaltigung der Meinungsfreiheit der Zeppelinpassagiere, denen streng verwehrt war, vor Ablauf von mindestens einer Woche über die Einbrüche ihrer Fahrt zu berichten. Soll man das überhaupt für möglich halten? — Das große Rätselraten über Fahrtrichtung und Zustand des Zeppelins über dem Westmeer hat natürlich auch dazu geführt, daß weit Volkskreise sowohl diesseits wie jenseits des Meeres heute den tollsten, von heiterlicher Seite eifrig gemelbten Höbelsnachrichten über den Verlauf der Fahrt glauben. Und die Meinung vertreten, daß der uns noch vor Augen stehende Zeppelin heute nur noch ein Wrack sei. Alle möglichen Kombinationen ranten sich um die einsichtig und schönförmig in den Monopolblättern gehaltene Fahrt, so daß selbst wegen ihrer zuverlässlichen Berichterstattung befann Journalisten als Arbeitnehmer schwer verdächtigt werden, die Wahrheit zu unterdrücken und uns Sand in die Augen gestreut zu haben. Das alles ist durchaus verständlich, und die unserer Meinung nach in diesem Falle recht farschig gehandelten habenden Herren von der Zeppelin-Gesellschaft müssen sich die Folgen selbst zuschreiben. Finanzierung hin, Finanzierung her —, wenn es um das Leben von siebzig Menschen geht, das nur noch auf einem Faden gehangen hat, was Dr. Eßener ja selbst wohl halb unbewußt zugegeben hat, so dürfen die Dollars nicht ausschlaggebend sein. Mit Recht betont Schwedler, daß ebenlogut, wie zwei Einzelunternehmen, die gesamte Presse Deutschlands in einemzigem Zusammenschluß voll und ganz unter verhältnismäßig geringen Einzelopfern die Fahrt hätte finanzieren können. Hoffen wir, daß aus diesem Rücksicht alle, die es angeht, eine heilsame Lehre ziehen mögen. Das ganze deutsche Volk ist dazu interessiert,

Sozialpolitische Sorgen der berufstätigen Frauen.

Die deutsche Wirtschaft hat in den letzten Jahren eine schlechte Zeit erlebt. Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft lagen darnieder. Seit Beginn des unglücklichen Krieges haben sich die Bogen der Wirtschaft nicht geöffnet. Erklärt ist es, daß diese Notzeit auch an dem Menschen leidender Menschen, das ebenfalls als zur Wirtschaft gehörig gezählt werden muß, nicht spurlos vorübergegangen ist. Mit eisernem Griff wurden Tausende von Arbeitnehmern aus dem Wirtschaftsprozeß herausgerissen. Es ist nachgewiesen, daß die Frau ebenso wie der Mann unter der derzeitigen Stellenlosigkeit zu leiden hat. Unzählige werden niemals die Möglichkeit haben, wiederum in das Berufsleben eingreifen zu werden. Trotzdem leben arbeitswillige und arbeitsfähige, ohne ihre Schuld drohlos gewordene Menschen in die Zukunft. Manch schweres Osfer wird von den arbeitenden Schichten für die deutsche Wirtschaft getragen, denn die Erkenntnis, daß sie in einer darunterliegenden Wirtschaft der Platz der Arbeitnehmer nur auf ein begrenztes Maß beschränkt kann, hat sich bald gebracht. Wer erinnert sich nicht des Kotruses — die Wirtschaft vor dem Untergang zu retten —, der insbesondere an die Arbeitnehmerverbände ging. Die Zeit der Not war gleichzeitig ein Prüfstein für die Angestellten, in deren Reihen der Gedanke und das Bedürfnis des Zusammenschlusses Gleichstrebender wachgerufen wurde. Früher bestandene Gegensätze zwischen den beiden Geschlechtern wurden im Berufsleben aufgehoben. An deren Stelle steht heute einmütiges Zielbewußtes Wollen, die Grundlage zu erfolgreichem Schaffen in wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht. Überall findet man Gebiete, die durchsetzt sind von Fraueneinkauf und Fraueneinfuß. Besonders vorteilhaft und für die beteiligten Kreise wohltuend ist die Betätigung der Frau in den Kommunen, bei den verschiedenen Berufen, sowie in öffentlichen und wohlfahrtspflegerischen Gemeinschaften. Darüber hinaus kann aber auf die Frauenerarbeit auch in anderen Wirtschaftszweigen nicht verzichtet werden. Die Aenderung der sozialenstellung der Frau brachte für sie eine weit größere Verpflichtung. Tausende von berufstätigen Frauen sind verpflichtet, für die Ernährung einer ganzen Familie aufzukommen. Andere wieder gelten als einzige Eltern und Ernährerin ihrer betagten Eltern oder eines Elternteiles sowie stellen Geschwister.

Eine praktische Auswirkung des Fraueneinfusses und der Mitarbeit der Frau zeigt die größte Einheitsgewerkschaft, der Gewerkschaftsbund der Angestellten. In diesem stehen Frauen und Männer und kämpfen für den Gedanken der Einheit und der wirtschaftlichen Freiheit. Die Frau verlangt allerdings auf Grund ihrer inneren Eigenart eine besondere Behandlung. Damit ist aber nicht gesagt, daß die Frau für sich eine Sonderstellung im Berufsleben eingeräumt wünscht. Eines nur ist maßgebend: die Eingliederung der Frau in diejenigen Berufe, in denen sie sich auf Grund ihrer physischen und physischen Eigenart entwickeln kann. Da Frauenerarbeit einer individuellen Bearbeitung bedürfen, hat der Gewerkschaftsbund der Angestellten besondere Frauenteile geschaffen, die von Frauen geleitet werden.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten, Gen. "Freistaat Sachsen", veranstaltet am 1. November für seine weiblichen Mitglieder in Chemnitz ein Gantreffen, zu dem die Reichsraumführerin, Prinzessin Maria Hellersberg, Berlin, Bundesvorsitzende und Mitglied des RBB, das Hauptreferat über das Thema "Gegenwartsaufgaben der Frau in Beruf und Organisation" übernehmen wird.



CAPTAIN JAMES COOK.

Cook war inzwischen ein verschlossener, workhafter Mann geworden, die untergeordneten Beschäftigungen hatten ihn, der sich zu höherem berufen fühlte und dem es an Gelegenheit zur Fortbildung fehlte, langsam resignieren lassen. Erst als er Gehilfe des Steuermanns wurde, begann er aufzuleben. Hier wurde ihm seine innere Berufung immer deutlicher. Immer stärker lodierte die Herre, sein Ziel, je älter er wurde. Und nach den einjährigen Jahren auf dem Schiff zwischen New Castle und London, ein Matrose, ein Koch, ein Täubchenmensch, ergriff ihn plötzlich das Bedürfnis nach Wissen, nach Kenntnissen. Es begann eine Zeit, da er sich jeden Penny absparte für seine Studien. Bald 30 Jahre alt, erwarb er sich in sähler Arbeit die notwendigen Kenntnisse in Mathematik und Navigation.

Dann machte er den großen Schritt vom Küstenschiff zur Kriegsmarine. Er kam nach Petersburg, wo er wohnte der Erwerbung von Fort Louis bei und erhielt bei der Expedition nach Südamerika vor Quebec Gelegenheit, sich auszuleben. Man begann immer mehr auf den schwärmigen Seemann zu achten und ernannte ihn zum Obersteuermann auf der Flotte des Admirals Sandoe. Cook entfaltete seine Fähigkeit in immer stärkerem Maße, ließte von Neufundland treffliche Spezialarten, so daß er bald zum Lieutenant

avancierten konnte. Im Jahre 1768 wurde er Befehlshaber des Schiffes, das zur Beobachtung des Durchgangs der Bismarck auf Tahiti ausgerichtet worden war. Nur begann seine erste große Reise. Er umsegelte ganz Neuseeland, entdeckte die Ostküste von Australien und segelte dann in nördlicher Richtung weiter, immer an der Küste entlang. Im großen Barriereriff wäre die ganze Expedition bei nahe gescheitert, und nach mancherlei Gefahren kehrte Cook durch die Torresstraße im Jahre 1771 nach England zurück. Hier zeichnete man ihn durch die Ernennung zum Commandeur aus. Ein Jahr darauf beauftragte die Regierung eine genauere Unterforschung des Südmoores und stellte für diesen Zweck zwei Schiffe aus. Wer war für diese Aufgabe besser geeignet als Cook? So ging es zum zweiten Male hinaus auf Entdeckungsfaarten. Zwei deutsche Fächer, Johann Reinhold Forster und dessen Sohn Georg, begleiteten Cook auf dieser Expedition. Sie führte Cook in die Antarktis und war überhaupt die erste Polarschiff. Cook suchte nach einem Erdteil, der sich nach alten Sagen durch großen Reichum auszeichnen sollte. Immer wieder waren Berichte von diesem Wunderland aufgetaucht, erst durch Cooks Fahrt kamen sie zum Schweigen. Er zerstörte diesen Traum, war er doch den ganzen 30. Grad südlicher Breite vorgebrungen, ohne das Wunderland zu finden. Im Jahre 1775 kehrte Cook von dieser Weltumsegelung zurück, um doch schon im nächsten Jahre wieder aufzubrechen, zum dritten und auch zum letzten Male. Er wollte den nördlichen Weg vom Stillen zum Atlantischen Ozean suchen. Die englische Regierung hatte dafür einen Preis von 20.000 Pfund ausgeteilt. Auf dieser Expedition besuchte Cook zunächst die Argentinien, sodann Tasmanien und entdeckte den nach ihm benannten Cook-Archipel. Cook entdeckte das weitere Alaska und gelangte bis zur Beringstraße, die Amerika von Asien trennt. Hier aber hinderten ihn große Eismassen am Weiterdringen. Der südliche Teil des Großen Ozeans, der den Ruf nur sehr unvollkommen bekannt war, wurde auf dieser Fahrt von Cook forschtig erforscht und die wichtigsten Stellen, wo die Landmassen der Alten und der Neuen Welt sich einander nähern, genau aufgenommen. Auf seiner Rückreise geriet Cook in Hawaii mit Eingeborenen in Streit. Sie hatten ein Boot gestohlen, und Cook stellte sie in großem Zorn zur Rede. Das wurde ihm zum Verhängnis. Es kam im Verlauf der Auseinandersetzungen zu einem Handgemenge, bei dem Cook mit vier Begleitern erschlagen wurde.

Damit endete ein Leben, das reich war an Erlebnissen und Entdeckungen, die für die ganze Welt Wert hatten. Ein Forscher darf hier in der Ausübung seines schweren Berufes, ein Abenteuerer sitzt unter den Sternen der Eingeborenen. Der einfache Matrose war und blieb er auch auf der Höhe seines Ruhmes. Er hatte alles nur durch hartnäckiges Fleiß erreicht. Kein Zufall half ihm, seine außergewöhnlichen Glücksumstände begünstigten sein Werk. Und das ist es, was so besonders zur Bewunderung zwingt, dieser unbändige Drang zur Erkundung, dieser Hinausflügen aus dem kleinen Koblenzschiff zwischen New Castle und London bis hin zu den großen Expeditionen um die Welt.

„Die Mode vom Tage“

Die Jugend wird neu eingekleidet!



1011

1012

1013

1014

1015

1016

1017

Sommerszeit ist Wachsezeit! Wie Väter und Mütter wissen davon ein Bild zu singen, wenn die ersten kalten Tage — erfreulicherweise in diesem Jahr erst lange nach fäkalermähigem Herbstbeginn — Grund geben, den Winteranzug für Sohn oder Mädel aus langem Sommerkleid herzutragen. Und da bei dieser Gelegenheit ja auch die anderen Kleidchen und Anzüge auf Tragbarkeit reviiert werden, muß schließlich der Papa feststellen, daß Vater sein wirtschaftlich (wie Wilhelm Busch behauptet) sehr schwer ist. Aber da man die kleine Gesellschaft ja nicht so herumzulassen kann, gibt er dem Herrchen und dem Geldbeutel einen Stoß und beauftragt die Mama mit der Erledigung des Weiteren. Damit hat er zwar den kostspieligeren, aber keineswegs den anstrengenderen Teil übernommen. Denn wenn es auch leicht ist, für die Mama das modisch richtige

und schicke Kleid zu finden, so wird doch immer wieder die Frage der richtigen Kinderkleidung zum Problem, daß reißliches Überlegen und Abwägen aller Möglichkeiten erforderlich. Die Herren Söhne sind noch am ehesten richtig eingekleidet; für die kleinen Babys ist der Kittel mit dem kurzen Rock darunter immer das Beste für Spiel und — wenn sie schon soweit sind — die allerersten Schritte ins Reich der Schule. Gesticktes Material für den Alltag, feineres ist dort bei ganz kleinen Babys ruhig Seide (sein) für den Freitag; das ist schon Programm genug. Daraus aber tritt bald der Sportanzug in seine Rente, das Ideal des praktischen Anzugs in den Augen der Mütter und Söhne, weil seine gedeckten, dicken Stoffe nicht ununterbrochenen Kampf gegen Flecken und Staub fordern, der in einem gewissen Alter der Knaben bei weise ausichtslos erscheint.

Dafür aber entschädigen sich alle Mamas gefindig, indem sie die Töchterchen nach Herzenslust glücklich auskleiden — bitte nicht „herauspuhlen“! Wenn die Epoche überwunden ist, wo das kleine Mädchen noch ein Hosenanzug ist, weil sie wie das Brüderchen als praktischen Alltag anzutragen das Spitzhöschen trägt, dann beginnt die Freude. Erst sind es natürlich noch die Jüngerchen, die witzigen Kleidchen, die gurtlos von einer Schulterpolze herabfallen. Dann wählt das Mädel langsam in die Schulzeit hinein, und allmälig praktische Hosenkleidchen mit Gürtel bilden den Hauptpunkt ihrer Kleiderjagden. Das dabei natürlich auch die Kleidleinchen aus Seide nicht leihen, ist klar. Und dann ist es gar nicht mehr lange hin, daß gerade für diesen Zweck das beliebte Strümpfchen Verwendung findet.

1018. Hänger für Mädchen von 2 bis 4 Jahren.

1019. Spielkästchen für Knaben von 2 bis 4 Jahren. Aus diesem Kästchen wird die Bluse mit dem Gürtel mittels Borte verbunden. Die unteren Hosentaschen werden mit Gummizügen ausgekleidet. Die Bluse mit verlängerten Schulterlinien ist in der hinteren Mitte mit einem Schluß versehen.

1020. Anzug für Knaben von 6 bis 8 Jahren. Die hochschnellende Hemdenbluse hat eine Bluse sowohl hinten wie vorne und greift ein gutes Stück unter das gerade Hemdkleid. Beides wird von einem Gürtel zusammengehalten.

1021. Kleid für Mädchen von 8 bis 10 Jahren. Der plissierte Rock aus blauem Stoff wird einem Kleidchen angefügt. Die rote Wollstoffbluse ist am unteren Rand mit einem Gummizug versehen. Den Schluß am Halsausschnitt besteht eine Geldschnalle.

1022. Strümpf für Mädchen von 8 bis 10 Jahren. Dem platten Kleidchen mit eingefesteten Bündchen wird der weiße, am oberen Ende gesetzte Rock untergezogen. Ein Spangenstrumpf umzieht den Halsausschnitt.

Die Plauderecke.

Die Entstehung der Handschuhe, Strümpfe und Taschentücher
Diese und aus unentbehrlicher Geldverständlichkeit gehorbenen Dinge haben eine erst verhältnismäßig kurze Lebensdauer. Man sollte es nicht für möglich halten, daß sich die Menschheit Jahrhunderte, ja Jahrtausendelang ohne diese Dinge behalten könnte. Und dennoch ist dies der Fall.

Der Handschuh ist das älteste der genannten drei Kleidungsstücke. Als nach Beendigung des ersten Kreuzzuges die Germanen, Allemannen, Iren, Franzosen und Norditaliener in ihre Heimat zurückkehrten, war Ihnen, die sich an ein viel milderes Klima gewöhnt hatten, ständig kalt. Die zur Rüstung gehörigen Eisenernen Handschuhe wurden, da man ja im Gegensatz zu dem eben überstandenen Feldzug eine friable Kleidung anlegen wollte, als lästig empfunden und so suchte man indirekt nach einem praktischen Schutz für die so empfindlichen Hände.

Es war dies der Anlaß, daß eine geschickte und praktische Burgfrau für ihren Gemahl den ersten Wollhandschuh anfertigte. Interessant ist noch die Tatsache, daß diese Handschuhe, die sich schnell in ganz Europa verbreiteten, nirgendwo abgelegt wurden, und die heutige Wissenschaft sucht dies dadurch zu begründen, daß damals nach dem östlichen Feldzuge besonders viele Blutschande gescheitert waren, so daß man ganz unbewußt die Verübung mit der unbeschützten Hand mied. Die Handschuhmode ist diejenige, die sich eigentlich am wenigsten wandelt. Seit der Ent-

stehung des Handschuhs bis zu seiner heutigen fabrikmäßigen Massenherstellung ist seine Form naturgemäß unverändert geblieben. Die ersten Handschuhe aus dem elften Jahrhundert, die sich in den verschiedenen kulturgeistlichen Museen befinden, beweisen, daß man schon damals manigfache Strümpfe und Strümpfchen an ihrer Vergierung erkannte.

Von großem Interesse ist die Entstehungsgeschichte des Taschentuches. Die erste Erwähnung eines solchen Tuches findet sich bei Ulrich von Richental, der in seinem Lebenserinnerungen mitteilt, daß ihm die Stadt Neuren im Jahre 1228, als er auf seiner Hollandreise dort Aufenthalt genommen hatte, zum Abschied ein Taschentuch verehrte. Dieses Tuch entsprach allerdings noch nicht dem heutigen Zweck eines solchen Gebrauchsgegenstandes, es war dies vielmehr ein Strunktuch, das zwar in der Tasche getragen werden sollte, das aber eher eher als Zierde, denn als praktische Sache gedacht war. Die Mode der Taschentücher machte auch sehr schnell die Runde durch alle Kulturländer. Um französischen Königshofen war es ein prunkvoller und mit exakter Goldarbeit raffiniert zu jeder Toilette passender Gegenstand, den die Herren in der Tasche, die Frauen aber in der Hand trugen. Damals fertigte man die Taschentücher aus Seide, aus Kaschmir oder aus Damast und die Schneider zener Zeit lieferten nicht selten aus dem bei Unterbringung einer Witwe oder eines Gillets verbliebenen Resten das zu dem betreffenden Anzugs gehörende Taschentuch gleich mit dazu. Erst im 18. Jahrhundert, als die Rücksicht der Kleidung bzw. der Mode und die Realität der Lebensansichten einschrie, ging man dazu über, das Taschentuch zu englischen

Sachen zu dentlichen, und erst dann wurde es in den Schub der Wäsche eingereicht, da man es jetzt waschbar und praktisch benötigte.

Die Entwicklung des Strumpfes fällt, so sonderbar es klingen mag, erst in die Neuzeit. Im Altertum trug man generell weibliche Gewänder, so daß der Fuß nur mit einer Sohle bekleidet zu werden brauchte. Diese Tracht, die sich auch noch im frühen Mittelalter fortsetzt, mochte eine Bekleidung der Beine überflüssig. Dann wiederum fanden die weiten und gebaumten Hosen, schließlich gar die Bluberhosen in Mode und für einen Strumpf war erst dann, als nach dem dreißigjährigen Kriege die Tracht der kurzen und der Röcke einsetzte, eine Entwicklungs möglichkeit gegeben. Doch aber verlangte jeder elegant sein wollende Mann plötzlich einen Strumpf und die Historiker der damaligen Zeit erzählen, daß es plötzlich mehr Beine als Strümpfe gab. Weltweit trat aber auch ein Wandel in der Damenkleidung ein. Wärend man Jahrhunderte hindurch lange schlappende Hosen getragen hatte, wurden diese kürzer. Das direktoreinheitliche führende Kleid wurde Mode und die Frauen brauchten plötzlich ebenfalls Strümpfe. Diese aber waren, wie bereits gesagt, in solchen Mengen nicht vorhanden, und so beharrte man sich denn, so gut es eben ging; es wurde Mode, daß ein Raoullet der Dame seines Herzens keine Strümpfe zum Buerknoten lieb. Diese Raoullemode erinnert an unsere deutliche Sitten, der Dame überhaft den ersten Zug aus der Sichtseite zu überlassen oder ihr das Bier zum „Würzen“ hinzustellen.

Verlagsdruckmuster nur für Abonnenten. Mantel, Kostüm, Kleider 20 Pf., Bluse, Röcke, Kindergarderobe, 15 Pf. zu bezahlen durch die Geschäftsstelle.

unserem engeren Vaterlande zugetragen, die wir aus den Schriften unserer Jugendzeit schon kennen; und sie hat sich der Volks- und Staatsgedanke der Vergangenheit und Gegenwart in unsrer Heimat entwickelt. Dies ist im Verein mit dem Stolz auf die tausendjährige Zugehörigkeit unsrer Heimat zum Deutschen füher eine würdige Feier, wie sie im nächsten Jahr in Weihen stattfinden soll, wert.

Wie die Kinder unserer Vorfahren an ihre Eltern schrieben.

Von Hans Eichhorn, Nürnberg.

Die Bücherei in Nürnberg stand verwaist. Sie gaben allen Nürnberger Bibliotheken Veranlassung, aus ihren Beständen Begegnungen der Büchersammlungen und einem größeren Kreis von Interessenten zugänglich zu machen. Es wurde dabei aber auch so manches Stadtbuch aufgefunden, das mit Sicherheit unzählige Zusammensetzung nicht, das aber doch Zeugnis gibt von dem ehrwürdigen Kulturstand des deutschen Volkes. Hierzu rechte ich ganz besonders den Briefwechsel hochgebildeter Persönlichkeiten aus Nürnberg reichsstädtischer Zeit, von dem uns heute der Brief eines jungen Altdorfer Studenten — Alberti war Nürnberg's reichsstädtische Universität, die sie Anfang des 13. Jahrhunderts mit Erlangen vereinigt wurde — an seinen Vater ganz besonders in seinen Händen steht, da er ein heller Blick wirkt auf die Kultur der höheren Stände in der Epoche der Gotikrenaissance kurz vor Aufbruch des Dreißigjährigen Krieges und namentlich auch auf die gründliche, uns heute sonderbar grün anmutende humanistische Bildung jener Zeit.

Unter den nach tausenden zahlenden Briefen eines Zweiges der Altmünchner Patrizierfamilie Behaim, aus der der Verfasser des ersten Globus stammt — jene Briefe befinden sich im Besitz des Germanischen Nationalmuseums — greife ich hier den des 17jährigen Georg Christoph Behaim, der in Altdorf seinen Studien oblag, heraus, gerichtet an seinen Vater, den Ratsherrn und Vordecker Kriegsbaupräsidenten Christoph Behaim, den 1502—1524 in Nürnberg, also nur wenige Jahrzehnte nach Dürers Tod, lebte. Wenn höchstwahrscheinlich damals nicht alle Studenten und gebildeten jungen Leute in so wohlgefeierten Wörtern ausgedrückt hätten, so sollen sie doch Veranlassung sein, Vergleiche mit dem Briefwechsel auch der gebildeten Stände der heutigen Zeit zu ziehen. Hören wir daher an, was der junge Behaim, der seinen Vater um die Erlaubnis erucht, in Altdorf neben seinen Studien Geigenspieler zu nehmen, schreibt:

Den Edlen Herrnmeister Fürstlichen und wolwesen Herrn Christoff Behaim, meinen freundlichen lieben Herrn Vattem zu eigenen Händen in Nürnberg.

Räudliche Lieb, Treu und schätzigen Gehorhambenen Wohlung von Gott dem Allmächtigen eines langen Lebens, beständiger Gesundheit, auch seelischen und ewigen Wohlabs, sei Guss von mir, vielgeliebter Herr Vatter, jederzeit zuvor.

Es haben, vielgeliebter Herr Vatter, die alten, verständigen und in allerhand freien Künsten vollführenden Leute nicht weniger wölflich als wol geraten, daß man die Jugend neben andern freien Künsten auch in der Musica fleißig solle unterweisen und von

Jugend auf gewöhnen, daß sie einen sonderen Lust und Gefallen daran trügen.

Dazu dir ist allein die fürtreffliche Kunst, welche die Gemüter teilt: der Götter und Menschen, in (wo es anders glaublich, was von dem Amphion und Orpheus geschieht wird) auch die harten Steine, Felsen, Berg und Thal und dergleichen Ding, so sein Leben in sich haben, kann bewegen.

Daher es ohne Zweifel kommen, daß sich allerlei Staatsleute derselben mit sonderem Ruhm jederzeit sehr beschließen, denn wer ist jemals unter allen Philosophen meiste und verhendiger gewesen dann Sokrates? Wer ist beherzter, wehrhafter und in Kriegssachen mehr erfahren gewesen als Achilles, Epaminondas und Alexander Diognes? Wer jedoch von so jener in den freien Künsten, die aber in Kriegssachen erlangt, mehrere Verdienste blieben, möglicherweise nicht gleich aus der herrlichen, lieblichen Musik befreit und ein sonderlich Blaumodell davon gehabt hätte, dadurch sie ihre abgematteten Gemüter wiederum exquidet und von Blaudürftigkeit und Naivität nach erlangtem Sieg abgemahnt, zur Einsicht aber angeregt haben.

Ich will alljählig geschweigen anderer fürtrefflichen Ruhmwerken, so die Wissenschaft der Musik mit sich bringt, weil solche am Tag und täglich je mehr und mehr erscheinen, sondern in Zusammenkünften gescheiter Leut, so in derselben zugleich erfahren, wie solches zu sehen an dem Themasstück, welchem zusammen er sonst in anderen freien Künsten ein sehr gelehrter und erhabener Mann gewesen) auf einer Wartung sehr verweislich übergekommen worden, daß er auf dem Sollentpiel unterschritten gewesen.

Weil nun die Wissenschaft der freien Künste ohne der Musik nicht wohlbestehen, und ich neben dem Instrument, darauf ich mich bisher stets fleißig gefügt und weiter über will, ein sonderner Lust und Nied auch zu der Geigen, so sich zum Instrument nicht überzeugt, trag, als gelangt an Herrn Vattem mein untereinig fleißig bitten, er wolle so viel uncosten drauf wenden und mich ein Monat oder 4 herausziehen lassen unterweisen, weil ich nach dem Essen allezeit eine Stunde dazu habe kann und an meinem Studieren dadurch nichts verhindert wurde.

Es soll der Herr Vatter in der Tat erfahren, daß solch Geld nicht über angelegt sei. Will, der Herr Vatter soll mich wieder ein Antwort wissen lassen. Tue hemst den Herrn Vattern in den Schug des Allmächtigen beschließen, neben Entbindung meines in Gedächtnis fr. (kundlichen) Urtheiles.

Datum Altdorf 15. Januarii anno 1518.

E. B.
gehorsamer Sohn
Georg Christoph Behaim.

Weiter Sohn, selbst der gebildeten Kreise, würde wohl heute in so wohlgesetzter Form eine Bitte beim Vater anbringen — Seine in einer Zeit, da die Künste über den Niedergang der guten Sitten des deutschen Volkes nicht zum Verstummen kommen. Erfreulicherweise hat sich aber doch aus jener Zeit, aus der der obige Brief stammt, noch ein Teil jener guten alten Sitten herübergetragen in den Kreisen, aus denen auch unser Briefschreiber stammt, wenn auch der Stil des Briefes dem Kulturstand des deutschen Volkes von heute angepaßt sein wird.

Ged. und Verlag von Berger u. Winterlich, Nürnberg. — Für die Rechte reserviert: Heinrich Uhlmann, Nürnberg.

Unsere Heimat



Wort zur Freiheit der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatbuches.

Zeitung in zweijähriger Folge als Beitrag zum Heimat Tagblatt unter Überschrift: Unsere Heimat in Bildern, und mit Illustrationen versehen.

Nr. 44

Nürnberg, 22. Oktober 1928

1. Jahrgang

Die geschichtlichen Begebenheiten in unsrer Heimat vor einem Jahrtausend.

Von Johannes Thomas, Nürnberg.

Überall in unserer südlichen Heimat rückt man zu einem bedeutenden Zeit — die Sachsenzeit — zurück in manigfältiger Weise vorbereitet. Der sächsische Staat und die Stadt Nürnberg sind durch die Hände berühmter Männer eifrig tödig, dem Reich ein würdiges Erbepräge zu verleihen. Und mit Recht. Nun ist jener Zeit recht ernst, und die Stimmung zu Hause ruht auf wirtschaftlich recht wehrhafter Basis. Doch dürfte dies kommende Reich mehr als ein anderes ein Recht haben, gesiezt zu werden. Wird doch in ihm die Tatkraft vertheilt, daß unsere liebe Heimat ein volles Jahrtausend nun zu deutscher Art und deutschem Wesen gehört. Und wer als rechter Deutscher fühlt, der hat deshalb Grund zu froher Freiheit und darf diese auch in einer Zeit durchführen, wo es aus mehreren Ursachen notwendig ist, durchaus zu weichen, daß unsre Heimat nun ein volles Jahrtausend dem „Deutschland“ angehört.

Frage wir uns einmal, wie es wohl vor tausend Jahren in unserem deutschen Vaterlande ausgesehen haben mag, und was ganz besonders in unserer Heimat dabei vorgegangen ist. Dank der Geschichts- und ihrer Überlieferungen läßt sich die Frage ziemlich einwandfrei beantworten.

Das Deutschland, das heute unser Vaterland ist, gab es damals noch nicht. Als mächtigster Staat Europas galt seiner Zeit das fränkische Reich, das einstmals vom Kaiser Karl dem Großen zu Macht und Ausdehnung gebracht worden war. Seine Nachfolger teilten das Reich in drei Reichsteile, in West-, Mittel- und Ostfranken. Aus dem letzten Reichsteile ist allmählich unser deutsches Vaterland heutiger Gestalt hervorgegangen. Vor tausend Jahren und früher umfaßte Ostfranken etwa folgende Gebiete: Im Westen verließ seine Grenze vom heutigen Boulogne in Frankreich über Lüttich nach Regen, von da etwas über Solothurn (Schw.) bis an die Quelle des Rheines reichend; im Norden blieb die Marktes ungeklärt bis

Erschütterungen, unter denen das östfränkische Reich damaliger Zusammenhang zu leiden hatte, gingen in ihren Ursachen in der Hauptlinie auf sein Verhältnis zu seinen Nachbarn, besonders im Osten zurück. Die östlichen Nachbarn des Frankenreichs kennen wir schon; es waren die Slaven. Diese lösten sich untereinander auch in got viele Stämme und Völkerstaaten auf, von denen die Sorben, Ungarn, Thürhen und Polen die für unsere Heimatgeschichte bedeutendsten sind. Am meisten geprägt wurden dem östfränkischen Reich die Ungarn und die Sorben, welche seit etwa dem Jahre 831 n. Chr. unsere eigene Heimat besiedelten. Infolge ihres kriegerischen und, besonders bei den Ungarn, raub- und plündernden Charakters diente ihnen die Grenze des Frankenreichs in den Herzogtümern Thüringen und Sachsen als willkommenes Ziel ihrer Raubzüge. Auf diesen Überfällen die Unpartei unter ihnen mit festen Mauern, aus welchen Vorgang sich dann der Städtebau jener Zeit ableiten läßt. Nach Abschluß solcher Vorbereitungen lehnen wir den König Heinrich I. zu Hause im Sordenlande, unsrer heutigen Heimat, um mit fahrem Schnellreitern die völlige Unterwerfung der Sorben zu erlangen, die Ruhe des Reichs vor den Ungarn zu sichern und das Reich selbst um ein beträchtliches zu vergrößern.

Wie sah es damals nun in unserer Heimat selbst aus? In ihr hatten die Dalmatinierwenden, ein kleinerer Stamm des großen Sorbenvolkes, ihre festen Wohnplätze. Besonders an den Flüssen unseres Heimat, also vorwiegend an der Elbe lassen sich ihre alten Niederlassungen nachweisen. Das gesamte Gebiet der Dalmatinier soll etwa alles Land außer heutigen Sachsen westlich der Elbe bis zur Mulde ungefähr ausgemacht haben. Die Wohnplätze sind in diesem Gebiet scheinbar unregelmäßig dicht verteilt gewesen; nur in der Nähe des heutigen Börrig a. E. — Oschatz — Riesa hat sich ein größeres Zusammenrücken der sorbischen Siedlungsplätze besonders auffallend nachweisen lassen. Unser Reich mag als damaliges Mjoune ein kleines sorbisches Fürstentum an der Johnnaburg gewesen sein. Gewissen historischen Zeugnissen nach bewohnten die Dalmatinierwenden jedoch völlig offenen, ungezählten Dörfern auch höherere und höhere Siedlungsstätten, die durch hohe Wälle gegen unliebsame Überraschungen vertheidigt gewesen sein sollten. So ist z. B. über die Größe der sorbisch-märkischen Ortschaften aus Mangel an genauen Überlieferungen nichts Verbindliches sagen; doch ist anzunehmen, daß in den einzelnen Dörfern und städtischen Plätzen die Bevölkerungszahl keine hohe gewesen ist. Das große Sorbenvolk teilte sich in Dörfern ein; in jedem war es ein Hauptbefestigungsort vorhanden gewesen; für den Bau der Dalmatinierwenden wird Wana (scheinbar das heutige Jahnitz b. Staudorf) als Hauptbefestigung vielleicht angenommen; wohl auch mit gewissem Recht, soweit auf die einzelnen Überlieferungen in dieser hinsicht Verlaß sein kann.

Der Hauptnahmungsbezirk bildete für die Wenden die Bebauung unseres Heimatlandes. Dieser ist damals sicher mit größerem Waldsäcken bedeckt gewesen als heute; doch wo er sich als Ackerland gezeigt hat, wird den Wenden die gelegnete Ertragbarkeit unsrer Heimat eine ebensofreie Freude gewesen sein, wie sie bei unseren Landleuten sich noch zeigt. Ganz besonders Wert legten die Wenden auch auf den Betrieb einer guten Viehwirtschaft.

Im großen und ganzen befanden sich die slavischen Bewohner unsrer Heimat auf einer für die damalige Zeit sehr beachtlichen Entwicklung- und Kulturstufe. Wenige Hundert aus diesem Zeitabschnitt weisen auf

änderungen möglich sein würde. Seine Beobachtungen über die slavische Kampfweise gaben ihm die Gewißheit, daß, um wirksam dem Gegner begegnen zu können, eine neue Truppe, und zwar eine gute Reiterei herangebildet werden mußte. Durch einen glücklichen Umstand gewann der deutsche König vor den Ungarn einen Vorteil, den er geschickt dazu verwandte, die Ungarn zu einem neujährigen Waffenstillstand zu bestimmen. Während dieser Zeitspanne ließ sich Heinrich I. die Ausbildung einer Reiterei angelegen sein; er bemühte die Durchbildung derselben persönlich und vernachlässigte dabei auch nicht die weitere Verbesserung seiner Fußtruppen. Die Reiterei war ein Kontrast ihrer Gegner, die neben der Geschwindigkeit vorwiegend auch durch ihre Wucht wiesen sollten. Ganz besonders ließ sich Heinrich I. auch den Schutz der festen Wohnorte, der Städte und Ritterseines Reichs angelegen sein. Er umgab die wichtigsten unter ihnen mit festen Mauern, aus welchen Vorgang sich dann der Städtebau jener Zeit ableiten läßt. Nach Abschluß solcher Vorbereitungen lehnen wir den König Heinrich I. zu Hause im Sordenlande, unsrer heutigen Heimat, um mit fahrem Schnellreitern die völlige Unterwerfung der Sorben zu erlangen, die Ruhe des Reichs vor den Ungarn zu sichern und das Reich selbst um ein beträchtliches zu vergrößern.

Wie sah es damals nun in unserer Heimat selbst aus? In ihr hatten die Dalmatinierwenden, ein kleinerer Stamm des großen Sorbenvolkes, ihre festen Wohnorte. Besonders an den Flüssen unseres Heimat, also vorwiegend an der Elbe lassen sich ihre alten Niederlassungen nachweisen. Das gesamte Gebiet der Dalmatinier soll etwa alles Land außer heutigen Sachsen westlich der Elbe bis zur Mulde ungefähr ausgemacht haben. Die Wohnplätze sind in diesem Ge-

biet scheinbar unregelmäßig dicht verteilt gewesen; nur in der Nähe des heutigen Börrig a. E. — Oschatz — Riesa hat sich ein größeres Zusammenrücken der sorbischen Siedlungsplätze besonders auffallend nachweisen lassen. Unser Reich mag als damaliges Mjoune ein kleines sorbisches Fürstentum an der Johnnaburg gewesen sein. Gewissen historischen Zeugnissen nach bewohnten die Dalmatinierwenden jedoch völlig offenen, ungezählten Dörfern auch höherere und höhere Siedlungsstätten, die durch hohe Wälle gegen unliebsame Überraschungen vertheidigt gewesen sein sollten. So ist z. B. über die Größe der sorbisch-märkischen Ortschaften aus Mangel an genauen Überlieferungen nichts Verbindliches sagen; doch ist anzunehmen, daß in den einzelnen Dörfern und städtischen Plätzen die Bevölkerungszahl keine hohe gewesen ist. Das große Sorbenvolk teilte sich in Dörfern ein; in jedem war es ein Hauptbefestigungsort vorhanden gewesen; für den Bau der Dalmatinierwenden wird Wana (scheinbar das heutige Jahnitz b. Staudorf) als Hauptbefestigung vielleicht angenommen; wohl auch mit gewissem Recht, soweit auf die einzelnen Überlieferungen in dieser hinsicht Verlaß sein kann.

Der Hauptnahmungsbezirk unsrer Heimat, besonders namhafte Dresdener Archivore, haben an Hand der Urkunden, die Heinrich I. damals an verschiedenen Plätzen Deutschlands und an verschiedener Zeit unterschrieben hat, und die uns zum Teil noch erhalten sind, die Anwesenheit des deutschen Königs in den unterschiedlichen Reichsteilen in den Jahren 927, 928 und 929 ermittelt, und sind auf Grund dieses einwandfreien Materials zu dem wohl für sicher geltenden Schluß gekommen, daß der Eroberungszug Heinrich's I. gegen die Sorben frühestens zu Ende des Jahres 928, sicher aber zu Beginn des Jahres 929 aufgetreten hat.

Die Geschichtsschreiber früherer Jahrhunderte berichten uns, daß Heinrich I. mittler im Winter (928/929) mit seinem neugebildeten Heere zu ungeahnter Zeit aufbrach und über die zugesetzte Elbe vor die Festung Breunaburg zog. Durch „Dunger, Schwert und Kälte“ sei ihm dieser Ort der Hevelen in die Hand; über die Hevelen selbst ließ Heinrich I. aber ein derartiges Strafgericht ergreifen, daß ihnen allen Mut zu ernstlichem Widerstande gegen die deutsche Oberherrschaft nahm und auch ihren Nachkommen in diesem Sinne als mahnendes Beispiel diente. Nach Beendigung dieses Wintersfeldzuges nahm König Heinrich I. seinen Weg ins Land der Dalmatinierwenden. Über die Elbe und über Merseburg ziehend führte er seine Truppen in unsrer Heimatland. Gänzlich für ihn war

der Umstand, daß in den Galen der sorbischen Stämme nur je ein Hauptbefestigungsort vorhanden war, mit dessen Fall der Sieger den ganzen Raum erobert hätte. In unserm Heimat richtete Heinrich I. seine Truppen gegen die Dalmatinier-Sorbe Wana. Nach mühsiger Belagerung zwang er sie zur Übergabe und ließ sie schließen. Alle drahtbaren Gegenstände und Wertsachen, die sich in der Festung fanden, wurden die Beute der deutschen Krieger. Hart war die Bestrafung des Eroberten, alle kriegerischen Männer der Dalmatinierwenden dem deutschen Schwerte verschollen zu lassen; die Frauen und Kinder gingen dankender Gefangenshaft und der Qualifikationsbelohnung entgegen. Das war die Vergeltung, die Heinrich I. ausübte für die früheren Sorbenanfälle in seine Lande. Mit Wana's Fall war das Schicksal unsres Heimatlandes und seiner damaligen Bewohner festgestellt der Elbe besiegt; ein neuer Abschnitt in der Geschichte unsres Mittelrandes beginnt mit diesem Zeitpunkt.

Bei seinem weiteren Tage elbostwärts gelangte Heinrich I. auch an die Stelle des heutigen Meißen. Sein Kennenblad für die Vorteile des Bodens zum Zwecke kriegerischer Ausübung gewohnte hier abald die beherrschende Lage, die der Berg, der sich an der Mündung des kleinen Weißer mit dem flauischen Namen Milni erhöht, im Landschaftsbilde einnahm. Richtig im Umkreis war besser zum militärischen Standpunkt geeignet als diese Erhebung. Auf ihr ließ Heinrich I. eine Burg errichten, die ein Schutz gegen die reichsabkömmlinge, noch nicht unterworfenen Sorben und gleichzeitig eine Sperr gegen die das Elbtal zu ihren Zügen denegenden Ungarn sein sollte, und aus der sich Burg und Stadt Meißen entwickelte. Den Namen Milni, aus dem Weißen sich sprachlich bildete, erhält die Festungsanlage von dem kleinen gleichnamigen Gewässer am Fuße des Berges.

Soviel aber die Ereignisse in unsrer Heimat vor unmittelbar laufenden Jahren. Der Eroberungszug Heinrich's I. machte der Selbstständigkeit zunächst der westelbische Sorben ein dauerndes Ende; waren diese bisher den Deutschen nur tributpflichtig gewesen, so konnten sie nun mehr in den demütigen Stand der persönlich Unstreit hinab; sie waren den Slaven ähnlich geworden, und ihre Unterwerfung war eine so gründliche, daß sie in dem, nach Ablauf des neujährigen Waffenstillstandes, unausbleiblichen neuen Einfall der Ungarn im Jahre 932 auf Seiten der Deutschen standen und keine Lust verspürten, das deutsche Hochobmannschaften. Ihr Volkstum war für das Gebiet unsrer Heimat gebrochen; leichtere Blüte ihres Todes nicht und nicht deutscher Kultur und deutschen Ansiedlern.

Dies ist also das Verdienst König Heinrich's I., daß er unsre Heimat, vor dem Jahre 911 schon alles germanischen Land, durch seinen Zug vor laufenden Jahren wiederum germanisch-deutschen Stämmen zurückerobernd und in ihr das neue Deutschland begründet hat. Bleib ihm auch während seiner Regierungsperiode nicht die Zeit, das zurückerobernde Land, außer seiner deutschen Belagerung, mit deutschen Landleuten und Kolonisten besiedeln zu lassen, weil ihm die Räume mit den Dänen und den Ungarn zuviel im Interesse des gesamten deutschen Reichs beschäftigten, so hat er aber durch seinen Zug ins Sorbenland seinen Nachfolgern, vor allem seinem Sohn Otto dem Großen und später dann Heinrich IV., die Möglichkeit verhofft, die Colonialisierung und Germanisierung unsrer Heimat weiter und zu Ende führen zu können.

Aus dem Eroberungszuge König Heinrich's I. im Jahre 928/929 hat sich im Laufe des verlorenen Jahrtausends alle die deutsche und die Heimatgeschichte in

Wundfuß-Programm.

Blattwirt: *Agave attenuata* Griseb. (Makala 1274-2).

Sonntag, 28. Oktober, 8.30: Orgelkonzert. Leipzig. Univ.-Kirche.
 9: Klavierspieler. Klavier: Burtschik (Schang). Schmidt (Klarinette).
 Dr. Margueret (Kunstharmonium). • 10.30: Uebert., der Beisammensitzung des Sonntagsrates des Deutschen Fachbundes aus den Deutschen Rationaltheatern in Weimar. Gedenkansprache des Vorstandes des DFB. Linnemann, Berlin. Fortsetzung Orgelkonzerts.
 11.30: Chemnitzer Schauspielhaus: Operetten-Matinee. Klavier: Kujala. Reiter: Siegmund Glan. Sicht. Kapelle. Klavier: Kujala.
 Der Räuber. Oper. Schubert-Scherz: Duett aus Dreimäderlhaus. Guillet aus Dreimäderlhaus. — Uebert.: Duett aus Eva. Holzgärtner aus Serpentinen. • 12: Prof. Dr. Halm. Ich will: Lieder ber
 transatlantischen Eisenbahnen. • 12.30: Prof. Dr. Glas. Janaceks
 Russ. Wellen und ihre Einwanderungsgebiete. • 13: Dr. Böltner.
 Leipzig: Was mag der Landwirt vom Viehlauf wissen? • 13.30:
 Dipl.-Bankdirektor Riemann. Böhmen: Die betriebswirtschaftliche Be
 deutung der Bodenrechts. • 14: Stimmen der Auslandspresse.
 • 14.45: Sprachabend des Deutschen Schachvereins. • 15: Schall
 platten. • 16: Nordische Erzähler. Schlogter, Leipzig: Gefüh
 der Seelen. Geschichten aus dem Hause ihreselbstiger Bauern.
 • 17: Chorlager der Wiener Sängerknaben. Uebert., aus Berlin.
 Schubert-Uebert.: Gonselfreier. Dörchen. Heidentanzstein. Gonselfre
 iert. Quartett aus dem Singspiel Der vierjährige Botlen. Jörgenbr
 iegs. Horn. Horn. Der 23. Psalm. • 17.30: Orchester-Konzert.
 Leipzig. Pianoforte. Dir.: Reitich. • 18.30: Prof. Dr. Halm. Zeitstud
 iungs der transatlantischen Eisenbahnen. • 19: Uebert. der Schubert
 -scher der Dresdner Volks-Sing-Akademie aus dem Vereinsaus
 -saal, Dresden. Vert.: Job. Reichert. Gesangsfolk: Willi vom Schuh.
 Moltke: Helene Jung (Staatsoper Dresden). Klavierbegleitung des
 Chores: Hans Richter. Gott im Ungewitter. Gott, der Menschen
 kommt an den Menschen. An die Lager. An den Mond. Der
 Lindenbaum. Chor der Engel aus Goethes Faust. a-cappella-Chor.
 Auf der Riesenfuge. Das Jüngste Gericht. Lieder und Weinen. Das
 Leben. Chöre aus dem Drama Holzomurde. Jägerchor. Hexenchor.
 Ständchen für Wilh. und Frauendorf. • 20.30: War. Jugendfest
 aus eig. Werken. • 21: Dreherlager. Leipzig. Rundbundorchest
 r. • 22.30: Weimar. Komödie.

Montag, 29. October. 14: Schallplattenkonzert. • 14.55: Großmelbung. • 15: Dr. Schirokauer: Literatur und Politik. • 16: Verbandsdirektor Ruthmann, Magdeburg: Die Bedeutung des Weltkongresses. • 16.30: Konzert. Weiss, Banholz, Dittmar, Weber. • 18.30: English für Anf. • 19: Berlin: Staatsleiter a. D. Dr. Bredow: Gedanken über den Rundfunk. • 19.30: Dr. Dr. Hagemann: Die Zukunft des Rundfunks. • 20: Berlin: Das erste deutsche Rundfunk-Programm am 28. Oktober 1923. Sprecher: Friedrich G. Knopf. Am Flügel: Uraufführung: Unbantino. — Wendelsdorff: Eine aus dem Oratorium Paulus. (E. Wilde, Tenor.) — Reichartoff: Langsame Sag aus dem Violinkonzert (Prof. Demann, Violin.). — Saint-Saens: Iris aus Samson und Dalila (Ursula Windt, Sopran). — Lamassou: Hab' Mitleid, Jägerlied (Prof. Deman, Violoncello). — Berdi: Duß nur für dich mein Herz erbebt aus Troubadour. — Mozart: Parcetto (Richter, Klavier). — Richter: Der Idiotische Jäger. — Schumann: Träumerei. — Wolf: Lieber Nacht. — Beethoven: Renwelt. — Deutschland, Deutschland über alles. • 21: Groß-Konzert. Ditt. Seidler-Wittler. Prolog, gepr. von Ulrich Braun. — Händel: Konzert B-dur für zwei Bilderdichte und Streichorch. — Mozart: Serenade — Deutsche Ode für gemischten Chor, Bariton-Solo und Dtm. von Graener. Bariton-Solo: Brunsdorf. — Wagner: Vorwahl Meistersinger von Nürnberg Ausf. — Berliner Funkorch. und Funkchor. • 22: Prelebenstahl • 22.15: Ton- und Unterhaltungsmusik.

Dienstag, 30. Okt. 14:15: Büchermarkt. • 15: Großmela
 ● 16:30: Romanen und Humoresken. Preis: 50 Pfennig. Dir.
 Weber. • 18:05: Webe Luxemburg, Leipzig: Umstau in der
 Welt der Frau. • 18:30: Französische für Tel. • 19: Dr. Behn
 Leipzig: Private und öffentliche Wirtschaftserhaltung. • 19:30
 Prof. Dr. v. Wendt, Helsingfors: Das Krebsproblem im Lichte
 der neuesten Forschung. • 20: Lustiger Abend. Ausf.: Joseph
 Blaut, Berlin, Preis: 50 Pfennig. Dir.: Rettich. Suppe: Duo
 der Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien. — Anderen
 Märchen. — Blaut: Aus Hille-Hille, Zauberburggeschichten aus
 seinem neuen, demnächst erscheinenden Buch. — Cosler: Wo von
 die jungen Mädchen träumen, aus Die Ober Reine. — Blaut:
 Was ein Solchen werden will. Delmold's schwär-weiße Rotte.
 — Lehbar: Melodien aus Wo die Perde singt. — Von baldlongen
 bösen. — Reuter: Das hanne Rote. — Straub: Wein, Welt
 und Gesang. — Alt-Berliner Posse. — Sonne spielt auf.
 Greizer: Kleiner Wiener Mariach. • 22: Telefieberbericht. • 22:15
 Zahn- und Unterhaltsmusikal. Oth. Helbig, Altersdorf.

Mittwoch, 31. Okt. Reformationsfest. 8.30: Orgelkonzert. • 9
Morgenfeier. Mittw.: Stefan Raschi (Gejeng). Frieder Treiter
(Violine), Dr. Rolf Ebert (Harmonium). • 11.25: Was die
Zeitung bringt. • 11.45: Wetterdienst. • 12: Blästlingssongfest.
Das Leipziger Gundloch. Do.: Peter Bach: Wacht auf, ruh
und die Stille. — Weijert: Divertimento. Heribert Schröder
Sinf., Kl. 5 (D-moll). • 13.15: Strese und Bärle. • 14.15
Stallischenischer Unterricht. • 15: Großmeidungen. • Freitag: Schul-
fest. 16.00: Kirchenmusik. Missa. Sinf. Fest. und

Aus dem Reich der Frau.

Zener stellt ein Seiden von Hufstut.

Als ein leidenschaftlicher Vorläufer des Bubikopfes und des kurzen Rock's zeigte sich der Präsident der türkischen Nationalversammlung, Kiazim Paşa, in einer Kleider, die er fürstlich hielt. Er wandte sich dagegen, daß noch so viele türkische Frauen langes Haar trügen, nachdem sie den Schleier abgelegt hätten. „Lange Haare sind ebenso schlimm wie die Rückkehr zum Schleier“, erklärte er. „Das kurze Haar ist mehr als eine Mode. Es bedeutet den Fortschritt. Nachdem die Männer das kurze Haar eingeführt haben, dürfen die Frauen nicht zurücktreten und nicht mehr veralteten Vorurteilen huldigen. Ganz so ist es mit dem kurzen Rock. Eine Frau, die auf Kultur Anspruch erhebt, kann nicht mit einem Rock gehen, der zu den Andenken verabreicht.“

Eine Schönheit von einst über die Schönheit von heute.
Die berühmteste Schönheit der Victorianischen Zeit ist Langtry, die einst von den bekanntesten Malern im Bilde festgehalten und von den größten Dichtern gepriesen wurde, ist heute eine weißhaarige, vierundsechzigjährige Dame. Lodo de Bathe, wie sie jetzt heißt, kann sich natürlich mit dem modernen Schönheitsideal der Frau nicht befreunden, aber sie läßt doch auch der so ganz anderbartigen Erscheinung der Dame von heute Gerechtigkeit widerfahren. „Was man heute nicht mehr sieht, daß ist eine strahlende Schönheit, eine jener Frauen, von denen man sagte, daß sie mehr Sonnenchein ins Zimmer bringen.“ schreibt sie. Die Damen von heute sind in ihrer Gestalt und in ihrer Kleidung so einstörrig geworden, daß die eine fast genau so aussieht wie die andere. Man kann ein halbes Dutzend Frauen um denselben Tisch herumrücken sehen, alle mit Bobikopf, mit fest anliegenden kleinen Halsketten, mit gleich geschnittenen Kostümen. Die Frau hat dadurch viel verloren, daß sie sich einer solchen Uniformierung unterwarf. In meiner Jugend sah man gerade seinen Stolz darin, eine persönliche Note in seiner Kleidung zum Ausdruck zu bringen. Ich z. B. trug niemals Juwelen; ich frisierte mein Haar auf besondere Art, ich erschien fast immer in Schwarz, und gab meiner Toilette eine eigene Note durch einen breiten Krug von venezianischer Spitz, durch weiße oder goldene Borten. Eine andere bekannte Gesellschaftsdame jener Zeit, Frau Cornwallis West, hatte ihr goldenes Haar in kleinen Böden hoch angenommen, während es im Nacken so kurz war, wie das heute die Mode befiehlt. Im Gegensatz zu mir ließ sie keine Farben und sie hatte jede Dame

Wissensk. Nach. • 18.90: Arbeitsmarktsbericht. • 28.90: Gesundheit und Wirtschaft. • 19: Dr. Bernhard Lippert: Der moderne Dienst und die Ehe. • 19.90: W. Knob, Herrenbauer: Ein Tag im Kinohaus. • 20: Hans. Unterschleißheim: Heiliche Wissenschaft. Dr. Gerdert Schillen: Mutter Wölfin (Hedwigsmutter Goetzl), Trude Goedt (Mutter), Rammelkönigin Schmid-Jens (Zenon), Gerhardt (Bast), Drago: Seh. Beiniger Distanzierung und Sinfonia-Denk. Dietrich Burckhardt: Brockenbum und Sage C-moll. — Buch: 49. Romantik: Ich geh' und lade mit Verbragge. — Erzählerin Correlli: Ritterromantik B-moll. — Buch: Brockenbum und Tragödie C-adur. 50. Romantik vom Reformationszeit von Dr. Martin Luther: Dichtung Ein feile Tiere ist unter Gott. — 22: Dreiecksfest. • 22.30: Unterhaltungsmix. Dr. Gunz.

Dessau, 1. Nov. 14.30: Schallplattenkonzert. • 16.30: Mandolinen-Konzert, ausger. vom Mandolinen-Orchester, Leit. G. Bolesta. • 18.05: Streuerrundfahrt. • 18.20: Arbeitsergebnis. • 18.30: Spanisch für Fortzeller. • 19: Prof. Dr. v. Wendl. Helsingfors: Das Nr. "problem im Lichte der neueren Forschung". • 18.30: Dr. Vogel, Leipzig: Die Oper "Röntgen für einen Tag". • 20: Janusz Kaczor liest aus seinem Buch: "Schmette und Wilzen". • 20.30: Weihnachtliche Musik. Mitw.: Olga Golosolska-Warik, Dresden (Violoncello), Konzertmeister Prof. Börkl (Violin), Schilling (Violoncello), Blumer (Klavier). Lucas Janacek: Aus den kleinen Kompositionen. — Dooral: Lieb an den Mond aus Rialto. — Trio G-moll. — Volkslieder: Ein Freier. Rottelbauer. Das Weihnachten im Winter. Der Lindenbaum im Hof. • 21.30: Theodor Wasmann. Zum Gedächtnis seines 25. Geburtstages. Aus seinem Werk: Römische Gedächtnisse. Vortrag: Krähe. • 22: Gundestrup. • 22.05: Stelle.

Beeth., 2. Ros. 14.30: Schallplattenkonzert. ● 16.30: Deutsche Volkslieder. Wlm.: Rüdhe Grundmann und Rüdhe Weißel (Weslang). Leipzig. Punktord. Dir.: Weber. ● 18.20: Arbeitswandspiel. ● 18.30: Englisch für Autogefährt. ● 19: Dipl. oec. Aromer: Uebertutus für doppelte Buchführung. ● 19.30: Dr. Wallerer, Leipzig: Das Schützenflugzeug. ● 20: Romantische Suite. Leipzig. Sinf. Orch. Dir.: Reitich. Rendelsohn: Duo. Die tödne Reislinge. — Weber: Konzert für Klarinette und Orch. F-moll. — Schumann: Duo, Sörgo, Hinsz. ● 21: Madame de Staél. Aus den Memoiren. Aus dem Buch Deutschland. ● 22: Preissbericht. ● 22.15: Tanz- und Unterhaltungsmusik. Rapelle Gukas. Blasmusik-Dressuren.

Druck von G. F. 1833. Preis zu 10. D.

Goschenh., 3. Ress. 14.30: Schallplattenkonzert. • 15: Dr. Hitzig, Ernst Smigelski, Leipzig: Allgemeine Musiklehre. • 16.30: Rompert, Leipzig, Bawaria. • 18: Funtboltschule. • 18.20: Arbeitsnachweis. • 18.30: Gesang für Int. • 19: Rektor Gress, Halle: Blindchoanalnie. • 19.30: W. Kreisel, Leipzig: Wichtiges über Weinges- und Batterieabend. • 20: Aus dem Deutschen Nationaltheater, Weimar: „Röntgen für einen Tag“. Romantisch-komische Oper in drei Akten von Wolff, Musik von Adam, Mus. Zeit; Robbe, Drehierung: Scheel, Berlinen; Molinoul, Röntgen in Indien; Straubberg; Prinz Radour, kein Bettler; Wang: Zephoris, Visear, Höhne: Hillerbrand, Stauffert; Isel, Rüttensdorfer; Hilcher, Gringelin, Remes, Louise des Königs; Grete Weltz; Gelde, Zephoris' Schwester: Livia Schmidt; Star, Kriesemannscher: Salter; Ida, im Leibarzt des Königs; ein Slave; der Groß-Ehegar; Hilcher, Hilfserfreuen und -mädchen, Gefolge des Könige und der Venuslin; Mitglieder des Statistates, Säuberer, Brahmsemen, Krieger, Sklaven, Volk. • 23: Preissebericht. • Anjoh.: Medizin, Tierärzte.

Frontline 1250

Dessise Welle. Sonntag, 28. Ott. 8.55: Brandenburgisch der
Potsdamer Garnisonsturm. ● 9: Morgenfeier. Anftr.: Walter
Weiß-Charlottenburg. ● Anfch.: Goldengeldzettel des Doms. ● 12:
Morgenfeier der Jugend aus dem Seminarium des Herrenbaues
Veranstaltung des Verbandes Deutscher Erzbücher. ● 14.30: 80
den Sandpfeil. ● 14.55: Dir. Prof. Dr. Stang: Die Zucht und
Haltung der landwirtschaftlichen Rüchtie. ● 15.30: Märchen
gelesen von Abele Broesler. ● 16: Dr. Hochdorf: Meister der
Diplomatie. Cilli. ● 16.30: Kapelle Sehr. Steiner und Wien
Sängerknaben. ● 18: Prof. Dr. Dr. Disbassius: Die großen
Religionsstifter. Christus. ● 18.30: Erno Anholt: Heilige Städte
der Menschheit. ● 19: Gerd Gräfe: Vom Januar der Süßig
● 20: Berlin: Abendunterhaltung. Mitw.: Freya Weber-Bleibtreu.
Eugen Trautn., Berliner Juniors. Dir.: Seidler-Wimler. ● 21:
Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 5 C-moll. Berliner Juniors
Dir.: Seidler-Wimler. ● 21.30: Eugen v. Albert: Aidsensuite
Kleine Suite für Org. in 3 Sätzen. Berliner Juniors. Dir.
Der Komponist. ● Anfch.: Preßknopf. ● Danach: Tannhäuser
Kapelle Marcell Weber.

Deutsche Welle. Montag, 29. Ott. 10.15: Berlin: Nach
• 12: Englisch für Schüler. • 13.30: Berlin: Nachrichten
• 14.30: Kinderstunde. "Vora" vor dem Mikrofon. Tante
Stiemer. • 15.30: Wetter und Wörter. • 15.40: Gerda Simon
Die Lebensgestaltung der Frau. Die Wohnung als Ausdruck. • 16.
Prof. Schindler: Gesellschaftsberatung. Der Gemeindelehrer. • 16.30
A. Weilhart: Ein in die mob. Wohl. Schönberg. • 17: Berlin
Gefangenheitsbericht. • 18: Dr. Wittenstein: Peter Rosegger, ein
treuer Alpenkinder. • 18.30: Englisch für Schüler. • 19.
Kinder. "Vora" vor dem Mikrofon.

die etwas auf sich gab, ihren eigenen Ton, der zu ihrer Persönlichkeit passte. Vor 50 Jahren gab es mehr Schönheiten, aber sehr viel weniger hübsche Frauen als heute. Die wirklich auffallende Erscheinung tritt heute durch die Erfährtmigkeit der Mode in den Hintergrund. Die Frauen von heute müssen den Mut haben, sich nach ihrer Eigenart kleiden, und dürfen sich nicht alle in dieselbe Uniformen legen, durch die so mancher faszinierende Reiz verloren geht. Im ganzen aber sehen heute Frauen und Männer viel besser aus als früher. Der Sinn für Eleganz und für Schönheitspflege ist in die weitesten Kreise gedrungen. Das sieht man z. B. an den Händen. Ich glaube, dass die erste Frau in England war, die ihre Hände manifistisch. Heute tut das jede elegante Frau, und auch viele Männer tun es. In meiner Jugend sah man dagegen sehr viele hässliche und vernachlässigte Hände. Die Frauen schienen oft mit plänzenden Nasen, denn der Gebrauch des Puders war nicht üblich. Dafür hatte die Frauenschönheit etwas Weiches und Unmutiges, was jetzt vielfach verloren gegangen ist. Man sieht so viele scharf geschliffene Gesichter, die vielleicht interessant sind, aber nicht schön.

Die Stein. Die im Diamanten weilt.

Eine Frau, die im Diamanten wählen kann und das sogar noch Geld verdient, wird gewiß von mancher Dame beliebt werden. Aber die Beschäftigung des Diamantensortierens ist eine schwierige und manchmal sogar aufwändige Arbeit. In dem großen Geschäftshaus des englischen Diamantentrücks in Johannesburg liegt ein junges Mädchen in einem besonderen Raum, von Haufen von Diamanten umgeben. Alle Arten von Edelsteinen liegen da vor ihr, große kostbare Steine, die einer Königskrone würdig sind, und kleine Splitter, die sich höchstens für einen Hochzeitsring eignen. Die junge Dame wählt in diesem Raum, deren Inhalt eher wie Glässtücke als wie Juwelen aus sieht und doch einen ungeheuren Wert darstellt, sie nimmt den einen oder andern in die Hand, wiegt ihn auf einer Präzisionswaage oder unterzieht ihn unter den Mikroskop einer genauen Beobachtung. Die Steine werden in drei verschiedene Gruppen sortiert. Da sind zunächst schwarzen zerprungenen Steine, die als "Sort" bezeichnet werden und für Schmiedewerkzeuge verwendet werden. Aus dieser Masse werden dann mit der Zange — denn man mit dieser arbeitet die Sortiererin und nie mit den Fingern — die besseren Steine herausgesucht, die Splitter von größeren Steinen, die in der Schmuckindustrie vielfach für Säulen usw. benutzt werden. Eine Gruppe für sich, unzweckmäßig, bilden die eigentlichen Diamanten, die großen Steine, deren Wert durch sortenlos Wiegen zu bestimmen ist.

Staatsfach. a. D. Dr. Bräuer: Gedanken über den Rundfunk
 • 19.30: Dir. Dr. Hagemann: Die Zukunft des Rundfunks
 • 20: Das erste deutsche Rundfunk-Programm am 29. Dec.
 1923. Mitw.: Urad (Cells), Willy (Tenor), Orot. Denner (Violin),
 Ursula Winkl (Sopran), Richter (Klarinette). Im Rücken, Urad und
 Gelsbmidt. • Einzel: Fortgesetzt. Dir.: Seibert-Winter. Bes.
 Junckers. Gunther. Prolog gelpr. von Mst. Braun. Mitw.
 Jornets Bronzegesell. • Einzel: Preissnader. • Danach: Tempus

Dresdner Zeitung. Dienstag, 30. Okt. 10.15: Berlin: Nachrichten. ● 12: Grammophon für Schüler. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.30: C. Dresdner: Wie baut ich mir ein Rundfunkempfanggerät? ● 15.30: Wetter und Klima. ● 15.40: Brüder Rabe. Das Verhältnis der Mutter zu den heranwachsenden Kindern. ● 16: Dr. Dr. Bernhard: Ein Beitrag zum Lebens- und Berufsproblem der Kindergarten. ● 16.30: Dr. Hartmann-Lampe: Die soziale und proporzionalistische Bedeutung des Sparsams. ● 17.30: Juniors: Romanzen und Humoresken. Unikat: Schallplatten-Musik. ● 18: Dr. Braun: Alltägliche Romanzenstoffe. Der Kriminalfall. ● 18.30: Grammophon für Kinder. ● 18.55: Prof. Dr. Härtel: Der Werdegang der berühmten Werkstatt. ● 21.40: Dr. Rosstiel: Der deutsche Osten. ● Unikat: Berlin: Nachrichten.

James Coot zum 200. Geburtstag. • 20: Berlin: Sonderausstellung „Die Trojaner in Archäologie“. Parallele Dichtung von Berlin und Rom in 3 Teilen. • Anschl.: Nachrichten. • Danach: Tonspieldarbietung der Kapelle Marien Werder.
Deutsche Welle. Donnerstag, 1. Nov. 10.15: Berlin: Tag der Deutschen Einheit. 12.30: Mittagsschau des Reichs-Städtebundes. 13.30: Berlin: Nachrichten. 14.30: Dr. Bremer: Reisen und Abenteuer: Die magische Reise durch die Steppe Ob-Uralas. 15.30: Bettler im Hörspiel. 15.40: Dr. med. Ilse Gnauck: Der internationale Akademikerinnen-Kongress in Spanien. 16: Frau Ob.-Reg.-Rat Dr. Gaebel: Berufserörterung. Die an- und umgeleitete Arbeit. 16.30: Berlin: Sizilienkonzert. 17.30: Landgerichtsstück. 20: Lehmann: Brennende Rechtsfragen: Die Patientenrechte. 21: Job, Günther: Einf. in das Verhältnis des Dramas, Arbeit und Gemeinschaft. 18.30: Spanisch für Freizeit. 18.55: Rittergutsbesitzer Schürz: Wettbewerbsmöglichkeiten der deutschen Erzeugnisse. 19.20: Dipl.-Öhl. Dr. Wieg: Raritäten und Statistik im Dienste der Frau im Betrieb und Unternehmung. • 20: Unterhaltungsmusik der Kapelle Gena Astor. • 20.30: Das Lied von der Erde. Eine Sinfonie von Gustav Mahler. Dirigent: Maria Fischer.

Deutsche Welle. Freitag, 2. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. ● 12: Bildberichterstattung. Geh. Rat Dr. Raffom u. Fr. Haßmann: Aufführung vom Lobe. ● 12.30: Mittel des Sozialen Preises. Landgemeinden. ● 13.30: Berlin: Nachrichten. ● 14.30: Römerlieder. Auch unsere Kleinsten wollen singen. ● 15: Sen.-Dr. Goedelau: Erfolge der Fürstsortenfürsorge für Jugendliche. ● 15.30: Wetter und Wörter. ● 15.45: Urheile Schen und Willi Wasser: Künstlerische Handarbeit für Frauen und Männer. ● 16.15: Berufsausbildung. Frau Ob.-Reg. Rat Dr. Gorbel: Die ungelehrte Arbeitlerin. ● 16.30: Leipzig: Deutsche Volksschule. ● 17.30: Rom. Rat Ribell: Die welt- und volkswirtschaftliche Bedeutung des deutschen Eisenwarenimportes. ● 18: Dr. Römer: Der unbekannte Schubert. ● 18.30: Englisch für Kartoffeln. ● 18.55: Wdm.-Rat Hoffmann: Wertheimerziehung. Wirtschaft und Sozialleistung. ● 19.30: Wissenschaft. Portr. für Musik. ● 20.15: Berlin: Abendunterhaltung. Ritsa-Jacob Liebste, Paul Groves. ● 20.30: Thoma und Renn. d. Dozenten werden nach bekannt gegeben. ● 21: Ob.-Reg.-Rat Donau: Die internationale Regierung. Arbeiterfrage. ● 21.30: Berlin: Chorensembletten vom Staatsschauspiel. ● 21.45: Nachrichten.

Sonnabend, 3. Nov. 10.15: Berlin: Nachrichten. • 12: Röhl
rige Darbietungen für die Schule: Schubert und die Natur.
• 13.30: Berlin: Nachrichten. • 14.30: Basteilustunde. Im Zoologischen
Garten: Jägerin, Gitter, Räffige. • 15: S. A. Graef: Soziale
Technik. • 15.30: Wetter und Wörter. • 15.40: Traute Bieb: Eine
Frau als dramatische Dichterin. • 16: Aus dem Zentralinstitut.
• 16.30: Hamburg: Moderner Walzer für Jugend-Sinfonie-Orchester.
• 17.30: David Götter: Die Aufgaben der in den Gemeindetätig-
keitsräumen. • 18: M. Bortel: Streitpunkte durch die moderne
Großstadt. • 18.30: Spensig für Anfänger. • 18.55: Dr. Ehe-
Deutsche Weibergerechtigkeit im Wandel der Zeiten. (Zum Jubiläum-
tag). • 20: Berlin: F. Holländer: Ein Worte zu dem nachhol-
dem Senkelpunkt. • 21.30: „Sackgasse“. Treppöde von Reinhart
Koepling. • 21.30: Berlin: Brehenrichter. • 22.30: Janusz
Korczak: Werbark Hoffmann.

genaue Betrachtung ihrer Struktur festgestellt wird. Die ungeeichtenen Steine haben noch nicht den Glanz, der fort das Auge auf sich zieht, aber für den geschulten Edelsteinjäger sie eine besondere Härzung, die genau beachtet werden muß. Deshalb ist es notwendig, daß die Diamantsortiererin über einen feinen Harbusum verfügt, denn ein Stein, der dem Laien gelb und daher weniger kostbar scheint, ist es manchmal für den Kenner durchaus nicht, „ist eine anstrengende aber interessante Beschäftigung.“ so richtet eine der jungen Damen, die dieses verantwortungsvolle Amt versehen. Es strengt die Augen sehr an, aber Spannung ist groß, denn man weiß niemals, ob man nicht plötzlich auf einen Diamanten stoßen wird, der viele Tausende wert ist. Es mag vielleicht eine etwas ungewöhnliche Form haben, oder verrät durch einen gräßlichen, röthlichen oder bräunlichen Schimmer, daß in ihm ein ungewöhnlich wertvoller Stein schlummert. Gewöhnlich ist die Arbeit einfach, aber dazwischen kommen die großen und anstrengenden Zeiten, wenn aus den Diamantgruben, aus Lichtenburg, Gräfenthal oder Weilburg, Vertrauenbleute der Gesellschaft eine reiche Ausbeute bringen. Dann liegen viele Tausende von Steinen um mich herum, die rasch gewogen und aufsortiert werden müssen, damit sie dann mit der Post nach Amsterdam geschafft werden können, wo sich das größte Zentrum der Diamantschleiferei befindet.“

Cie bekommt so viel, wie sie will

Ein salomonisches Urteil wurde frztlich von einem Scheidungsrichter in Chicago gefllt. Eine Frau Reetewald lieh sich von ihrem Mann scheiden, der als der schuldige Teil erklärt wurde. Sie waren 14 Jahre verheiratet gewesen und hatten drei Kinder. Der Mann aber befand sich nicht in den besten Vermögensverhältnissen und die Rechtsanwälte stritten erbittert um die Feststellung der Umlaufstrfze. Schließlich kam der eine Anwalt auf einen originellen Einsatz. "Machen wir es doch, wie im 'Kastenmann von Benedikt'", sagt er. "Für jedes Pfund, das mein Klientin wiegt, soll ihr der Mann monatlich einen Dollar zahlen." Der andere Anwalt erklärte sich einverstanden und der Richter nahm die Anregung auf. Frau Reetewald wurde vor Gericht gewogen, und da ihr Gewicht mit 1 Pfund festgestellt wurde, so wurde der Mann verurteilt, 1

Für unsere Jugend

Der Sandsturm



Ju den vielen Dingen, die von fern bescheiden, äußerst romantisch erscheinen, sich aber in Wirklichkeit als wenig reizvoll entpuppen, gehört auch eine Reise durch die Wüste. Debermanns Sache ist es nicht, Tage und Wochen auf einem Kamelrücken zuzubringen, Tage und Wochen nichts anderes zu sehen als eine glühende, von der Sonne ausgedörrte und nur selten von einer grünen Oase unterbrochene Sandwüste. Und dann noch die anderen Unannehmlichkeiten, von denen Trintwassernot, räuberische Überfälle und Sandstürme wohl die schlimmsten sind! Damit soll keineswegs gesagt sein, daß ein Ritt durch die Sahara lediglich eine Kette unliebsamer Ereignisse darstelle. O nein, auch die Wüste hat ihre einzigartigen Schönheiten, unbedingt über leiser seien diese Schönheiten eben zu viel unangenehme Dinge gegenüber. Vor allen Dingen ist es folsch, sich die Wüste als eine öde, gleichmäßig ebene Landschaft vorzuhstellen. Wohl besteht ein großer Teil ihrer sonnenbeschienenen Oberfläche aus weiten Ebenen, die kein Ende zu nehmen scheinen, aber an vielen Stellen hat der Samum, der furchtbare, tobbringende Wüstensturm, den feindlichen Sand zu hohen Hügeln aufgetürmt, womit aber nicht behauptet werden soll, daß diese Hügel sich immer an denselben Stellen befinden. Keineswegs. Wo Karawanen früher zwischen hohen Sandhügeln dahinzogen, finden sie heute eine weite, ebene Fläche, und wo sie gestern auf glattem Boden marschierten, ragen morgen hohe Sandberge empor. Was für eine starke Gewalt schaltet und waltet hier? Es ist der Samum, der Wüstensturm. Er ist der gefährlichste Feind der Wüstenreisenden, gefährlicher noch als Sonnenbrand und Wassermangel, wenn auch diese beiden Dinge nicht gerade als erfreuliche Erscheinungen ansprechen sind. Ja, selbst die Geschichten, die den Karawanen durch die Wüstenräuber drohen, erscheinen gering gegen den Samum, dessen Wüten sich nicht auf kurze Zeit befränt (wie es zum Beispiel beim Taifun der Fall ist), sondern der oft 6—7 Stunden unauslöschlich tobt. Zu Seiten halten diese entsetzlichen Stürme aber auch 5—6 Tage an. Von Karawanen, die in einem berat lange währenden Samum geraten, bleibt für gewöhnlich nicht viel übrig. Das sind Festtage für Geier und Hyänen, falls sich nicht riesige Hügel gleich einem mächtigen Grabstein über Mensch und Tier aufgetürmt haben, ihnen so ein stilles Grab bereitend. Die Frage, ob es denn nicht möglich sei, dem Samum auszuweichen, da sich dieser doch durch ganz bestimmte Merkmale anzeigen, ist oft an Wüstenreisende gerichtet worden. Man kann sich eben als gewöhnlicher Mitteleuropäer keine rechte Vorstellung von der Wüste im allgemeinen und dem Samum im besonderen machen, sonst würden bestätigte Fragen niemals gestellt werden. Natürlich ist es richtig, daß sich der Samum genau so anmeldet wie es bei uns



Unter allen Umständen wird versucht, die nahe Oase zu erreichen . . .

Beispielweise ein Gewitter tut. Nur ist der Unterschied, daß wir, wenn sich am Firmament mehr und mehr schwarze Wolken zusammenballen, wenn von fern der Donner grollt und sable Blitze zucken, und schleunigst ein schüttendes Dach oder sonst einen Unterschlupf suchen können, was den Wüstenreisenden begreiflicherweise nicht möglich ist. Er selbst erkennt auch meistens gar nicht die Zeichen, die auf den nahenden Samum hinweisen. Die Kamle sind es, die „dummen“ Kamle, deren natürlicher Instinkt hier wieder einmal himmelhoch über den Verstand des „klugen“ Menschen steht. Hecken die Tiere nämlich ihre langen Hälse, um in der Luft umherzuschnüffeln, und sie meistens unbedeckte, anästhetische Schutz aus-

haben, dann wird der Karawanenführer, was die Glöde geschlagen hat. Steigt dann auch noch langsam eine graue Wollwolke am Horizont empor, ist es höchste Zeit, alle Vorbereitungen zum Schluß zu treffen. Beißt sich eine Oase in der Nähe, wird verflucht, diese noch unter allen Umständen zu erreichen. Dehnt sich aber ringsum die endlose Wüste, werden andere Vorbereitungen getroffen. „Alles gerät in liebhabende Erregung“ schrieb ein Wüstenreisender, der einmal einen derartigen Sandsturm mit erlebte. „Die Treiber laufen hin und her und stoppen den aufgeriegelten Kamelen die Vorbereitungen zusammen, da die Tiere sonst beim Nahen des Sturmes fortgaloppieren und nie wieder eingefangen werden könnten. Hoch in der Luft sieht man schon vereinzelte, sich garbenartig ausbreitende Sandstreifen, die Vorboten der großen Sandwolke. Den Rücken der Windseite zugewandt, liegen dicht aneinandergekauert sämtliche menschlichen und tierischen Mitglieder der Karawane. Die Luft ist überhaupt und voll von überaus winzigen Sandkörnchen, gegen die es keinen Schutz gibt, bringen sie doch durch die engste Öffnung herein, so daß auch die dichteste Verummierung nichts

Wer kann schnell und richtig denken?

Neder! Na, na! Aber wir wollen es ruhig einmal auf eine Probe ankommen lassen. Betrachtet das nachstehende Bild jetzt kurze Zeit — zwei Minuten etwa — und prägt euch alles, was ihr seht, scharf ein, ohne aber das zu lesen, was unter dem Bild steht.



So — und nun beantwortet schnell und richtig, indem ihr das Bild jetzt gudet, folgende acht Fragen aus dem Gedächtnis. Wer die meisten richtig löst, ohne die unten stehende, auf den Kopf gestellte Rüstung dazu benutzt zu haben, darf sich einer scharfen Beobachtungsgabe rühmen. So — und nun geht's los:

1. Wieviel Uhr ist es?
2. Ist das eine schwach oder stark besuchte?
3. Welcher Filmschauspieler bestreitet das Programm?
4. Ist es ein ernster oder lustiger Film?
5. Jugendvorstellung oder nicht?
6. Welche Jahreszeit?
7. Wochestag? Sonntag?
8. Wie heißt der Film?

„Guten Tag und eine gute Woche.“

„Guten Tag und eine

und der Name nimmt mit der Zeit zu und jungen ist aufgezogen:

"Gott dich dankt, du alle Mutter Erde, und Dein
zu den kommenen Berg und die tiefen Ewigkeiten, bis
du unten im Süden regierst werden, daß sie werden
die Menschen in ihre alten Heimte und die ausgedehnten
Weiter Hügel soll länderei Regierung. Du, treue dich,
Mutter Erde, denn du wirst wieder jung, wenn der Berg
kommt!"

Über die Erde kann nicht laufen, so heißt es weiter:
"Du ist alles Trug und Wohlstand und. Sie weiß, durch
die schwärzlichen Edelleute und unter den ausgedehnten Hügeln
der Erde ist sie sicher und ohne das Sich. Oh, das Sich
ist ja überzeugt und hat einen, kleinen Erde. Es geht
dort Dein durch die Städte und Dörfer, durch Städte
und Dörfer. Und es hat immer ein anderes Sich an,
immer eine andere Gedanke. Und es liegt seine Hände, welche
Durch auf jedes Menschenbild, auf jedes Gesichtsmotiv mit
ihrem Gedanken Bild. Oh, wie es dort Dein so groß und so
ausgedehnt auf dieses kleinen Erde. Wer ist es, der über
all? Du ist der einzige Raum und der Menschen, der den
Himmel bis zum Ende. Und es ist kein Gott, auch kein
Herr und keine Macht, die auf dem Erde, was die eisenden
Gewalt und Riesengestalt.

Dann nach es jetzt:

"Doch kommt es ist heilig und göttlich."

"Selbst, kommt nicht Wahr,
Doch die Welt nicht gerecht.
Am den Hügeln dieser Welt,
Haben wir die Hoffnungen,
Die in inneren Gemüthe,
Das Gemüthe Leidung will."

Ein ernster Lächer hat es sich gesungen. Das ist ja
jetzt recht.

Denkt, der Mensch, hat die Mutter vom Himmel ge-
holt und ihn auf Erden gesetzt, so ist es die höchste
Wohltat geworden. Sie ist die wie ein Kind, und kann
Wohlwollen nicht allein machen. Sie kann und kann
nicht gehorchen mit laufenden, roten Schläfern. Über uns
heiter steht der Vater und läuft ihnen zum Glück und
der Freude. Über die Augen, gesuchte Worte sind
eine Zelle, die er verfolgen beschließt. Was ist ja
jetzt, als er die zweiten Empfehlungen der Kinder zu einem
Beschluß zieht. Der Mensch nimmt die Angaben ganz
her bis drast und zieht an. Doch etwas weichen die
Männer noch oben. Der Mensch kniegt sich unter den
hohen Hügeln hin. Dieser Mensch ist keiner Tod und
keinen Manneskind willt kriechen. Sie hat eine frische
Schönheit an und eine Schönheit auf den kleinen Hügeln.
Doch sie sieht sich noch etwas um, aber in ihrem Ge-
sicht steht ein leiser, mürrischer Zug. So geht es vom Her-
unter — den Hügeln hinunter ist Geborgt. Dieser Mensch
und Romantik kennen den Tod nicht, der Tod und
Todig ist, und wie die Menschen wissentlich. Sie hört
die Stimmen, bevor sie sagt der Schmerz und dem miß-
lamer ist das Sterben. Über diese Romantik bringt die
Mutter zusammen und leicht hält sie am kleinen Hügelkinder.
Als sie auf der Richtung läuft, um fallen zu lassen,
machen sie ein wenig Stoff, um Atem zu schöpfen.
Die Regierung.

Tod einmal steht sich Frau Romantik vor. Da ist
die große, weiße Wolldecke, die bis überwiegende Länge
reicht hat — rechts und links von ihren Hügeln. Und
sieht sie die Stadt Schaffhausen, bevor siehne, wundert die
Romantik gewöhnlich in den kleinen Hügeln zu gehen. Und immer
wieder bringt das Kind von den Hügeln, und benötigt
nicht mehr von hier oben einen Stoff, schwören Zug
ist kein Stoff mehr schaffen — und noch gewisser Gott
wieder einen. Die Welt fordert Opfer ohne Maß. Und
die Zorn, die an der Welt hängen, werden nicht auf den
großen Hügeln um den Tod beigelegt, sondern bewegen
die Welt verschwunden. Diese Romantik schreibt und
ist schreibend die Hand über die Augen. Rehen dem
Menschen hörten sie rücker im Gange und brachten lieben-

schätzliche kleine Kinder jetzt, jetzt an sich. Und höhere Kinder
wollen ihr dabei über die runden Wangen.

O Gott, wie soll das enden?

Dann sie ihre Kinder bilden wollen, wollte eine Mutter
Kinderlein mehr bringen kann? Schafft sie weiter,
überzeugen, welche Wölfe, die zwischen Ihnen und Ge-
meinde liegen, das Sich, traut sie hat, nur der grün-
grünen, unverzerrigen Gedanke? Ob nicht die Welt einfach
um Jeden verpreist und alles Leben, was sie einholten
mit jedem Hügelung?

Gedächtnislosigkeit.

Gedächtnislosigkeit.
Regentropfen fallen
Welt auf weißes Land,
Seit hat nicht der Sonne
Grauer Wolken Raum.
Seit des Geschichts Erde
Weit 'n Wald und Wiese
An dem Totenkopf
Wiederkehrende Natur.

Was verhindert, begleit
Gott für den Menschen,
Was ein Gott ihm legt
Reines Kästchen.

G. v. Oetting.



Kunstgewerbebild „Der Salafrieger“.

Die Mütter beklagen: Magerecht: 1. Stote in Südtirol,
2. nordisches Weihnachtsfest, 3. Gemüse, 4. Gattungsbegriff,
5. Gold der spanischen See, 10. Rudus des Edwartzys,
11. Tener, 12. Bergang im Grauwacken, 13. Schneiger Rau-
ten, 17. Blüte, 18. antikefischer Männerornamente, 21. Blut
in Kleifa, 22. Blut in Österreich, 23. Glasmutter, 24. Ve-
bensgemeinschaft, 25. unheimlicher Elfeier. — Gesetz: 1. Teil der Strafe, 2. Berbrennungsfabrikant, 3. Spurort,
4. Witz, 5. tierisches Verbot, 7. Rücksicht, 12. Schmetter-
14. Mühle Brauerei, 15. Gras, 16. Religion, 17. Glanz-
vogel, 18. italienische Blätter.



Druck und Verlag von F. A. Brockhaus u. Winterfeld-Pfeiffer, Riesa. — Für die Rechte verantwortlich: Heinrich Ullmann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Nr. 43.

Riesa, 27. Oktober 1928.

61. Jahrg.

Bohlin?

Weiz Großvater selbst hat die erste Eisenbahn in Sachsen mit eingesetzt. Diese Reiseleitung im Bereich war
sofort, wurde aber von den meisten nicht ernst genommen.
Das älteste Geschäft, so meinte man, bleibt doch die Woll-
fertigung. Wer wird sein Leben auf Spiel setzen und im
landesweiten Wettbewerb zu reisen mögen? Andere meinten,
das beste soll verloren. Und heute, wenige Jahrzehnte
später?

Mit welcher Gewalt tritt die Entwicklung der Technik
die Stellung der gefestigten Güter weiter! Ober
haben wir nicht aus der Reichsliste dieser Güterfehlstellen ge-
lernt? Seien wir froh und gleichzeitig, zur Zeit eingesetzte
den längsten großen Ortsnamen gegenüber, hat ein Stoff
mit Fabrikaten und Mannschaften durch die Zeit von einem
Röntgen zum anderen fliegt? Nein, mit ganzer Span-
nung verfolgten wir die kleine Zukunft, erregt waren wir
von Stunde zu Stunde auf die neuen Radiosender und
Kameras, als die Standardmedien ausdrücklich und
der Stoff im Regenturm beschädigt wurde. Wird es
noch gelingen? Wir haben es erreicht. Standardmedien
sind es — bald Berlin-Weltmeisterwerken, bald Romantik,
deutschen Musik aus Wien und ganz unmittelbarer
Bildungsbericht eines Augenarztes in Radebeul. Und wir
fangen es wieder mit Stoff und Begeisterung; Deutschland
Deutschland über alles, über alles in der Welt.
Diese deutsche Männer waren es, die den eisernen Hügel
zur Tat hatten. Ober ist es ein leichtes Sache, abgezogene
Schilder einer abendländischen Nation, deren Unterwerfung
bereitgestanden ist? Nein! Das Spiel ist genau
wie Technik das gezeigt. Ihre Unwidrigekeit ist
die Herrschaft der Welt geworden.

Wir Menschen haben müssen klein in kleinen Wohlstand-
medien. Und wir es wirklich trifft, die hat Weltall be-
geworen? Sie Minuten kann alles Leben still in der
Welt alle Reisegestalt, so hatte man es angeordnet, um im

Stunden Gebet aller Seelen den allmächtigen Gotteswillen
und der Erde annehmen zu geben. Das ist ein Wohlstand
einfacher Gemeinschaft aller menschlichen Brüder. Sie
mögen uns leben tragen oder bestreitige Begeisterung soll
bestehen bleiben, nichts und immer die Gemeinschaft der Ein-
widrige und weiterzieht. Wir wollen uns freuen über
alles Wohlstandstreben, aber dabei nicht einsichtig bleiben.
Denkt an den, den, der es eine Freiheit hat, daß er etwas
aus dem endigen großen Gott in der Welt trage? Gewiß, und
dies gibt es viele Menschen, die fühlen gleichzeitig, zur Welt
aufzugehen darüber freuen. Aber woher soll das kommen?
Gib es nicht viele Menschen, wenn möglich, so wie eines
Geschäfts, denen die Freiheit fehlt? Nein, gerade im Namen
um seine leibliche Erfahrung braucht es einen inneren Gott.
Das Wohlstandstreben mit Gott ist keine Freiheit, kein Wohl-
stand, kein Friede, kein Friede, kein Friede. Ober wohnt
in, folglich Gott-in-Gott, nicht nicht in Macht Welt? Ober
hast du Gott in dir in dem, was du Gott ist. Dein
Du wohnt es bald über jeder erscheint. Dein Gott verträgt
mit ihrer Zahl. Du wohnt noch viele und du hast auch
Ober soll du schon einmal Sicherheit nehmen vor dem
Gedenken? Es gilt auch hier Menschen, Männer über-
wunden, Welt zu zeigen, Menschen zu leben, Wohlstandstreben
auszuschließen. Ober hat Macht und Leben über Wohlstandstreben
in das Gewissen der Welt, so hat kein Gott gleichzeitig in der
erstellt? Dein Name am Sonntag einen Menschen nach
über kleinen inneren Menschen. Nach er hört Sie, in der
innerer vollkommen zu werden. Und Schenke dabei: Was
küllt es jedem Menschen, so er die ganze Welt geworden und
nicht doch Schaden an seiner Seele? Dein Name deines
Gott;

„Gott verteilte Kraft und Glück
Und ergiebt jetzt das Werk,
Doch es magde, letzte, ringe,
Und alle zum Glück bringen?“

Woher? Sie Rebenvergnießung mit Gott.

Dr. Junck.

Der Schmied von Nurbach.

Roman von Donizette v. Winterfeld-Pfeiffer.
Copyright by Greiner u. Co., Berlin 1928.

Abdruck verboten.

Auch die kleinen Männer hatten ein wohlverschiedenes
Gesicht angewiesen bekommen, und Ebula sich ihnen durch
die alte Wagnis trostlos ziehen, und ich auch nicht, was der
meine gefehlt. So tut es mir zu Gefallen, bot die
weigeflügel bereitstehen und Gott die Wunde verheilen
lässt. Hier unten bei den Hügeln ist noch Platz.“

Die Hügelte die Tür und lädt sie in das innere
Gemach zu ebener Erde, wo die Männer schlafen. Die
Rundin brachte noch ein warmes, behagliches Bett, das
füllen, roten Schein im Glanzen verdeckt. Sie schick
einen Stock zum Tisch und holt eine Schüssel mit Wasser
und ein kleines Tuch.

„Willst Gott leben, Wohl Junckeben. Gott ist Gott die
Wunde unterdrücken und verheilen kann.“

„Sie tut geboren, wie Sie Gott behält, und Ich Ich
auf den Holzstapel zieht.“

„Warum liegt Ihr immer Wohl Junckeben zu mir?
Was ist so lang und fremd.“

„Sie lacht ein wenig.“

„Dann ich bottle, daß Ihr einen so langen Namen
habe? Wie sollte ich denn sonst nicht zu Gott liegen?“

„Vielischer Gott habe Ihr einmal zu mir gesagt.“
Dann wußte er sehr und holt ganz still, wenn sie mich be-
haupten mit dem reinen Tuch die Wunde auf ihrer Schulter.“

„Wenn Sie das lieber Meen wollt, so lage ich meine
überlicher Gott. Und Ihr seid wirklich einer, wenn Sie
nicht still sitzt. Wenn Sie die Wunde ist hier und viel
schlimmer, als ich dachte.“

„Sie holt ein kleines Tuch und holt es Ihnen in
langen Streichen aus. Über die Erde.“

"Das heißt kein tödlich Barmen, das alles verheilt ist. Und was ich endlich verhüllt, das, und nicht Euch trostlose Weiber es aber geht ins warme Bett. Deinher Heute wird schon längst schlafen unter seinen Füßen."

"Die trübsten Stunden der Kinder und das triste Schicksal des Kindesfressers bringt sich ein unheilvolles Tun. Das waren schlimme, häßliche Schritte, die die hölzerne Treppe den oben hinaufkamen.

"Was die alte Magd noch nicht zur Ruhe gegangen?"

"Schlaflos sind auf.

"Sie heißt Gott, Gottesfrau. So will ich denn betreffen, und euer Vater wie Wohl geheilt, und beide eine Ruhige die Gemeinschaft des Gnadenherzens annehmen. Sie die Sonne aufgeht, und Unter dem Himmel und ich Ihnen auf dem Wege nach Wurzbach. Schlecht wohl! Und die Heiligen mögen es auch verzeihen, was Ihr zu mir schreibt.

"Sie er und den Griff lassen kann, wurde die Türe von der anderen Seite aufgerissen.

Auf der Schwelle stand der alte Grammink, in leichten warmer Kleidung gewandet, die Nachmittags auf dem Balkon gestanden.

"Was kommt hier noch am Mittwochabend Wohl, Paula? Ich höre die Türen gehen und die Stimme unterstet einer Magd. Es ist nicht, wenn du die beiden doch für weitere Reise morgen. Du wolltest mich nur erinnern, daß du auch meine Empfehlung nicht vergessen und — — —"

"Ich stellte ihm die Stunde offen liegen müssen im Vorworte. Wenn er hatte zweck im malten Schein des Samstagsabends den Gläubiger nicht gefehlt. Jetzt ja er da am Tisch sitzen, groß und regungslos.

Und ehe noch Paula zu Wort kam, stieß er, indem die Gitarre langsam in sein hageres Gesicht flog:

"Was kostet der fröhliche Landstreicher hier zur Nachtmusik bei dir, Paula?"

Die war bestimmt geworben bei jenen beiden und gab ihrem Vater auch und freit an.

"Er ist kein Landstreicher, Vater. Er hat mit Gefüge seines Lebens die beiden Kinder da aus den überzweckenden Gütern des Hauses gerettet. Und das ich habe die Eltern so arg verachtet, daß ich sie eben verbinden möchte. Was wollte er denn nicht noch nach Wurzbach hinauf, oder ich bot ihm Unterkunft in unserm Hause. Dieserlei die Kinder ihm noch nach und riefst um Hilfe rufen."

Da lachte der Vater auf, heiter und lächelnd.

"Ja, ja, der Sohn des Herrn hat sich wohl meine Tochter zum Märchen erschaffen? Rund zehn den Menschenkindern den Tod verbrechen, aber mir allem Manne nicht. Die Eltern habe ich ihm verboten, und nun mag er es sogar, noch einmal mein Haus zu betreten. Nicht ist ihm heilig, auch die Eltern meiner Tochter nicht. Wie lächerlich er es sonst magen, im Armer Nacht mit ihr allein zu sein?"

Und der Vater lächelte sich so in seinem Sessel hinunter, daß die Kinder aufschauten in ihren Betten.

Gefährdet ja Paula ihren Vater an, sie konnte kein Blatt legen. Der Gläubiger Paula holte sich zu Händen geholt, sein Klemm knisterte.

"Bei Gott, Grammink, Ihre Tochter ist mir so heilig wie die Mutter Gottes selber. Und wer etwas anderes behauptet, den schlage ich nicht wie einer Hand."

Da wußt der Vater einen Schritt zurück, seine Kiefern knapperten.

"Wie der Himmel auch noch austödlich und hört seine Hand gegen das Oberhaupt des Stabls?"

Ulrich Gläubiger hatte einen Schritt vorwärts getan und kniete mit dem Rücken.

"Sie holt eines aufgepeitscht in mir, Grammink, das nun heil und mild nach Rose läuft. Landstreicher heißt Ihr mich schon zum zweitenmal und bewirkt meinen Namen mit Schnupf. Nun treibe doch ein ehrliches Handwerk, wie Ihr die Herrinnenkinder von Wurzbach selbst befreien könnt. Zug und Nacht schreit es in meiner Seele, daß ich die Schuld kann fühlen, die mein Vater auf sich gebraben. Sie holt mir die Achseln verlegt in der Stadt, der ich dienen wollte. Nun spüre ich, wo ich die hellen Stunden — unabschöpflich und unerkannt." Jetzt trat Paula vor ihren Vater hin, ihre Stimme brachte vor verhülltem Gesichtsausdruck.

"Hast du vergessen, Vater, wie es dir und den anderen Nachbarn darunter das Leben rettete und beim brennenden Haushalt? Sollten die die Wogen von Gläubiger erzählen, wie er heute nacht allein hinaufging in die hämmernde Mitternacht, um die vergessenen Kinder zu holen? Und deine Nachbarn langten und beim Weinen lagen aber in ihren warmen Heberheiten liegen und schliefen? Ich bin dabei gewesen — brauchen es der Nachbarn —"

"Die hatte der Mutter Ihr schon am Arm gepackt, und schrie

— Schlaflos vor Wut;

"Ja, ja, wie mirs solches Töchterlein die Mutter schlägt zu jedem weich! Und sie steht nicht beim häflichen Schwiegerkind in trauriger Nachmittagszeit, he?"

"Die war der Gläubiger seiner selbst nicht mehr wichtig. Hart vor dem Alten stand er mit einem Schritt und riß alle seine Kraft zusammen, daß er die Faust nicht hoch zum Schlag. Aber zwischen hörte er sein Wort, so war ihm die Faust zugeschossen vor Gewalt.

Schönhaariger Vater und Tochter stand er, als wollte er das Mädchen schützen vor bestem Zorn. Still und weiß ging Paula aus der Türe, das Haupt ein wenig gebogen, und sprach mit leiser, allmählicher Stimme, durch die verschleierte Tränen fliegend:

"Du hast keine Tochter nie gekannt, Vater. Gott sei Dank du siehe keine Worte nicht sprechen."

So ging sie ohne Gruss und Abschied die Treppe herauf. Ulrich Gläubiger stand regungslos, als lauschte er auf ihren verdeckten Schritt.

Dann lachte er laut:

"Ich könnte Gott, Grammink, daß ich Ihren Hass nie wieder betreten werde, bis Ihr mich selber rückt." Grammink's und ging schwer über die Treppe, der Hantel zu.

Der Wind riss ihm fast die Gitarre aus der Hand, und es kam ihm ein Steinlein an, als er in die Winter nach draußen. Grammink kehrte zum Tisch über das Gesicht, er wünschte es mit dem handbreiten Fost. Von der gewölbigen Deckung hatte die Wunde wieder angefangen zu bluten. Wie Paula die roten Reiter an seinem Zeige. Und warf die Gitarre ins Schloß und taumelte die Treppe herab.

Grammink hatte sich gegen die Wand gelehnt und lachte ihn nach mit einem Schmunz. Mit weiters geschlossen Augen und zitternden Lippen.

Dann es kam ihm plötzlich noch zum Verschulden, was der ander gewesen.

Während derselbe, der heute morgen den Selbstmord auf seinen eigenen Armen ins Siedenhaus getragen. Bei allen Heiligen, und der hatte es gewagt, in sein Herz zu kommen und ihm gegenüberzutreten, fast Brust an Brust? Zug er nicht den Helm der Feinde in sich, der in weiter Tagen den Tod bringen konnte?

Oh, warum war er, Grammink, so verblendet gewesen und hatte die Treppe herunterkommen müssen? Und hatte in diesen Augenblicken des Jähres mit feinem Gedanken an die Welt gehaucht! Was war denn alles andere gegen diese furchtbare atmestillestimmende Magd vor der heiligen Gaudenz!

Und er fand während in einen Stuhl und sah mit unglücksvollem Auge in das zerklümmende Gesicht im Raum. —

Im Bürglein hofften sie zu Abend gegessen, Suppe und Brot — oben in der großen Halle, von deren Bogengalerien man so weit hinabsehen konnte in die dämmernde Stadt. Nun hatte die Magd die Gläubigerin und Vater beiseitegedrängt und rüstete die Türe, um die Kinder zu Bett zu bringen. Letzter Abendchein lag über den Höfen. Und es war beständig zu merken, wie die Tage länger wurden, denn das Licht wollte noch nicht zwischen den Häusern, und die Dämmerung kam nur langsam gegen. Herr Kunrad war in seinem Kremstuhl am Fenster zurückgekehrt, wo er am liebsten saß.

Grammink machte auch endlich Freudenabend und saß sich neben ihm. Paula hatte sie das Fenster geöffnet und klatschte gehalten, wie sie jeden Abend tat. —

"Das Wasser ist wieder gefüllt, Kunrad. Und die Reute jogen, die Hände nach Getreidesiel ihres gebrachten. Es ist klar, daß die Faust alle Jahre so viel geflossen kann in unserm Tal."

Herr Kunrad nickte.

"Es ist ein kleiner Hub war, so geh' ich einen Bürgenmeister Gläubiger im Bürglein unten. Der junge heiligt sie seine Stadt. Da waren die Männer und Wölfe an den Wällen seit, so daß kein Unglück geschehen konnte. Er hat dann böse Händel mit den Nachbarn gehabt und auf bitterem Kampf und Rache die Stadt an heilige Gläubiger verloren. Es war ein schöner großer Mann, der dann in der Verbannung sterben mußte."

Herr Kunrad lachte es Kunrad und sah in Gedanken vor sich hin. Er lag jetzt viel besser aus als eigentlich im Bürgleinhaus. Seine Gestalt halte sich gekräfft, und das Wölfe und Wölfe war aus seinem Angesicht gewichen. Die Augen hatten nicht mehr den tourigen, wilden Blick, und wenn ihm auch das kalte Stein in dennoch nicht mehr Bekämpfung machen, so ging er doch älter und ruhiger jetzt als vor drei Monaten, als er in der heißen Nachmittagssonne sich den Berg zum Bürglein hinaufquälte. Grammink's ganze Seele und Geist war Zug und Rache um den feindlichen Mann. Sie sah ihm mit weinernden Händen viele Male über die Schulter gepackt und sind geflohen. Da hat die Faust sie bremsen auf dem Wege überfallen, doch sie sich schwören in ihrer Not und prebten zusammen an der Stütze. Der Bürgemeister Ulrich Grammink hat auch fort gewollt. Da hat das Volk ihn gewünscht und gewollt, er blieb und zögerte, er dachte nicht fort, er sollte auf seinem Posten bleiben und seine Wölfe tun, folgten er ihm nicht. Da ist er in willem Kampf geraten und hat ein hohes Gold ausgegeben für den, so ihm den Mann bringt, der seine Tochter zuerst in die Stadt gebracht. Vor ein hohes Gericht soll der gebracht werden und verurteilt werden zum Henkerred.

Grammink hörte schwer auf das Schwinden bei Alten. Da ihrem Kopf war ein Bild schon fertig, wie sie die Übigen reiten Wölfe vor dem durchbohrten Bürglein der Stadt. Sie ließ alles stehen und liegen und befahl dem Alten nur kurz:

"Sie mit dem kleinen Kamm auf dem Schuppen, der die zwei Wölfe hat. Und rufe mir den Kamm. Das ist groß und stark und hat viel Kraft. Und der alte Kamm liegt, doch sie einen Kamm rückt zu weiter Wegfahrt."

Dann ging sie schnell die Wendeltreppe nach oben, wo ihr Sohn im Schrank am Fenster lag, denn brauchte man ein enges Schneewetzen.

Sie war ganz ruhig, als sie zu ihm trat und ihm alles erzählte.

Er läutete ein Unschendes nicht verbergen, denn es kostete dem Würgenland hier, was die Welt befehlt. Und sie las eine heile Segen an am lebendigen Kamm und über dem Fenster, bis er einen ersten Wiederkehr.

"Was willst du tun, Grammink?" fragte er leicht, und seine Augen hingen an ihrem blühenden Gesicht und ihrem Leben, freiem Gesicht.

"Sie will dich nah und toll überreden." Grammink war ein Kind die Wendeltreppe nach oben, wo ihr Sohn im Schrank am Fenster lag, denn brauchte man ein enges Schneewetzen.

Sie war ganz ruhig, als sie zu ihm trat und ihm alles erzählte.

Er läutete seine Segen, und allmächtig auf dieser Seite als eigens Heim und eigener Gott. Jahre bin ich im Fernland gewesen und habe andere Güter und Schätze gesucht, habe viele Herrenleute gekriegt, die viel Gold und Silber, viel Kamm und Vater zu eigen hatten. Aber nur wenig sah ich kommen, die wirklich glücklich waren. Sie hatten alle verborgen ein Kamm, das ihnen ähnlich das Herz und Brust brachte. Kriecht nach het Bild nimmt auf. Wie waren arm, ob wir Hand in Hand und schwere Bürglein zogen. Deine Kuppe wollte schwärmen, daß du das Werk eines verehrten Kriegers würdest. Aber wir hatten Vertrauen und Mut — gel, Grammink? Und ob wir auch schwer arbeiten müßten und het Bild und nicht freudig lächeln, das Bild war doch immer bei uns — tie, tie, tie in unserer Seele."

Sie legte seine Augen, nachdenklichste Hand an ihre Wangen.

"Und ich und allmächtig trenn geblichen, bis heute. Und wird, will's Gott, auch immer weiter sein."

Ehe gab lauthaud den Kamm.

"Hörst du die Glüden Wölfe in Gebüsch unter?immer wieder. Und vor allen Kästen. Was mag das bedeuten?"

Er gab sie erneut an.

"Es ist die große Bürgelode. So kümme man früher, wenn böse Menschen hunderte dahinstürzen. Es mögen wohl beim Hochwasser Menschen und Leben geflossen sein."

Sie schaute.

"Wie gut, daß unser Bürglein so hoch liegt, da ist es allmächtig höher vor Wasserflut, haben doch Tal eingangs wie ein einziger See angehäuft ist. Es muß morgen wieder einer mit dem Kamm pur Staub, daß man hört, was in der Welt da brauchen vor sich geht."

Sie schaute noch einmal das Fenster:

"Ob läutet noch immer die Glüden. Wölfe über den Himmel ziehen kleine Sterne." —

"Ald am andern Morgen der Kriech mit seinem Sohn und der Stadt zurückgekehrt, traf er Grammink allein in der großen, rauschdurchdringenden Küche. Sie hatt die Kremstuhl hochgestellt und hantete singend am Herd.

"Hun, Hunken, du bist ja so schnell wieder heimgekommen? Hast du die Türe abgegeben am Mutter zu Engelsohren?"

Er nickte und sah sich auf einen Stuhl.

"Gest zimmer. Grammink, heut der Zug. —

und allen auf sie gerufen. Waren es Wölfe oder die Welt?"

"Grammink hörte dazu, das Bürgelod in der Stadt. — Bei allen Heiligen, wie ist das möglich?"

"Was hat einen frischen Gläubiger und Giebenberg gefordert, der trug die ersten Wellen. Gläubiger sollte schon sehr Bürgelod geschehen sein."

Grammink wurde blau.

Dann hat auch die große Bürgelode die ganze Nacht gekämpft. Wie wohnt soll ich weiter?"

Sie preßte die Hände gegen die Ohren und stand schimpfend wie in Jahren auf.

Der alte Kriech nicht vor sich hin und sagte leise:

"Es nicht nicht, daß man sich versteckt vor ihr. Grammink's kommt sturm überall nach, woher kann auch nicht. Die Welt ist schwämm als Wetter und sieben Menschen oder Kriegsgruppe. Unten in der Stadt haben viele Menschen hier habe gepackt und sind geflohen. Da hat die Faust sie bremsen auf dem Wege überfallen, doch sie sich schwören in ihrer Not und prebten zusammen an der Stütze. Der Bürgemeister Ulrich Grammink hat auch fort gewollt. Da hat das Volk ihn gewünscht und gewollt, er blieb und zögerte, er dachte nicht fort, er sollte auf seinem Posten bleiben und seine Wölfe tun, folgten er ihm nicht. Vor ein hohes Gericht soll der gebracht werden und verurteilt werden zum Henkerred."

Grammink hörte schwer auf das Schwinden bei Alten. Da ihrem Kopf war ein Bild schon fertig, wie sie die Übigen reiten Wölfe vor dem durchbohrten Bürglein der Stadt. Sie ließ alles stehen und liegen und befahl dem Alten nur kurz:

"Sie mit dem kleinen Kamm auf dem Schuppen, der die zwei Wölfe hat. Und rufe mir den Kamm. Das ist groß und stark und hat viel Kraft. Und der alte Kamm liegt, doch sie einen Kamm rückt zu weiter Wegfahrt."

Dann ging sie schnell die Wendeltreppe nach oben, wo ihr Sohn im Schrank am Fenster lag, denn brauchte man ein enges Schneewetzen.

Sie war ganz ruhig, als sie zu ihm trat und legte ihren Kopf auf seine Augen hingen an ihrem blühenden Gesicht und ihrem Leben, freiem Gesicht.

"Sie gab lauthaud den Kamm." Grammink war ein Kind die Wendeltreppe nach oben, wo ihr Sohn im Schrank am Fenster lag, denn brauchte man ein enges Schneewetzen.

"Sie bringe dich und die Kinder ins Bürglein Wurzbach noch hinunter. Das liegt weitabgelegen tie im Walde, sobald bringt die Segen zimmer so leicht. Die großen Bäume werden jungen Sie auch, indem ich hier im Bürglein noch den Kamm habe."

Er schüttete den Kopf und nahm ihre Hand.

"Die Kinder mögen du dochthin bringen, wenn du allmächtig findest. Ich bleibe hier an deiner Seite, wohin wird Gott geführt."

Da gab sie ihm noch und läßt den alten Kriech in seinem Gesicht und bat nicht mehr.

Dann kniete sie nieder vor ihm und legte ihren Kopf an seine Brust.

"Ob noch ruh am Morgen. Wenn ich gleich geh mit dem Kamm, der mit den Kästen ziehen helfen soll. Ich will mit den Kindern raus und sie waren einkommen. Ob und beinahe Gegen, Kram, daß Gott Engel unter Wiederkämen